Virginia und Magdalena

oder

die Milchschwestern.

Ein Roman

von

Emma D. E. N. Southworth,

Verfasserin von „Clifton's Fluch", „die Schwiegermutter", „die verstoßene Tochter" u. s. w. u. s. w.

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

Zweiter Band.

Leipzig, 1856.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die erſte Ahnung.

„Kommt! es iſt noch nicht ganz zwölf Uhr! aber Ihr könnt jetzt aufhören und gehen, um einen Menſchen hängen zu ſehen!“ rief Adam Hawk's volltönende Stimme über ein Feld dahin, wo etwa vierzig oder funfzig Neger arbeiteten; und im Augenblicke wurde jedes Ackergeräth niedergeworfen und von den für jetzt befreiten Arbeitern ein allgemeines Freudengeſchrei erhoben.

„Laßt das verwünſchte Geſchrei und Geheul! Es gleicht ja der Verwirrung von Babel! Wenn man die Bewohner des Irrenhauſes frei ließe, würden ſie vernünftiger ſein! Hört Ihr nicht, Ihr Wahnwitzigen! Halt, ſage ich, oder ich hebe den Feiertag wieder auf! Sind wir denn in der Hölle?“ riefen dieſelben rauhen, eiſernen Töne, als die Neger mit großem Geräuſch ihre Ackergeräthe wieder aufnahmen um ſich dann zu zerſtreuen.

Digitized by Google

Als alle, außer Gulliver Goblin, das Feld verlassen hatten, wendete sich der Aufseher zu diesem und sagte:

„Du hast auch die Freiheit zu gehen und das Schauspiel anzusehen, Gulliver! Geh, es dürfte Dir nützlich sein! Ich würde jenen Wahnsinnigen nicht gestattet haben, ihre Arbeit zu verlassen, hätte ich nicht geglaubt, daß die Ceremonie eine gute Wirkung auf sie hervorbringen würde — wenn sie sehen, daß der Weg des Uebertreters hart ist! Warum stehst Du da und warteſt? Geh! es wird Dich interessiren — besonders da der Verbrecher ein Neger ist."

„Danke Ihnen, Herr! ich würde heute nicht gehen, um einen weißen Mann hängen zu sehen — viel weniger noch einen farbigen Gentleman oder einen Neger, wie Sie ihn nennen!"

„Warum nicht?"

„Für's Erste bin ich nicht moralisch überzeugt, ob man darum einen Gentleman durch den Strang hinrichten darf, weil er eines anderen Mannes Schaf geborgt!"

„Warum, wenn man nach Deinem weisen Grunde fragen darf?" sagte Adam Hawk spöttisch.

„Wenn Eure Gnaden sich Zeit lassen wollten, so könnte ich wohl Ihren Geist aufklären, indem ich Ihnen meinen Grund angebe über die Verbannung oder die Schande, das Eigenthum eines Anderen anzugreifen."

Digitized by Google

„Warum ſollte denn ſo lange Zeit dazu gehören?“

„Nun, Herr, es iſt meine moraliſche Ueberzeugung, die ich in meiner Vorleſung über die Verbannung und Abſchaffung der Galgen ausgeſprochen, welche ich vor einer Verſammlung von farbigen Leuten in dieſer Gegend zu halten denke. Es werden auch weiße Leute dazu eingeladen — wir ſehen keinen Unterſchied in der Farbe. Die Verſammlung wird dieſen Nachmittag in der Lichtung auf dem alten Wege gehalten werden.“

„Der Schauplatz von zwei Mordthaten! Ein ſehr geeigneter Platz, um über die Abſchaffung des Schaffots zu predigen!“ brümmte Adam Hawk mit ſardoniſchem Grinſen.

„Hyäne! ich werde Dich noch dieſen Abend in den Block legen und den Gouverneur dazu!“ brummte Gulliver, und dies war die blutdürſtigſte Form ſeiner Rache, doch glaube ich, daß ſie völlig genügend war.

„Vater,“ ſagte Magdalena, „wohin gehen alle dieſe Leute?“

„Sie gehen nach St. Leonard, um den Mann hängen zu ſehen!“

„Darf ich nicht auch gehen?“ fragte Magdelena, ohne den geringſten Begriff von dem zu haben, was ſie verlangte.

„Nein,“ war Adam Hawk's kurze Antwort.

„Aber ich wünſche es ſo ſehr.“

Digitized by Google

„Ich habe einmal nein gesagt und dabei bleibt es.“

„Aber ich sah noch nie, wie ein Mensch gehängt wurde.“

„Das ist keine Sache für Dich.“

„Wie sieht es aus?“

„Du hast nichts damit zu thun.“

„Aber warum darf ich nicht gehen, da sonst alle auf der Pflanzung gegangen sind?“

„Weil ich es nicht will.“

„Aber ich will gehen,“ sagte das beharrliche Kind.

Adam Hawk sah sie einen Augenblick halb zärtlich, halb strenge an und sagte dann finster:

„Sieh, Magdalena, wenn ich einmal nein gesagt habe, muß es dabei bleiben — und ein für allemal sage ich Dir, Du mußt diese böse Gewohnheit des Widerstandes aufgeben; hörst Du mich?“

„Ja, Vater.“

„Magdalena,“ sagte er, sie zu sich rufend, als sie sich gedankenvoll wegwendete. „Magdalena! wenn der Satan Dir einmal etwas in den Kopf setzt, könnte es ein Engel des Herrn nicht wieder herausbringen; nun sehe ich, daß Dein harter Kopf darauf gesetzt ist, den Vorgang zu sehen, und ich wiederhole Dir nachdrücklich — Du wirst nicht gehen!“

„Ich will nicht gehen, Vater,“ versetzte Magdalena ernst.

„Wenn Du es thust, werde ich Dich strenge be-

Digitized by Google

ſtrafen," ſchloß der Greis in ſeiner wohlgemeinten aber irrthümlichen Abſicht. Bei der herabwürdigenden Drohung veränderte ſich das heitere Geſicht des ſchönen Kindes — wurde umwölkt und verdunkelt und ſie wendete ſich ſtill und mißmuthig ab.

Es war ein ſehr heiterer Tag, und als ſie über die Ebenen ging und der etwas gefrorne Boden unter ihren Füßen kniſterte, begegnete ihr Gulliver Goblin. Sie blickte zu ihm auf und der unerklärliche Ausdruck ihres Geſichts veranlaßte ihn, was ſonſt ſelten war, zu der Frage:

„Was iſt geſchehen, kleine Herrin?"

„Ich bin verletzt," entgegnete das Kind, und vielleicht hätte nichts Anderes, als ihre tief gedemüthigten Gefühle ſie zu dieſem Zugeſtändniß bewegen können, was Gulliver ſogleich ſo kühn machte zu ſagen:

„Verletzt, Miß Madgie! ich denke, Sie würden ſich noch mehr verletzt fühlen, wenn Sie dieſe Stunde gehen ſollten, um gehängt zu werden."

„Das iſt es, worüber ich mich ſchon dieſen Morgen gewundert habe. Ich ſah nie einen ſolchen Aufruhr unter den Leuten, ſeitdem der Gouverneur erwählt, und ihm in St. Leonard ein Mittageſſen gegeben wurde — und es iſt, weil ein Mann öffentlich gehängt werden ſoll. Iſt es gut oder ſchlimm, gehängt zu werden?"

„Gott erhalte Ihre ſterbliche Seele, Miß Madgie!"

„Nun, warum ſagt Ihr es mir nicht?"

Digitized by Google

„Der Herr helfe Ihrem Herzen! zuweilen machen Sie Bemerkungen, daß mir das Haar vor Schrecken zu Berge steht — und zuweilen thun Sie Fragen, die ein geborner Blödsinniger mir nicht vorlegen würde, ist das Hängen gut oder schlimm! Ich rathe Ihnen, das Experiment zu versuchen, und es selber ausfindig zu machen," sagte Gulliver, sie mit einem Ausdruck des Mitleids ansehend.

„Erklärt mir, wie es damit ist," sagte Magdalena.

„Ich will es thun," versetzte Goblin, das Kind bei der Hand fassend und sie den Hügel hinauf zu dem verlassenen Herrenhause führend. Er blieb vor der Pforte zu dem Rasenplatze stehen, um Athem zu schöpfen, deutete dann auf den Gipfel des Hügels und sagte:

„Ich will Sie auf den Giebel jenes hohen Hauses dort bringen, wie in der Bibel der Teufel unseren Herrn, und Ihnen etwas zeigen."

Magdalena war nie innerhalb der Einzäunung gewesen, und sie sah jetzt das Haus mit großem Interesse an. Goblin zog einen Schlüssel aus der Tasche, schloß das Thor auf, trat ein, näherte sich der Fronte des Hauses, öffnete eine Seitenthür und führte das Kind zu einer Wendeltreppe, die sie zu einem Balkon auf dem Dache des Hauses brachte. Magdalena war natürlich noch nie vorher hier gewesen und hatte das Land und das Wasser ebenso wenig von einem so hohen Punkte aus gesehen. Sie wendete sich mit fast athemlosem Entzücken um, den Prospect anzusehen,

Digitized by Google

deſſen einfache Größe der Halle, dem Hügel und den Ebenen den Namen verliehen hatte.

Es war ein herrlicher Tag zu Anfang des Frühlings. Vor ihr ſenkte ſich der große, grüne Hügel allmälig zu den Ebenen hinab, die ſich meilenweit zu den dunkelblauen Wäſſern der Cheſapeakebucht erſtreckten und immer weiter abfielen, bis ſie ſich gänzlich dem Blicke entzogen. Hinter ihr erhob ſich der mächtige Wald, der ſich als ein unbegrenzter Ocean von Laub und Bäumen dahin erſtreckte, bis er ſich mit dem fernen Horizonte vereinte. Dies waren die großartigen und einfachen Züge der Landſchaft. In der That eine herrliche Ausſicht!

Während Magdalena den Gegenſtand faſt vergaß, womit ihre Gedanken ſich ſo lebhaft beſchäftigt hatten, blickte ſie mit Bewunderung, die an Ehrfurcht grenzte, dieſes weite vor ihr ausgebreitete Land und Waſſer an und murmelte bei ſich ſelber:

„Jetzt ſehe ich ſelber, daß die große Erde rund iſt und daß ſie in der That ein großer Himmelskörper iſt, der mit unbegreiflicher Schnelligkeit durch den Luftraum dahineilt — wie Mr. Hervey ſagt!“

„Jetzt kommt ſie wieder zu ihren Zauberſprüchen und Hexereien! und ich war ein großer Thor, mich mit ihr auf die Höhe des Hauſes zu wagen! Im Namen der Propheten und der Apoſtel, ſowie der heiligen Engel! Amen! Miß Madgie, ſage ich, hören Sie auf ſo auszuſehen und mit ſich ſelber oder mit

Digitized by Google

dem alten Sam zu reden, und hören Sie auf das, was ich Ihnen sagen will."

„Nun, Onkel Gulliver, ich höre schon."

„Nun, mein Honigskind, blicken Sie jenen Weg dort hinunter und sehen sie, wie er mit Menschen angefüllt ist," sagte Goblin, auf die Stelle deutend, wo der Weg sich wie ein gelber Faden zu der Stadt St. Leonard erstreckte, welche wie eine glänzende Mosaikarbeit von Edelsteinen auf den grünen Ebenen lag. „Sie können den Galgen nicht sehen, aber ich will Ihnen Alles erzählen, wie es dabei zugeht," sagte Goblin, der ein gräßliches Vergnügen an solchen Gegenständen fand, sich auf die schmale Bank niedersetzte, die sich auf dem Balkon befand, und Magdalena aufforderte, ein Gleiches zu thun. Dann räusperte er sich und ertheilte dem Kinde den ganzen ekelhaften Bericht von einer Hinrichtung, die er einmal mit angesehen hatte — mit allen widerwärtigen, abscheulichen Einzelheiten und erzählte endlich, wie der Strang zerrissen und wie man ihn aufgehoben und ihn verstümmelt und blutig, geblendet und wahnsinnig wieder auf das Schaffot zurückgeschleppt. Magdalena hörte anscheinend unbewegt zu; ihre Wange behielt ihre rothe Farbe bei und ihre großen, dunklen, gedankenvollen Augen wendeten sich nicht einmal von dem grotesken Gesichte des alten Negers ab, welches vollkommen teuflisch in seinem Ausdrucke wurde, als er seine Geschichte erzählte. Nachdem er seine Erzählung

Digitized by Google

beendet hatte, blieben ihre Augen mit gedankenvollem Ausdrucke auf ihn gerichtet, bis er sagte:

„Nun, möchten Sie noch gehen, um eine Hinrichtung anzusehen? Wenn Sie schnell laufen, können Sie noch zur rechten Zeit kommen! Man wird ihn erst in einer halben Stunde herausführen. Ich dachte, Sie möchten es von diesem Hause sehen können, aber Sie können es nicht, da der Galgen auf der anderen Seite der Stadt ist. Warum antworten Sie mir nicht, Miß Madgie, und warum bohren Sie mir mit Ihren Augen Löcher in den Kopf? — In der That, es erschreckt mich und macht mich furchtsam! Kommen Sie, ich will Ihnen das zeigen, wozu Sie gehen wollten."

„Ich möchte es nicht sehen um zehntausend Welten, wie diese! ich möchte es nicht sehen um zehntausend Himmel!"

„Ich dachte, Sie wünschten gar sehr die Feierlichkeit mit anzusehen."

„Ich wußte nicht, was es war! Ich wußte nicht, daß man lebendige Menschen wie Speck aufhängt! Ich dachte das Wort hängen hätte zwei entgegengesetzte Bedeutungen."

„Nun," sagte Goblin mit wichtiger Miene nach der Sonne sehend, „es ist zwölf Uhr und wenn Sie sich die Sache deutlich machen wollen, so können Sie sich Alles genau so vorstellen und sie fast mit Ihren Augen ansehen — gerade diese Minute führen sie ihn

Digitized by Google

die Stufen zu dem Schaffot hinauf — halt! ich will Ihnen auf die Secunde sagen, wann ihm der Strang umgethan wird.“

Ehe er weiter sprach, war Magdalena aufgesprungen, entfernte sich von seiner Seite und eilte gerade die Treppe hinunter.

Goblin sah ihr halb verwirrt, halb beruhigt durch ihre plötzliche Flucht nach, und als er seine Stimme wieder fand, sagte er:

„Es soll mich wundern, ob sie doch am Ende nicht die Hinrichtung sehen will! Es ist der ärgste, kleine Teufel, den ich in meinem ganzen Leben sah! Sie hörte, wie ich von dem Zerreißen des Stranges und das Alles erzählte und ihre rothen Wangen veränderten sich nicht im Geringsten! Es ist indianisches Blut oder es ist Sam!“ Hierauf stand der alte Mann auf und verließ den Balkon. Als ihn zufällig der Verwalter begegnete, versetzte er diesen in große Wuth, indem er sagte, Magdalena sei gegangen, um die Hinrichtung anzusehen.

Ja! sie hatte Alles mit unerschütterten Nerven und nicht erbleichender Wange angehört — Nerven von der Stärke und Elasticität des Stahls, Muskeln von marmorner Härte und Festigkeit geben wenig äußeres Zeugniß von der heftigen Seelenqual — von dem geheimnißvollen Schmerze, viel größer, als die Gelegenheit ihn rechtfertigte und der fast ihre Vernunft erschütterte. Nun schien es ihr, als ob ein

Digitized by Google

böser Geist das Wasser ihrer Seele bewegt und die Dünste und Nebel zertheilt und in etwas Wesentliches und ebenso Deutliches, wie Entsetzliches verwandelt habe. Ja! das eine Entsetzliche und Schreckliche in der Welt war das Schaffot!

Von dieser schrecklichen Idee verfolgt, eilte sie den Hügel hinter dem Herrenhause hinauf und versenkte sich in den tiefen Wald. Es war seltsam — über alle Maßen seltsam — eines von den unergründlichen Geheimnissen des Lebens, daß unter all den Schrecken der Nachtseite der Natur nur dieser eine ihr Herz bis in seine tiefste Tiefen erbeben machte.

Oft, sehr oft in späteren Jahren erinnerte sie sich dieser ersten schrecklichen Ahnung des Kindes und suchte sie vergebens durch die Anwendung aller ihrer Verstandeskräfte zu erklären. Jetzt suchte das Kind in den dunkelsten Schatten des Waldes Zuflucht vor dem schrecklichen Phantom ihres Geistes. Sie wanderte jenen ganzen, hellen Frühlingstag umher, aber sie sah keine helle Sonne — die ganze Natur war zum neuen Leben erwacht, aber für sie in ihrer damaligen Stimmung lag die Ermattung des Todes in allen Dingen.

Sie wanderte weiter und weiter, bis die Schatten des Abends sich über die Ebenen ausbreiteten; da wendete sie langsam ihre Schritte zum Hause, noch mit der einen entsetzlichen Idee beschäftigt, die so qualvoll in ihrer Lebhaftigkeit war, daß sich ihre Ver-

Digitized by Google

nunft zu verwirren schien. Sie empfand einen gewissen wahnsinnigen Impuls, zu der Scene der ekelhaften Tragödie zu fliehen und fürchtete sich, in die Gewalt eines Teufels zu fallen, der sie zu einem Verbrechen veranlassen könnte, welches sie dorthin führen würde!

In dieser Stimmung des Geistes kehrte sie über den bewaldeten Hügel auf dem mehrfach erwähnten alten Wege zu den Ebenen zurück, als ihr Mr. Hervey, der Prediger, bei seiner Rückkehr von St. Leonard begegnete, wohin er gegangen, um dem Verurtheilten die letzten Tröstungen der Religion zu gewähren. Der Leser wird sich erinnern, daß Mr. Hervey im Pfarrhause der alten Waldkirche wohnte.

„Du gehst noch spät allein aus, kleines Mädchen," sagte der Prediger, sein Pferd anhaltend, als er das schöne Kind auf dem Wege vor sich stehen sah. „Wo warst Du, Kleine, und wohin gehst Du jetzt?" fragte er.

Sie antwortete nicht, mit ihrem düsteren, seltsamen Gedanken beschäftigt; vielleicht hörte sie oder verstand seine Worte nicht einmal. Indem er sie jetzt mit mehr Aufmerksamkeit ansah und die seltsame tiefe Schwermuth in dem Gesichte des Kindes bemerkte, fragte er:

„Ist irgend ein Unglück in Eurem Hause geschehen, Magdalena?"

„Ich wollte, ich wäre todt, Mr. Hervey!"

Digitized by Google

„Du wolltest, Du wärest todt! ich fürchte, Du bist sehr unartig gewesen und dadurch in Verlegenheit gekommen, kleines Mädchen! wenigstens ist das ein sehr unartiger Wunsch."

„Sie sagten selber, als General Wolfe's Enkel starb, es wäre ein Segen, wenn Kinder in ihrer sündenlosen Kindheit in den Himmel aufgenommen würden!"

„Ich sagte das, kleines Mädchen, aber Du darfst es darum nicht wünschen, und ich fürchte jetzt sehr, daß Du weit entfernt bist, ein sündenloses Kind zu sein! Madgie, Du bist unartig gewesen und fürchtest nach Hause zu gehen! Komm, ich will Dich vor mich auf's Pferd nehmen und Dich nach Hause bringen," sagte der Prediger anhaltend und seine Arme zu dem Kinde hinunterstreckend.

Aus eigenen Gründen nahm Magdalena sein Anerbieten an und er setzte sie vor sich aufs Pferd, dann lenkte er es herum und ritt auf die Ebenen zu. Als sie langsam weiter ritten, suchte der Prediger wieder das Vertrauen des Kindes zu gewinnen und fragte, was sie Unrechtes gethan habe.

„In der That, Nichts, so viel ich weiß, mein Herr; aber ich bin sehr unglücklich!"

„Unglücklich, Magdalena?"

„Ja, Herr."

„Warum bist Du es denn?"

„Wie alt müßte wohl ein kleines Mädchen sein,

Digitized by Google

ehe sie Jemand tödten und dafür gehängt werden könnte?"

„Monströser Gedanke! was brachte Dich auf einen so entsetzlichen Einfall, mein Kind?"

„Was heute geschah, mein Herr. Bitte, sagen Sie mir, wie alt müßte wohl ein kleines Mädchen sein, ehe es Jemanden das Leben nehmen und dafür sterben könnte?"

„Magdalena, Deine Worte empören mich!"

„Bitte, beantworten Sie meine Frage, mein Herr."

„Kind, Du bist wahnsinnig!"

„Bin ich das, Herr?"

„In der That, ich muß es fast denken!"

„Können wahnsinnnige Leute gehängt werden, Herr?"

„Welche Beharrlichkeit! — nein, wahnsinnige Leute können keine Todesstrafe erleiden!"

„Können Kinder es, Herr?"

„Magdalena! solche Fragen sind entsetzlich und solche Gedanken sogar böse für ein kleines Mädchen, wie Du! Nein also, Kinder können nicht so bestraft werden!"

„Dann bete ich zu Gott, daß ich als Kind sterben möge!" sagte das kleine Mädchen, ihre Hände zusammenfaltend und ihre glänzenden Augen mit solcher Andacht zum Himmel erhebend, daß der Geistliche

Digitized by Google

sie mit Ueberraschung, Bewunderung und Erstaunen ansah.

„Ei, Magdalena, denkst Du denn, wenn Du so lange lebst, bis Du herangewachsen bist, daß Du so böse sein wirst, um Jemanden das Leben zu nehmen?"

„Nein, mein Herr, das denke ich nicht, aber dennoch könnte der Satan die Oberhand über mich gewinnen, oder ich könnte beschuldigt werden, eine so entsetzliche That gethan zu haben — oder es könnte mit Jemand der Fall sein, den ich sehr liebte! O, ich hoffe, ich werde in Frieden sterben!"

„Magdalena, ich denke, Deine junge, empfängliche und glühende Einbildungskraft ist zu tief und schmerzlich durch das, was heute geschehen ist, ergriffen worden. Vielleicht wird Dich beruhigen, was ich Dir zu sagen habe. Der verurtheilte Verbrecher ist begnadigt worden!"

„Begnadigt!"

„Ja, Magdalena, auf dem Schaffot begnadigt — bist Du nicht froh darüber?"

„Ich weiß nicht — wurde er das?"

„Du seltsames Kind, ja freilich!"

„Ich dachte, wenn Gott ihm vorher vergeben hätte — so daß er wirklich in die bessere Welt gekommen wäre, so würde er lieber gestorben sein; und ich dachte nach Allem, was er erlitten, könnte er nie wieder glücklich sein, in dieser Welt — ich werde es nie wieder sein, da ich jetzt weiß, daß dergleichen geschieht."

Digitized by Google

„Magdalena, ich muß Dich beſſer kennen lernen — Du biſt das ſeltſamſte, aber intereſſanteſte Kind, welches mir je vorgekommen," ſagte der Geiſtliche, ſie mit lebhaftem Intereſſe betrachtend.

„Kannten Sie meine Mutter, mein Herr?" fragte das Kind, dieſe Gelegenheit benutzend, um Auskunft über ſie zu erhalten, deren Namen Niemand auszuſprechen wagte; kannten Sie meine Mutter, mein Herr?"

„Ja, Magdalena, aber wir wollen jetzt nicht von ihr reden," verſetzte der Geiſtliche ſehr ernſt.

„Nur eine Frage, mein Herr. Fand in dem Monat, als ich geboren wurde, irgend eine entſetzliche Hinrichtung in dieſem Theile des Landes ſtatt und war der Geiſt meiner Mutter ſehr davon ergriffen?"

Der Geiſtliche hielt ſein Pferd an, faßte das Kind bei den Schultern und wendete es herum. Dann blickte er ihr eine Minute in ihre tiefen und ſchönen Augen und ſagte dann:

„Mein Kind, ſage mir, warum Du dieſe Frage thuſt?"

„Weil ich einſt eine von den Negerfrauen erzählen hörte, daß der Schornſtein in ihrer Wohnung ſich entzündet habe, gerade einen Monat vorher, als ihr Kind geboren worden, und daß das Kind jetzt das Feuer mehr als irgend etwas auf der Welt fürchte. Nun giebt es nichts auf der Erde — weder Feuer, Waſſer, noch Ungewitter, kein wildes Pferd, keinen

Digitized by Google

tollen Hund, keinen Wolf — nichts, was mich so erschreckt und krank macht, wie eine Hinrichtung! O! o! ich fürchte selbst davon zu reden!"

„Magdalena!" sagte der Geistliche, „Du mußt in die Schule geschickt werden; der Satan findet immer ein Unheil zu thun für ein müßiges Gehirn, wie für müßige Hände — und Du mußt mehr mit Kindern und weniger mit alten Frauen umgehen."

Der Geistliche beschloß mit Adam Hawk über den Gegenstand zu reden, ließ Magdalena wieder ihre frühere Stellung einnehmen und setzte sein Pferd in Bewegung.

Es war beinahe dunkel — es war kein Mond zu sehen und der Himmel mit Wolken bedeckt, so daß der Geistliche, als er vor dem Thore des Verwalterhauses ankam, anstatt einzutreten, Magdalena heruntersetzte mit dem Versprechen, während der Woche wiederzukommen und wegen der Schule mit ihrem Großvater zu reden. Dann lenkte er sein Pferd herum und ritt rasch fort.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Das indianische Blut.

Magdalena trat in das Verwalterhaus. In dem großen Wohnzimmer brannte, wie es der kalte Frühlingsabend nothwendig machte, in dem weiten Kamin ein helles Feuer und erhellte das große Zimmer mit blendendem Glanze. Keine Seele war da. Sie ging in das anstoßende Zimmer — in das innere Zimmer, welches das Schlafzimmer ihrer Großmutter gewesen und jetzt das ihrige war, und da sie fand, daß bereits Jemand das Fenster geschlossen, und ein kleines Feuer im Kamin angezündet hatte, so wusch sie ihr Gesicht, ihre Hände und ihre bloßen Füße und kehrte in das äußere Gemach zurück und nachdem sie zu dem Feuer gegangen und ihre erkälteten Glieder erwärmt, näherte sie sich dem Schranke, aß ein Stück Brod und Fleisch und trank ein wenig schwaches Bier dazu, und da sie sich allein fand, beschloß sie den Abend hinzubringen,

Digitized by Google

wie sie es immer bei den seltenen Gelegenheiten that, wenn sie das Haus für sich allein hatte. Anstatt also ihren Korb zu nehmen und ihre Baumwolle auszuzupfen, ging sie zu dem Bücherbrett, welches die kleine Bibliothek des Verwalterhauses enthielt, und suchte sich etwas zu lesen unter den Büchern, die sie, obgleich sie noch ein Kind war, bereits mehrmals durchgelesen hatte. Sie nahm jetzt die Geschichte der spanischen Inquisition, setzte sich in den Kaminwinkel und begann bei dem hellen Lichte des Feuers diese dunklen Blätter der Geschichte zu lesen. Sie hatte sich so sehr in diesen Gegenstand vertieft, daß sie nicht hörte, wie die Thür sich öffnete und sich heftig wieder schloß und wie ein schwerer Fußtritt sich ihr näherte, bis eine starke Hand schwer auf ihre Schulter fiel und sie rauh ergriff, indem eine strenge Stimme rief:

„So, Miß, bist Du da? Wo warst Du den ganzen Tag und den Abend, während ich durch Wald, Feld und Moor lief, Dich zu suchen?“

Rauh erweckt aus seinem tiefen Traume, indem ihr Geist von einer fernen Reise durch Zeit und Raum zurückgerufen wurde, erhob Magdalena langsam ihre langen, matten Wimpern, und blickte ihn verstört mit ihren beschatteten Augen an. Er wiederholte die Frage in lauterem Tone, schüttelte sie unsanft und richtete sie empor — das Buch fiel ihr aus den Händen und sie stand in ruhiger Verwirrung da, noch unvorbereitet ihm zu antworten. Bei einem dritten und

Digitized by Google

heftigerem Schütteln brachte Adam Hawk Magdalena völlig zum Bewußtsein und dann wiederholte er langsam und strenge:

„Wo warst Du den ganzen Tag und den Abend?"

„Ich saß auf dem Balkon von Prospect Hall und wanderte dann in dem Walde hinter dem Herrenhause."

„Sonst warst Du nirgends?" fragte Adam mit finsterem Blicke.

„Nein, Vater, nirgends — von dem Walde kam ich geradezu nach Hause," versetzte Magdalena ruhig.

„Was! — Du warst nicht in St. Leonard, um die Hinrichtung zu sehen?"

„Vater, Sie sagten mir, ich solle nicht gehen, und ich war Ihnen in meinem Leben nicht ungehorsam!"

„Du bist es diesmal aber gewesen! Nimm Dich in Acht! Gestehe jetzt, daß Du in St. Leonard warst."

„Vater! ich war nirgends, als an den Orten, die ich genannt habe!"

Adam Hawk richtete seine hohe dunkle Gestalt zu ihrer vollen Höhe empor, faltete seine Arme und blickte das Kind finster wie eine Donnerwolke an. Sehr wild sah Adam Hawk aus mit seiner hohen und hageren Gestalt, seinen düsteren, adlerartigen Zügen und dem langen, seit zehn Jahren nicht abgeschnittenen,

Digitized by Google

grauen Haar und Bart, welches in struppigen Locken an seinen Wangen und über seine Brust niederhing — sehr wild in der besten Laune und schrecklich in seiner Wuth!

Aber er war nie ein Gegenstand des Schreckens für das muthige Kind.

„Sieh mir in's Gesicht, Mädchen!"

„Ich sehe!"

„Nun, so sage mir, daß Du seitdem Du mich diesen Morgen verlassen nirgends anders gewesen bist, als auf dem Balkon zu Prospect Hall, im Walde und dann nach Hause."

„Ich sage es! Ich sehe Sie jetzt an und sage Ihnen, daß ich nirgends anders gewesen bin, seitdem ich Sie diesen Morgen verlassen, als auf dem Balkon der Halle und im Walde und dann nach Hause!" sagte Magdalena ohne Beben und mit unerschrockenem Blicke.

„Du lügst!" donnerte Adam Hawk. Magdalena stutzte und wurde sehr roth, doch antwortete sie nicht. Sie faßte sich schnell und schlug die Augen nieder.

„Gestehe augenblicklich, daß Du in St. Leonard warest und daß Du gelogen, um Deinen Fehler zu verbergen und der Strafe zu entgehen!" gebot der Vater; aber das Kind schwieg, ohne sich zu bewegen. „Gestehe augenblicklich oder ich peitsche Dich bis Du schwarz wirst!"

Aber Magdalena öffnete ihre zusammengepreßten

Digitized by Google

Lippen nicht und erhob auch ihre niedergeschlagenen Augen nicht. Ihre unvergleichliche Schönheit und Geduld rührte sein Herz und täuschte ihn vielleicht, denn er sagte in weniger rauhen Tönen:

„Gestehe und bereue und ich will Dir verzeihen!"

Dieser gemilderte Ton machte mehr Eindruck auf Magdalena, denn sie erhob jetzt ihre Augen mit kummervoller Würde zu seinem Gesichte, die für ein Kind sehr seltsam und auffallend war und sagte:

„Den Lügnern wird nicht geglaubt, selbst wenn sie die Wahrheit reden. Die Lippen, die der Lüge beschuldigt werden, sollten sich auf immer schließen. Wenn Sie mir nicht glauben, will ich schweigen!"

„Was!" rief Adam Hawk erstaunt und erbittert von einem so unerwarteten und unüberwindlichen, aber doch so ruhigen Widerstande; „was!" donnerte er, indem er wüthende Blicke unter seinen dunklen Brauen hervorschoß. Er, der seit einem halben Jahrhundert der unumschränkte Gebieter seines Haushalts gewesen und nie vorher Widerstand gefunden hatte — er, dessen Frau und Kind er tyrannischer behandelt hatte, als irgend einen Neger auf der Pflanzung — er sollte es jetzt erleben, daß ihm ein Kind, und noch dazu seine Enkelin, Trotz bot! Es war unglaublich! erstaunenswerth! entsetzlich! Er vergaß vor Verwunderung das Verbrechen! Adam Hawk überlegte nicht, daß seine erste Sclavin, sein Weib, einem anderen Stamme angehört hatte — und was sein Kind betraf,

Digitized by Google

daß gewiſſe Charakterzüge nicht in der zweiten, ſondern erſt in der dritten Generation wieder erſcheinen, und daß in ſeiner Enkelin, ſein kindliches Selbſt ſich ihm widerſetzte. „Was!“ brüllte er und ſtreckte ſeine Krallenhand aus, als wollte er das Kind ergreifen, aber ſie plötzlich zurückziehend, als fürchte er ihre Geſtalt ſeinem eigenen Griffe anzuvertrauen, wendete er ſich um, langte eine Peitſche herunter, näherte ſich ihr und ſchüttelte das Strafinſtrument heftig. „Nun, Mädchen! wir wollen ſehen, wie lange Du das Gelübde des Schweigens halten wirſt! Sprich! geſtehe! ſage, daß Du mir ungehorſam geweſen, daß Du nach St. Leonard gegangen biſt und daß Du gelogen, um Deinen Fehler zu verbergen und Deiner Strafe zu entgehen. Sprich, Mädchen! geſtehe, ehe dieſe Peitſche auf Dich herabfällt.“

Magdalena blieb unbewegt. Magdalena war von Natur feſt wie ein Felſen und gerade jetzt hatte ſich ihre Begeiſterung entzündet, indem ſie von der Feſtigkeit und Standhaftigkeit der Märtyrer geleſen — und jetzt bei ihrer beleidigten Wahrheitsliebe und Treue würde ſelbſt die Folter kein Wort von ihren Lippen erpreßt haben. Und nun, wüthend vor Zorn, erhob Adam Hawk die Peitſche, die gewiß auf die Schultern des ſtolzen und ſchönen Kindes herabgefallen wäre, hätte ſich nicht plötzlich Goblin, der offenbar gehorcht, zur Thür hereingeſtürzt, den aufgehobenen Arm des erzürnten Mannes ergriffen und ausgerufen:

Digitized by Google

„Ach! um Gotteswillen, Herr, thun Sie es nicht. Verſuchen Sie noch ein wenig länger die moraliſche Ueberredung, ehe Sie zu dem letzten Hülfsmittel greifen.“

„So,“ ſagte Adam Hawk, indem er ſeine Peitſche ſinken ließ, „da iſt Einer, vor dem Du nicht bei Deiner Lüge beharren kannſt, eben ſo wenig wie bei Deinem lügenhaften Schweigen und Onkel Biggs ſah Dich gehen und machte mir die Anzeige.“

Magdalena richtete ihre großen Augen langſam und fragend auf Goblin, der als Antwort auf jene ſtumme Aufforderung ſagte, was er auch wirklich dachte:

„Ja, mein Honigskind, ich ſah Sie gehen, wie Sie wiſſen! Sie ſprangen davon, wie eine wilde Katze und gerade die Stufen hinunter, ſobald ich Ihnen ſagte, daß Sie noch zur rechten Zeit kommen könnten. Beim Himmel, Kind, das thaten Sie! Leugnen Sie es nicht und geben Sie der moraliſchen Ueberredung nach!“

„Geſtehe!“ rief Adam Hawk. Aber Magdalenens große Augen waren wieder auf den Boden gerichtet und ihre Lippen zuſammengedrückt. „Geſtehe!“ donnerte Adam Hawk, die Peitſche erhebend; aber die feſt geſchloſſenen Lippen waren bewegungslos, nicht einmal die Verachtung, die ſich in ihrem jungen Buſen regte, verzog ſie. „Und ſo nimm dies!“ rief er, indem er wieder die Peitſche durch die Luft ſchwang,

Digitized by Google

und er würde zugeschlagen und dem Kinde einen heftigen Streich über die Schultern versetzt haben, wäre sie nicht mit einem Schrei der Verzweiflung durch das Zimmer und auf den Tisch gesprungen, wo sie mit glühenden Wangen und sprühenden Augen stand! Wieder stürzte der Wahnsinnige, denn das war Adam Hawk jetzt, wüthend auf sie zu, als laut an die Thür geklopft wurde, worauf sogleich der Eintritt des Zwerges Bruin folgte, der mit einem Blicke die ganze Scene überschaute.

„Ungeheuer! Teufel! was willst Du thun?" rief er, Adam die Peitsche aus der Hand reißend und sie durch das offene Fenster hinauswerfend.

„Ich war im Begriff, sie wegen einer Lüge zu bestrafen! Wie könnt Ihr wagen, Euch einzumischen?" brummte der Greis, sich zu dem Zwerge wendend.

„Sie wegen einer Lüge!" rief Bruin spöttisch, indem er zu dem Tische ging und Magdalena mit Begeisterung ansah. „Sie — die kleine, indianische Prinzessin! Sie wegen einer Lüge! Adam Hawk, ich habe sie nicht wiedergesehen, seitdem sie ein kleines Kind war, aber indem ich sie jetzt ansehe, sage ich Euch, Adam Hawk, daß sie nie in ihrem Leben eine Lüge gesagt! Daß sie nicht gelogen haben würde, um Euren Hals vom Strange zu erretten und Eure Seele vom ewigen Verderben, auch wenn sie Euch geliebt, wie sie Euch nie wieder lieben wird!" sagte der Zwerg, indem er sie vorsichtig auf seine Arme nahm, als ob er

Digitized by Google

eine junge Bergkatze anfaßte. Aber Magdalenens Geſicht nahm eine milde und ſchöne Mattigkeit an und ſie ſchlang ihren Arm um ſeinen Hals und ließ ſich vom Tiſche herunterheben.

„Ich will mich nicht ſo behandeln laſſen! Ich will mich nicht in meinem eigenen Hauſe mit Füßen treten laſſen!“ murmelte der Greis in den tiefen Tönen des ſchwächer werdenden Donners, als ſeine Wuth ſich unter dem neuen Eindrucke, daß er vielleicht Unrecht gehabt, zu legen begann. „Ich will mich nicht ſo behandeln laſſen! Wenn ſie eine Lüge geſagt hat, ſoll ſie ſchwer beſtraft werden!“

„Und was ſoll mit Euch geſchehen, wenn Ihr ſie unſchuldig geſcholten habt? Eltern können wohl kein Unrecht thun?“

„Bruin! ich!“

„Ei, Mann! iſt dies die Art, wie Ihr einen alten Kameraden nach einer Abweſenheit von zehn Jahren empfangt? Aber mir iſt es gleich! Ich kam hierher, um Euch zu ſagen, daß die Brigg Confidence dort unten Anker geworfen hat, und daß der Richter Waſhington mit ſeiner Familie an Bord derſelben iſt. Er iſt auf das Feſtland gekommen, um ſich beſſeren Beiſtand zur Erziehung ſeiner Enkelin und Erbin der Miß Waſhington zu verſchaffen meines Inſelmädchens, meiner Miranda, wie ich ſie nenne — denn ich bin Caliban zu ihren, zu Euren und Jedermanns Dienſten!“

Digitized by Google

„Richter Waſhington unten! Dies iſt plötzlich!“ ſagte Adam Hawk gedankenvoll.

„Ah! er iſt angekommen in einer Stunde, wovon Ihr nicht wußtet! Ich hoffe er wird Euch wach finden — die Lampen gefüllt, geputzt und brennend!“

„Ich bin bereit, von meiner Verwaltung Rechenſchaft abzulegen! Richter Waſhington unten! Nun, das iſt plötzlich! Wie befindet ſich der Richter und die junge Dame?“

„Der Richter iſt wohl und geſund und die junge Dame, meine Inſelkönigin, iſt — aber ſagte ich Euch nicht, daß Ihr den Wagen anſchirren und ſogleich zum Strande hinunterfahren ſollt, um ſie heraufzubringen? Sie wollen die Nacht hier ſchlafen, denn der Richter meint, das Herrenhaus ſei zu feucht und kalt und müſſe erſt einen oder zwei Tage gelüftet und gewärmt werden.“

„Ich wünſchte, ich hätte um ſeine beabſichtigte Ankunft gewußt! Da hätte ich das Herrenhaus zu ſeinem Empfange einrichten können,“ ſagte Adam Hawk gedankenvoll.

„O ja, und Ihr hättet viele andere Dinge in beſſerer Bereitſchaft halten können! Aber Muth, Mann! ich weiß, Ihr werdet nicht karg ſein mit Eurer Gaſtfreundſchaft gegen den Herrn der Beſitzung — und übrigens wißt Ihr, daß es nicht das erſte Mal iſt und daß Joſeph Waſhington viele hundert Mal hier gegeſſen und geſchlafen hat, da dies ſein Geburts-

Digitized by Google

ort und vierzig Jahre lang seine Wohnung gewesen. Beeilt Euch, Freund Adam, schirrt den Wagen an und fahrt hinunter, um sie abzuholen, während ich Goblin antreiben will, das Abendessen zu bereiten bis sie hier sind. Habt Ihr keine Frauenzimmer im Hause?"

„Nein, ich hasse es, Frauenzimmer um mich zu haben, wenn ich ohne die Geschöpfe durchkommen kann; aber ich will eins von den Negerwohnungen herschicken, wenn ich vorbeikomme," sagte Adam Hawk das Haus verlassend.

„Geht, Gulliver, und bringt das Beste zu dem Abendessen Eures Herrn herbei," sagte der Zwerg, und sobald Gulliver fort war, setzte er sich nieder und rief das Kind zu sich. Magdalena näherte sich und stand vor ihm. Er legte seine Hände auf ihre Schultern und sah sie lange und sinnend an. Sie erwiederte seinen forschenden Blick und so verstanden der entstellte alte Mann und das schöne Kind einander vollkommen.

„Du wareſt eben jetzt sehr aufgeregt, Magdalena?" fragte der Zwerg.

„Ja — wenn er mich geschlagen, hätte ich mich selber getödtet! Ich sagte es nicht und dachte es damals auch nicht, aber jemehr ich jetzt daran denke, desto ärger kommt es mir vor, desto gewisser bin ich, daß ich mich selber getödtet, wenn er mich geschlagen hätte."

„Ich glaube es! Festigkeit, Selbstachtung, Zer-

Digitized by Google

ſtörungsluſt!" murmelte der Zwerg bei ſich ſelber und fügte dann laut hinzu; „Magdalena, Du biſt jetzt nicht wild und aufgeregt, aber Du haſt mehr boshafte Gefühle, gegen Deinen Großvater, als vor einer halben Stunde, wo Du ihm offen Trotz boteſt!"

„Es iſt tiefer unten," ſagte das Kind; „jemehr ich daran denke, deſto heftiger haſſe ich es — und ich kann nicht umhin, daran zu denken!"

„Ich weiß es! Feſtigkeit, Concentrirung, unermeßlich!"

„Aber wie wußten Sie, daß ich keine Lüge ſagen würde? Es war ſo! Ich würde es nicht thun! Nein, nicht um mich zu retten, wenn ich von wilden Thieren zerriſſen — nicht um mich zu retten, wenn ich in die Flammen geworfen und lebendig verbrannt werden ſollte, würde ich eine Lüge ſagen oder etwas thun, weshalb ich mich verachten müßte!"

„Selbſtbewußtſein, Selbſtachtung, ungeordnet," murmelte der Zwerg bei ſich ſelber, indem er ſeine Hand auf ihren ſchönen Kopf legte.

„Aber wie wußten Sie, den ich nie geſehen zu haben mich erinnere, daß ich es nicht thun würde, während er, der mich von Kindheit an auferzogen, Verdacht gegen mich hegte?"

„Mein Kind, Dein Kopf und Geſicht, ſo wie Deine Miene und Weſen ſagten es mir, obgleich das Letztere, außer in der Kindheit, kein ſicherer Führer iſt; aber das Geſicht und der Kopf drücken deutlich

Digitized by Google

den Charakter aus, so deutlich und wahr für diejenigen, welche diese Sprachen lesen können, wie ein gedrucktes Buch. Magdalena, Du bist ein wunderbar schönes Kind und Du wirst ein außerordentlich schönes Weib werden — das ist viel, aber es ist wenig gegen das, was ich zu sagen im Begriff bin. Magdalena, Du bist ein sehr böses und ein sehr gutes Kind! Du bist mit starken Leidenschaften, starkem Verstande und starkem Willen begabt! Es giebt keinen Mittelweg für Dich im Leben! Ein unedles, oder ein glänzendes Geschick wird Dir zu Theil werden! Schande oder Ruhm! Schmach oder Herrschaft steht mit feurigen Buchstaben auf eisernen Tafeln in Deinem Charakter geschrieben! Wärest Du ein Mann, Magdalena und in Europa, so würde ich sagen, ein Schaffot oder eine Krone würde Dein Geschick vollenden! So, Magdalena, wirst Du eine große Verbrecherin oder ein hochberühmtes Weib werden! Ich kann nicht umhin, so zu Dir zu reden! Magdalena, Du scheinst unbewegt von dem, was ich gesagt habe, aber Du bist es nicht — Deine stählernen Nerven erhalten Dich ruhig. Du verstehst mich zum Theil, Kleine!"

„Ja, mein Blut läuft kalt und heiß! Sagen Sie mir! sagen Sie mir, wie ich verhindern kann, ein böses Weib zu werden und wie ich ein gutes und großes Weib zu werden vermag?"

„Ach, Magdalena! Da ist eine andere Wirksamkeit thätig! Die Seele wird zum Guten oder

Digitized by Google

zum Bösen erzogen und das ist weit außer der Sphäre meines Wissens und Einflusses — wodurch die Deine zerstört, oder vervollkommnet werden soll!"

Sie sahen einander schweigend an — der Zwerg studirte tief die größte Seele zum Guten oder Bösen die ihm je vorgekommen war — das Kind versuchte in den Augen des Sehers die Geheimnisse der Zukunft zu lesen — und in der Thür stand ein Mann, der Beide tief studirte, Gulliver Goblin, dessen Weiß in seinen großen aufgeschlagenen Augen bei dem Feuer schimmerte, als er bei sich selber murmelte:

„So gewiß dieses Kind eine Hexe ist, muß der andere ein Geisterbeschwörer sein."

Nur einen Augenblick blieben sie in dieser Stellung, dann hörten sie herannahende Fußtritte und Stimmen und ein paar Negerfrauen, die man hastig aus ihrer Wohnung gerufen, traten ein, um den Tisch zum Abendessen zu decken.

„Nun, mein Kind," sagte der Zwerg, Magdalena loslassend, „mußt Du gehen und ein hübsches Schlafzimmer für ein kleines Mädchen von Deinem Alter und Deiner Größe einrichten. Vermuthlich hast Du von Virginia, der Enkelin des Richters, gehört?"

„Miß Washington, die große Erbin — welche die beiden größten Besitzungen an der westlichen Küste außer der Insel in der Bucht haben wird — sie, die man die kleine Inselprinzessin nennt — ja, mein ganzes Leben lang habe ich viel von ihr gehört. Sie soll

Digitized by Google

mein Schlafzimmer haben — es ist das beste im Hause."

Und Magdalena verließ ihn und ging in das innere Zimmer, um es für den kleinen Gast einzurichten. Sie zündete ein helles Feuer an, kehrte zierlich den Heerd ab und strich ihn mit rother Farbe an; dann ging sie zu ihrem Schranke und brachte die Schätze ihres Zimmers zum Vorschein — die Bettdecke mit rothen Sternen auf weißem Grunde und die gehäkelte weiße Toilettendecke — Beides die Arbeit der Finger ihrer Mutter — und legte die eine auf das Bett und die andere auf die Kommode. Endlich ging sie in das Wohnzimmer, legte ihre Hände an das hängende Bücherbrett, trug es mit allen Büchern in das Schlafzimmer und hing es als die Glorie der ungewohnten Pracht über dem Kamingesims auf.

Kaum war sie damit zu Stande gekommen, als das Geräusch vieler Fußtritte und Stimmen sie in das äußere Zimmer rief, um die neuangekommenen Gäste zu sehen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Virginia.

Als Magdalena durch die eine Thür in das Wohnzimmer eintrat, öffnete sich die entgegengesetzte Thür und es trat zuerst ein ältlicher Herr von stattlichem Aussehen und ganz schwarz gekleidet, herein und ihm folgte ein Jüngling von funfzehn oder sechzehn Jahren, von schlanker Gestalt, weißer Gesichtsfarbe, großen, klaren Augen und hoher Stirn von blaßgoldenen Haarwellen beschattet. Er führte ein kleines Mädchen an der Hand, deren blendende, strahlende Schönheit dem plötzlichen Glanze glich, als wenn die Sonne hervorbricht.

Virginia Washington war eine Blondine vom glänzendsten Typus. Auch sie war groß und vollkommen ausgebildet für ihr Alter und man hätte sie eher für zwölf, als für zehn Jahre halten können. Ihr Teint war von jener schneeigen, frostigen Weiße,

Digitized by Google

die man nur mit glänzenden, ultramarinblauen Augen und goldenem Haar vereint findet. Dieses glänzende Haar, nachdem es ihre Stirn in einen Nimbus von Licht gehüllt, fiel in vollen spiralförmigen Ringellocken weit über ihre Taille hinunter. Sie trat in's Zimmer gleich einem heiteren Wesen der Luftregion mit lächelnden Lippen und lächelnden Augen und nur von der Hand des Jünglings mit der ernsten Stirn zurückgehalten, vorwärts zu tanzen.

Adam Hawk trat zuletzt herein und gleich darauf stellte er dem Richter einen großen Lehnsessel hin, während er zugleich befahl, das Abendessen aufzutragen. Der Richter setzte sich mit ermüdeter, wenn gleich stattlicher Miene nieder und der Jüngling führte das Mädchen zu einem Stuhle, während er einen anderen für sich an ihre Seite zog. Magdalena stand einen Augenblick scheu in der Ferne und nachdem sie Virginia genau angesehen, ging sie zu ihr und sagte in leisem Tone:

„Miß Washington, ich denke, ich werde Sie sehr lieben, aber ich bin dessen noch nicht gewiß. Ich bin mehr erfreut, Sie zu sehen, als ich dachte, daß ich es sein würde. Ich habe mein Zimmer sehr hübsch für Sie eingerichtet. Wollen Sie eintreten und Ihren Hut ablegen, während das Abendessen hereingebracht wird?"

Virginia stutzte anfangs, als sie angeredet wurde und sah Magdalena mit ihren lebhaften, glänzend-

Digitized by Google

blauen Augen voll an — dann streckte sie mit einem plötzlichen Impulse ihre Hand aus und sagte:

„Ich denke nicht, sondern ich weiß, daß ich Dich sehr lieben werde. Wie ist Dein Name?"

„Magdalena Hawk!"

„Ich denke nicht, sondern ich bin in der That völlig gewiß, daß ich Dich sehr lieben werde, Magdalena. Du bist schön wie die Sternennacht auf dem Ocean!"

„Und Sie, Virginia, sind liebenswürdig, wie der Sommermorgen auf den Ebenen!"

„Ich denke, wir sind Beide sehr gescheidte Mädchen, Magdalena, und verstehen es, einander zu bewundern!" sagte Virginia und dann ertönte ihr silberhelles Lachen durch die Luft, so daß der schickliche Anstand in Adam Hawk's feierlicher Wohnung sehr gestört wurde, und rasch aufspringend, sagte sie:

„Komm! komm! komm! ich bin bereit!"

Und singend und ihren Hut in der Hand schwingend, tanzte sie vorwärts, während Magdalena ihr in das Schlafzimmer voranging. Sie hatte nur Zeit, ihren Pelzkragen abzunehmen, ehe sie zum Abendessen gerufen wurden.

Gleich nach dem Abendessen, da es schon spät war, bat der Richter Washington, ihm sein Schlafzimmer anzuweisen, worauf Adam Hawk eine Lampe nahm und ihm und Joseph die Treppe hinauf voran-

Digitized by Google

ging. Magdalena zündete eine Kerze an und begleitete Virginia in ihr Zimmer.

„Ich wünſchte, Du ſchliefeſt hier bei mir, Magdalena. Wo wirſt Du ſchlafen?“

„Auf der Ruhebank im anderen Zimmer.“

„O! das wird nimmermehr angehen! ich fürchte, ich habe Dich Deines Schlafzimmers beraubt, Magdalena. Ja, in der That! nun, da ich mich umſehe, finde ich, daß es das Deine ſein muß.“

„Ja, es iſt das meine, aber ich hoffe, Sie werden bequem darin ſchlafen. Denken Sie nicht an mich! ich ſchlafe wie gewöhnlich überall gut. Oft in den Sommernächten bin ich zu dieſer anderen Thür hinausgegangen, die in den Blumengarten hinausführt, habe mich auf das thauige Gras niedergelegt und die ganze Nacht gut geſchlafen. Die Nachtluft und der Thau ſchadeten mir nicht mehr, als ſie den Pflanzen oder den Thieren ſchaden — und warum ſollten ſie es auch? — Aber dieſe Nacht,“ fügte das Kind, wie mit ſich ſelber redend hinzu, „dieſe Nacht könnte ich nirgends ſchlafen.“

„Warum, Magdalena? warum kannſt Du dieſe Nacht nirgends ſchlafen? Du ſagſt das ſo traurig! — gleichſt Du mir mit meinen Fehlern des Temperaments? Biſt Du in Leidenſchaft gerathen und haſt Du Jemand verletzt, oder ihm Unrecht gethan, den Du liebſt? Arme Magdalena! ich weiß, welch' ein

Schmerz das ist! Versöhne Dich wieder, Magdalena — das ist das beste Mittel!"

„Nein, Du irrst — ich that nie Jemandem Unrecht und verletzte in meinem Leben nicht das kleinste Insekt und ich gerieth nie in Leidenschaft. Aber man hat mir Unrecht gethan und ein Haß überströmt langsam und düster gleich einer großen, mitternächtlichen Fluth und ich kann ihr nicht widerstehen!"

Virginia schien die hellen Strahlen ihrer goldumrandeten, blauen Augen auf Magdalena's sternenhelles Gesicht zu richten und sagte dann:

„Ich verstehe Dich nicht, Magdalena! aber Du bist unglücklich und es ist mir leid. — Du kannst nicht schlafen! Bete! Du weißt, Gott giebt Schlaf denen, die er liebt!"

„Gott ist ein Gott der Rache! Er wird mich verstehen!" sagte Magdalena.

„Er ist ein Gott der Liebe! — Er wird Dir verzeihen, Mitleid mit Dir haben, Dich belehren und Dir vergeben, Magdalena. Er thut das alle Tage für mich."

„Ich habe kein Unrecht gethan — ich bedarf keiner Verzeihung und bitte auch nicht um Mitleid!"

„Willst Du es mir erzählen, Magdalena?" fragte Virginia sanft, indem sie niederkniete, um ihr Nachtgewand aus ihrem Reisekoffer zu nehmen.

„Nein, ich beabsichtigte nichts zu sagen — die Worte entwischten mir nur! Ich will Sie zu Bette

Digitized by Google

bringen, Miß Waſhington, und Ihnen dann gute Nacht wünſchen!"

„O nein, verlaß mich nicht! bleibe die ganze Nacht bei mir! — Das mußt Du in der That; denn wenn Du gehſt, um auf der Ruhebank zu liegen, werde ich gar nicht ſchlafen."

„Sie dürfen ſich meinetwegen nicht beunruhigen, Miß Waſhington, ich werde es mir ganz bequem machen."

„Magdalena," ſagte ſie liebkoſend, „bleibe bei mir; ich fürchte mich ein wenig, in einem fremden Zimmer allein zu bleiben, überdies wünſche ich noch viel mit Dir zu reden."

„Dann will ich bei Ihnen bleiben, Miß Waſhington."

„Nenne mich Virginia und Du."

„Virginia alſo — ich will bei Dir bleiben und ich denke, ich werde es auch vorziehen, denn es iſt mir, als wenn ich Dich lieben müßte, Virginia!" ſagte Magdalena ernſt.

Hierüber lachte Virginia aber laut, umſchlang Magdalena mit ihren Armen und drückte ſie ungeſtüm an ſich, bis alle ihre glänzenden Ringellocken um unſer Zigeunerkind fielen und ſie einhüllten.

„O Du, Magdalena — Du ſternenhelle Magdalena!" rief ſie. „Ja! ſtill und hell! hoch und feierlich wie die Sterne! Du fängſt an, mich zu lieben, langſam, dunkel, kalt, wie die Nacht die Erde zu lie-

Digitized by Google

ben beginnt — und Du sagst es mir, indianische Prinzessin, mit solchem eulenartigen Ernst! Nun, wenn ich Jemand liebe, so sage ich es ihm gleich und schreie es ihm in die Ohren — ich singe es ihm vor — ich tanze es ihm vor — ich lasse es los in Regen und Sonnenschein, in einem Hagelsturm und einer Sündfluth von Meteoren — ich bombardire ihn damit, ich verblende, verwirre und erschrecke ihn! O! ich bin eine galvanische Batterie für die, welche ich liebe! Hüte Dich vor mir!"

Diese ganze Zeit über drückte sie Magdalena krampfhaft in ihre Arme, während sie wie wahnsinnig auf ihren Füßen tanzte und die Ueberfälle ihrer Heiterkeit und Lebhaftigkeit zeigte.

„Magdalena," sagte sie endlich, „Du bist das erste Mädchen, welches mir je vorgekommen ist und ich liebe Dich so sehr."

„Du bist auch das erste Mädchen, mit dem ich je Umgang gehabt habe, Virginia, und ich fühle, daß ich Dich sehr lieben werde!" sagte Magdalena ruhig und ohne ihre glühenden Liebkosungen zu erwiedern.

„Du sprichst in der zukünftigen Zeit — immer in der zukünftigen Zeit, Du weitsehende, kleine Priesterin!" lachte Virginia, indem sie ihre hellen Ringellocken zusammennahm und sie unter eine kleine Spitzenhaube zwängte.

Als die kleinen Mädchen im Bette waren und Virginia ihre Arme um Magdalena's Hals ge-

Digitized by Google

ſchlungen hatte und ihren Kopf an ihren Buſen ſinken ließ, flüſterte ſie:

„Biſt Du ſchläfrig, Magdalena?“

„Nein, ich ſagte Dir, ich könne dieſe Nacht nicht ſchlafen.“

„Auch kann ich es nicht — Alles erſcheint mir ſo ſeltſam und reizend! Nun, Magdalena, ſo wollen wir alſo mit einander ſprechen — weißt Du, daß dies nicht das erſte Mal iſt, daß wir bei einander ſchlafen?“

„Nein!“ ſagte Magdalena mit ernſter Ueberraſchung, „ich wußte es nicht!“

„Wirklich nicht? Aber wußteſt Du denn auch nicht, daß wir Milchſchweſtern geweſen?“

„Was geweſen?“

„Daß Du und ich in den erſten ſechs Monaten unſeres Lebens an derſelben Bruſt genährt worden und in derſelben Wiege geſchlafen — das heißt, bis unſere Mutter zum Himmel ging!“

„Nein, ich wußte nichts von dem Allen — es iſt Alles fremd und neu für mich — ich dachte, wir wären nie vorher zuſammengekommen — ich wußte nur, daß wir Beide Waiſen ſind.“

Hierauf begann Virginia ihr Alles zu erzählen, was ſie von Hörenſagen von ihrer beiderſeitigen Geſchichte wußte, und dies datirte ſich nur von dem Tage an, wo Mary Waſhington Magdalena adoptirt hatte. Zum Schluß ſagte ſie:

Digitized by Google

„Magdalena, man sagt mir, ich habe nicht geweint, als unsere Mutter zum Himmel gegangen, weil ich es nicht wußte; aber als Du, von der ich nie schlafend oder wachend eine Stunde getrennt gewesen — als Du von mir genommen wurdest, da stürmte ich wie ein junger Orkan, während Du, die Du nicht wie ich, Feuer und Flamme warst — Du geduldiges Kind, langsam zum Zorn — Dich ohne Murren forttragen ließest. Wohlan denn, Magdalena, man sagt mir, daß mein Bruder hereingebracht wurde — nicht mein eigener, sondern mein Adoptivbruder Joseph — und daß nur er mich beruhigen konnte. Ich glaube es! o, Magdalena! dieser mein Bruder — dieser Bruder Joseph — unsere Engelsmutter hatte viel Vertrauen zu ihm, so jung er noch war und sie bat Großvater uns nie zu trennen, bis wir herangewachsen wären und unser Lebensweg sich trenne. Höre, Magdalena, da sagt man mir, in der ersten Nacht, als ich allein schlief, erwachte ich hungrig und halb erfroren, denn die Nacht war kalt — und ich schrie eine lange Zeit ohne Tante Polly Pepper zu erwecken, die ermüdet war und fest schlief — aber der kleine Josey lag wach und hörte mich weinen, kam herunter und gab mir die Milch, die für mich zu trinken dastand, und dann legte er sich zu mir in die Wiege und streichelte und liebkos'te mich, bis ich einschlief und so fand man uns am Morgen Beide schlafend. — So hatte ich mich an Dich gewöhnt, Magdalena, daß ich

Digitized by Google

nicht ohne ein kleines Kind ſchlafen konnte — es war eine zärtliche Gewohnheit und dann wollte Großvater Joſey und mich nicht trennen laſſen und wir ſchliefen in derſelben Wiege, bis ich drei Jahre alt war. Dieſer, mein Bruder, Magdalena! o, er iſt ſo gut! ſo gut! ſo treu mir meine Fehler zu tadeln, doch ſo geduldig, ſie zu ertragen und ſo liebevoll, ſie mir zu verzeihen! ſonſt verzog mich Jedermann. Ich würde ein ſehr böſes Mädchen geworden ſein, wäre nicht Joſey immer um mich geweſen. Sehr eigenſinnig bin ich freilich noch, ich weiß es wohl, aber viel ſchlimmer würde es mit mir geworden ſein, wäre er nicht geweſen. Großvater iſt der beſte und weiſeſte Mann, den ich je gekannt, von dem ich je gehört oder geleſen — aber er war nicht immer bei mir, wie Joſeph. Es ſchien mir, als wäre Joſey Gottes Kind und jetzt ſcheint es mir, als wäre er der geliebte Jünger Jeſu! Ja, ich habe große Fehler, Magdalena! große Fehler! aber wenn irgend Jemand mich zu Gott führe kann, ſo wird es Joſeph ſein!“ Virginia ſchwieg eine kurze Weile, als wäre ſie in eine Träumerei verſunken; dann ſagte ſie: „Und nun, Magdalena, wenn Du auch vielleicht nie anders von mir gehört haſt, als von der glücklichen Erbin dieſer großen Pflanzung — obgleich Du gewiß nie von unſerem früheren Verhältniſſe gehört haſt, ſo hat man doch nie geſtattet, daß ich es vergeſſe; Bruin hat Dich in meinem Gedächtniß erhalten. Ich wünſchte lebhaft, Dich zu

Digitized by Google

ſehen, Magdalena; und jetzt, da ich Dich ſehe, liebe ich Dich — und es ſcheint ſo natürlich mit Dir hier zu ſein. Du antworteſt mir nicht, Magdalena. Du haſt Dich in eine Träumerei verſenkt. Woran denkſt Du?"

Magdalenens Kopf hatte dieſe ganze Zeit über in Virginia's Armen geruht, doch verhielt ſie ſich ganz ſtill und ruhig. Jetzt antwortete ſie:

„Ich dachte an meinen Vater; ich kann nicht lange an etwas Anderes denken. Ich bitte Dich, mich nicht mehr über meine Gedanken zu befragen."

Und ſie empfand ein Gefühl des bitteren Schmerzes, fremd und neu für ihr junges Herz. Und lange nachdem ihre ruheloſe und aufgeregte kleine Bettgenoſſin in Folge ihrer Anſtrengung eingeſchlafen war, lag Magdalena noch wach da und ließ ihr Herz ſich langſam, aber ſicher von bitterer Antipathie erfüllen, während ihre Gedanken ſich alle auf den Gegenſtand richteten, während ihre Seele über ihren einzigen moraliſchen Führer zu Gericht ſaß. Dies war ſchrecklich, und nachtheilig die Wirkung auf den moraliſchen Charakter des Kindes.

Früh am Morgen ſprang Virginia aus dem Bette — und als ſie ſich gewaſchen und in dem Morgenſonnenſchein ſtand, der durch das Fenſter ſtrömte und ihr freudiger Ausdruck, ihre blendende Geſichtsfarbe und ihr glänzendes röthliches Haar in den Strahlen der Sonne ſchimmerte, mußte ſich Magdalena ein-

Digitized by Google

gestehen, daß sie nie ein so herrliches, menschliches Wesen — so voll Leben und Licht gesehen habe.

„Ich bin auf, wie Du siehst, Magdalena! ich bin so ungeduldig, dieses alte Haus anzusehen — dieses Haus, worin meine Vorfahren länger als zweihundert Jahre gewohnt. Du mußt es mir ganz und gar zeigen, Magdalena!"

Und so plauderte sie weiter, während sie hastig ein hellblaues, seidenes Kleid anlegte, welches zufällig — denn Virginia war mit den Toilettenkünsten unbekannt — ihr Haar und ihre Gesichtsfarbe auf's Vortheilhafteste darstellte. Das Erste, was ihren raschen Blick fesselte, war das Bücherbret. Sie durchstöberte mit großer Neugierde alle Bücher, wendete sich dann zu Magdalena und fragte, wo ihre Bücher wären.

Magdalena versetzte, dies wären alle, die sie je zu lesen bekommen, und wie sie gehört, habe der Richter dieselben zu dem Gebrauche des Verwalters zurückgelassen.

„Sehr gute Bücher für den Verwalter — sie handeln vom Ackerbau, vom Gartenbau, vom Wiesenbau und von der Viehzucht; auch sind einige von diesen Geschichten — mit Ausnahme derjenigen, die so sehr blutig sind — für Jedermann ganz gut zu lesen. Aber, Magdalena, Du willst doch nicht sagen, daß Du diese gelesen hast?"

„Ja, alle zusammen. Ich habe keine andern zu

Digitized by Google

leſen. Und was die blutigen Geſchichten betrifft, die gefallen mir ſehr. Ich bin ein kleines Mädchen, aber wenn ich von dem Martyrthum leſe, weiß ich, daß ich auch meine Zähne zuſammenbeißen, meine Hände ballen und mir lebendig die Haut abziehen laſſen könnte, lieber als zu thun, was —"

„Was unrecht iſt?"

„Was ich nicht thun will."

„Ich wünſchte, es wäre ſo mit mir, aber ich bin furchtſam, außer wenn mein nordiſches Blut aufgeregt iſt und dann bin ich heftig, obgleich meine Aufregung dem Strohfeuer gleicht und bald dahingeſchwunden iſt."

„Ach! ich wollte, ich hätte Stärke und Muth und Selbſtbeherrſchung."

„Ich beſitze dieſe Eigenſchaften, aber ich wollte, ich hätte die Fähigkeit zu vergeſſen und zu verzeihen!"

„Jemand hat Dir etwas zu Leide gethan, Magdalena; Du willſt es mir nicht ſagen und ich will Dich auch nicht fragen, wer es iſt — aber ſo viel will ich Dir ſagen, wenn irgend Jemand, gegen den ich zuweilen ungerecht oder unfreundlich bin, es gegen mich aufrechnen wollte, ſo würde ich mich ſehr unglücklich fühlen und gänzlich entmuthigt werden, zu verſuchen, gut zu ſein. Nun will ich Dir etwas Angenehmes ſagen, um alle düſteren Gedanken zu verbannen!" fügte das Kind hinzu, indem ihr ernſter Ton plötzlich in Heiterkeit überging. „O, Magdalena! es wird mir ein ſo großes Vergnügen gewähren, Dich

Digitized by Google

mit meinen Büchern bekannt zu machen, mit Tausend und eine Nacht, und o! mit dem Buche, woran ich erst kürzlich Geschmack gefunden — von dem unbekannten Verfasser des Waverley. Ja, Magdalena! Du sollst einst mit mir auf meine Inselheimath zu meinem kleinen Königreiche gehen, dessen einsame, kleine Königin ich bin, und ich will Dir meinen kleinen Palast von weißen Steinen, meine Bibliothek und meinen Garten — meine Oceaninsel, wo Joseph sagt, daß Vater, ich und Bruin wie Prospero, Miranda und Caliban leben — nur bin ich eine sehr unartige kleine Miranda und Bruin ist ein sehr liebenswürdiger Caliban."

Als beide Mädchen angekleidet waren, gingen sie in das äußere Zimmer hinaus, wo der Frühstückstisch bereits gedeckt und die Familie nebst den Gästen versammelt war. Als Virginia erschien, stand Joseph von seinem Sitze auf und näherte sich ihr mit einem Ausdruck unbeschreiblicher Zärtlichkeit in seinem heiteren und schönen Gesichte, faßte ihre Hand, drückte dieselbe und führte sie zu einem Sitze am Feuer, welches der kalte Morgen nothwendig machte.

Der Richter Washington rief Magdalena zu sich, hielt eine Weile ihre Hand in der seinigen, sah ihr in's Gesicht und sagte mit einem Ausdruck nicht vollkommener Billigung:

„Du hast viel von Deinem Großvater an Dir, mein Kind."

Gleich nach dem Frühstück ging der Richter Wa-

Digitized by Google

ſhington, von Adam Hawk begleitet aus, um die Pflanzung zu beſichtigen. Bruin und Joſeph verließen zuſammen das Haus, um das Gepäck von dem Boote in das Herrenhaus bringen zu laſſen, welches jetzt geöffnet war und ausgelüftet und gereinigt wurde, um die Familie aufzunehmen. Während ihrer Abweſenheit führte Magdalena, Virginia auf ihre Bitte durch das ganze alte Verwalterhaus und durch den Garten.

An jenem Abend zog Richter Waſhington's Familie wieder in Proſpect Hall ein.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Noch nicht ganz elf Jahre alt, doch entwickelt, wie nur Vernachlässigung, Leiden, Einsamkeit und Nachdenken, nur mit der Gesellschaft und Unterhaltung alter Leute abwechselnd, die Natur eines Kindes entwickeln kann, war Magdalena. Ihr Sinn für Gerechtigkeit — jene strenge Gerechtigkeit, die ihrem Geiste so natürlich war und von ihrem Vater auf's Aeußerste cultivirt wurde — empörte sich gegen das Unrecht, welches ihr geschehen war. Ein Kind von lebhafterer Empfindlichkeit war ein Kind, wie Virginia, hätte das Unrecht anfangs vielleicht tiefer empfunden, doch wäre sie im Stande gewesen, es eher zu überwinden. Nicht so Magdalena! es währte lange, ehe sie einen mächtigen Eindruck empfing, aber einmal geschehen, war derselbe unauslöschlich und die Zeit machte die Züge nur noch tiefer und härter. Als daher nach der Entfernung der Gäste ihr Großvater an dem Abend von

Digitized by Google

der Beaufsichtigung der Felder zurückkehrte, hatte sie kaum ein Wort oder einen Blick für ihn, und ihr eigenes Aussehen und Benehmen war ebenso kummervoll wie ernst. Nach dem Abendessen, als sie sich um das Feuer versammelt hatten, als Adam Hawk in seinem großen Lehnsessel, seinen kleinen Tisch und seine Bibel zur Seite, Magdalena mit ihrem Korbe, worin die Baumwolle sich befand, die sie auszuzupfen hatte, und Goblin mit seinen Beinen und Armen spitze Winkel bildete, indem er seine Ellenbogen auf die Knie und sein Kinn auf seine Hände stützte, legte Adam Hawk seine Hand auf die Bibel, ehe er sie öffnete, sah über seine Brille weg und sagte:

„Komm zu mir her, mein Kind."

Magdalena ließ die Baumwolle in den Korb fallen, ging an dem Heerde vorüber und stand mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen vor ihm.

„Magdalena," sagte Adam Hawk, „ich habe Mr. Hervey diesen Abend gesprochen; er begegnete mir auf seinem Wege zum Herrenhause, wohin er ging, um den Richter Washington willkommen zu heißen. Er sagte mir, Magdalena, daß Du gestern wirklich nicht in St. Leonard, sondern in dem alten Walde gewesen, so daß Gulliver sich also geirrt und mich auch zu einem Irrthume veranlaßt hat, und es ist mir leid, Magdalena, daß dies der Fall war!"

„Auch mir ist es leid — sehr leid."

„Es ist mir indessen lieb, Magdalena, daß Du

ein beſſeres Mädchen biſt, als ich dachte — iſt es Dir nicht auch lieb?"

„Nein, Großvater; denn wenn der Prediger es Ihnen nicht geſagt hätte, würden Sie mir nicht geglaubt haben. Nein, ich bin kein ſo gutes Mädchen, wie Sie glauben. Ich werde nie wieder ein ſo gutes Mädchen ſein, wie ich vor dem geſtrigen Tage war."

„Was meinſt Du damit, Mädchen?"

„Nichts, nur will ich Sie nicht täuſchen, denn ich will weder im Reden noch im Handeln eine Lüge begehen."

„Wenn Du alſo mit Ueberlegung den Entſchluß faſſeſt, böſe zu ſein, ſo kennſt Du die Folgen!"

„Ich faſſe keinen Entſchluß, Großvater; aber ich kann jetzt nicht umhin, böſe zu werden; ebenſo wenig wie das Eiſen auf dem Ambos es verhindern könnte, ein Beil zu werden, als es von dem Schmidt glühend gemacht und zu dieſer Form gehämmert wurde."

„Wir wollen ſehen!" ſagte Adam Hawk.

„O, Himmel!" rief Gulliver.

Tage vergingen, während welcher Magdalena nichts weiter von der Familie in Proſpect Hall ſah, außer wenn ſie ſie in der Entfernung erblickte. Dennoch intereſſirte ſie Alles ſehr, was das neue Leben in dem Herrenhauſe betraf. Stundenlang ſaß ſie an dem von Weinranken beſchatteten Fenſter — an demſelben Fenſter, durch welches ihre arme Mutter in der Nacht ihres Todes hereingeblickt — und beobachtete die vornehme

Digitized by Google

Geſellſchaft, die in ihren ſchönen Wagen kam und abfuhr; ſie betrachtete die eleganten Kleider der Damen und die reichen Anzüge ihrer Diener, und dies Alles ſchien ſehr prächtig für die ungewohnten Augen des einfachen Kindes. Sie ſah den ſchönen Familienwagen mit den muthigen, grauen Pferden vor die Thür fahren, Virginia herauskommen, glänzend und freudeſtrahlend ausſehend in ihrer ſchönen und koſtbaren Kleidung, ſie bemerkte den unterwürfigen Reſpect, den die Diener der ſchönen, jungen Erbin zollten und ſie fühlte, daß die Kluft, die ſie von ihrer erſt kürzlich wiedergefundenen Milchſchweſter trennte, ſich täglich erweiterte. Doch nicht der geringſte Neid wurzelte in dem Herzen des Kindes. Nein, ſo jung Magdalena war, hatte ſie ihren Frieden verloren, doch war es aus einer anderen Urſache; ſie hatte ihr Vertrauen, ihre Zuverſicht zu ihrem Großvater verloren und ſie fühlte, daß ſie dieſelbe nicht eher wiederfinden könne, als bis ſie ihn auf irgend eine Weiſe gerechtfertigt habe. Hätte ihr Sinn für Gerechtigkeit auf ihre eigenen Koſten befriedigt werden können, ſo wäre ſie verhältnißmäßig glücklich geweſen. Der Gedanke laſtete ſchwer auf ihr, machte ſie muthlos und krankhaft, und hätte in eine fixe Idee übergehen können, wäre nicht ein Umſtand eingetreten, der ſie rettete.

Bruin der Zwerg war ein genauer und lebhaft intereſſirter Beobachter Magdalenens. Bei ſeiner tiefen Kenntniß der menſchlichen Natur im Allgemeinen und

Digitized by Google

seiner Einsicht in den persönlichen Charakter hatte er Magdalenens Herz deutlich gelesen, wie ein offenes Buch in bekannten Schriftzügen und verstand es besser, als sie selber. Oft ging er zwischen dem Herrenhause und Verwalterhause hin und her, und oft begleitete er Magdelena auf ihren Wanderungen. Eines Abends hatte der Zwerg Magdalena eingeholt, als sie von einem Spaziergange in dem alten Walde zurückkehrte. Er schloß sich ihr an, und als sie zusammen den Hügel hinunterstiegen und auf die Schlucht zugingen, wo die Verwalterwohnung lag, schützte er Ermüdung vor, setzte sich unter einem Baume nieder, ließ sie an seiner Seite Platz nehmen, legte seine Hand auf liebkosende und magnetisirende Weise auf ihren Kopf, blickte auf die Ebenen hinaus und sagte in einem Tone des respectvollen Mitleids:

„Der arme, alte Mann!“

„Wer?“ fragte Magdelena mit sanfter Stimme, denn ihre Sympathie war durch sein Wesen erregt.

„Der arme, einsame, alte Mann!“ sagte der Zwerg, als ob er mit sich selber spräche.

„Wer?“ fragte Magdalena wieder mit mehr Interesse.

„Adam, Kind, der arme, alte Adam Hawk, der Brüder und Schwestern, Weib und Kind überlebt hat und jetzt in seinem einsamen, liebeleeren und hoffnungslosen Alter sich anstrengt, ohne weiter etwas vor sich zu haben als das Grab. Sieh, Magdalena, wie er

Digitized by Google

da von ſeiner Arbeit kommt — ſieh, ſeine gebeugte Geſtalt, ſein graues Haar und ſein runzliges Geſicht an!“ ſagte Bruin, auf ihn deutend, während er mit allem Wohlwollen ſeiner Seele in Magdalena's Augen blickte.

„Sieh, wie ermüdet und traurig er iſt,“ fuhr er fort; „wie wohl ihm ein Wort der Zärtlichkeit, eine kleine Handlung der Aufmerkſamkeit von einer geliebten Perſon jetzt thun würde! Es würde ihn mehr erfriſchen und ſtärken, als ſein Abendeſſen, und ihm mehr Ruhe verſchaffen, als ſein Lehnſeſſel. Der arme, alte Mann! er hat nicht lange mehr zu leben! Denke nur, Magdalena, bis Du zu einem kräftigen, jungen Frauenzimmer herangewachſen biſt, wird er in ſeinem Grabe modern! und die Gelegenheit ihm Gutes zu thun, wird auf immer dahin ſein.“

Magdalena's Augen füllten ſich mit Thränen, als ſie ihren Großvater anſah und auf die Worte des Zwerges horchte. Er blickte noch immer in ihre Augen, nachdem er ſchon zu reden aufgehört hatte, und dann ſagte ſie:

„O! Bruin, Sie ſind ſehr weiſe und gut! Nehmen Sie dies Bewußtſein des erlittenen Unrechts aus meinem Herzen, damit ich wieder im Stande ſein möge, meinen Großvater zu lieben und mit ihm zu reden, wie früher!“

„Das kann ich nicht, mein Kind, nur Du kannſt es!“

Digitized by Google

„Wie? wie? ich wünſchte, ich könnte es! ich wünſchte, ich könnte es!“

„Warte ihm auf wie früher — rede zu ihm, wie früher, und das Gefühl des erlittenen Unrechts wird von ſelber vergehen.“

„Aber das würde eine Täuſchung ſein!“

„Nein, mein Kind, es wird keine Täuſchung ſein, wenn Du es nicht thuſt, um zu täuſchen, was hier nicht der Fall iſt! Mein Kind, wir müſſen unſere einfache, buchſtäbliche Pflicht thun, ohne Rückſicht auf unſere Gefühle, und dann werden unſere Gefühle von ſelber nachkommen. Wenn wir wiſſen, daß es unſere Pflicht iſt zu verzeihen und wir wünſchen zu verzeihen, können aber unſere Herzen nicht dahin bringen, ſo müſſen wir unſeren zornigen Gefühlen entſchloſſen Gewalt anthun, das Böſe mit Gutem vergelten, und wir werden zu unſerer Ueberraſchung erfahren, daß wir plötzlich und ohne Anſtrengung im Stande ſind, zu verzeihen. Mein Kind, es iſt ein Zug der menſchlichen Natur, die zu lieben, welchen wir Gutes thun, und die zu haſſen, welchen wir Böſes zufügen — wenn Du daher Jemanden zu lieben wünſcheſt, ſo beginne damit, ihm Gutes zu thun, und Du wirſt ihn wegen des Guten lieben, welches Du ihm gethan haſt; und wenn Du es zu vermeiden wünſcheſt, Jemand zu haſſen, ſo thue ihm nichts Böſes, ſonſt möchteſt Du ihn eben wegen des Böſen, welches Du ihm gethan haſt, haſſen. Aber, Magdalena, dies iſt nicht durchaus

Digitized by Google

auf Deinen Großvater anwendbar. Von Verzeihung kann zwiſchen Euch nicht die Rede ſein. Du biſt ihm Liebe, Verehrung, Dienſte ſchuldig! Die erſten mag er verloren haben — die letzten mußt Du ihm gewähren, mein Kind!"

„Ich will thun, was Sie ſagen," entgegnete das Kind, und die rauhe Hand des Zwerges an ihren Buſen drückend, ſtand ſie auf, verließ ihn und ging raſch ihrem Großvater nach, bis ſie ihn eingeholt hatte.

„Geben Sie mir den Speiſekorb, Großvater, Sie ſind ermüdet und ich bin ganz friſch, ſo laſſen Sie mich ihn tragen," ſagte ſie, an ſeine Seite tretend.

Der Greis ſah ſie anfangs mit finſterer Ueberraſchung an, dann milderte ſich die Rauhheit ſeines Geſichts und er ſagte:

„Nein, nein, er iſt zu ſchwer für Deine jungen Arme."

„Schwer, Großvater! laſſen Sie es mich verſuchen! ſehen Sie hier!" ſagte ſie, indem ſie mit der äußerſten Leichtigkeit den Korb von einer Hand zur anderen ſchwang und ihn endlich an ihren Arm hing.

„Gott ſegne Dich, Magdalena," ſagte Adam Hawk.

Sie gingen zuſammen nach Hauſe und an dem Abend und von der Zeit an fortwährend, bemühte ſich das Kind, ihrem Großvater zu gefallen; aber, Leſer, das Gefühl des erlittenen Unrechts war nur betäubt, nicht aufgehoben. Am Abend, wenn er ermüdet und gebeugt von der Anſtrengung in ſeinem

Digitized by Google

hohen Alter zurückkehrte, erwärmte sich freilich ihr Herz für ihn — aber am Morgen, wenn er kräftig und aufrecht auf die Felder hinausging, da bemerkte das Kind, wie das Gefühl des erlittenen Unrechts zurückkehrte, und mißmuthig und sinnend wanderte sie an den Seestrand oder in den Wald hinauf. Bei einer dieser Wanderungen durch den Wald hinter dem Herrenhause begegnete ihr Virginia.

Es war ein herrlicher Morgen zu Anfang des Frühlings. Die Luft war sanft und heiter und von den lieblichen Stimmen der Vögel erfüllt, das Rindvieh brüllte, die Hähne kräheten und die Hennen gackerten und die ganze Natur frohlockte beim Erwachen. Unsere Magdalena wanderte hinaus, von der göttlichen Schönheit der Natur durchdrungen, vor welcher ihr dumpfer, moralischer Schmerz in die tiefsten Abgründe ihrer Seele zurückgewichen war.

Sie wanderte den alten Weg hinauf und beobachtete nicht den blauen Himmel, die flockenartigen, silbernen Wolken, das glänzende Sonnenlicht, welches auf den grünen Blättern schimmerte — nicht diese ausschließlich, sondern die Vögel, die sich hie und da von ihrem verborgenen Neste entfernt hatten, hie und da nach Würmern pickten, ihre Federn putzten und mit einem Seitenblicke mit gleicher Wachsamkeit das junge Wesen beobachteten, welches ihnen ihre Aufmerksamkeit zuwendete.

Sie näherte sich der Lichtung des alten Weges,

Digitized by Google

die jetzt in dem dichten dunklen Walde wie ein Sonnenstrahl aus den Wolken schimmerte und eine schöne Gruppe im stärksten Lichte darstellte. Es waren zwei Figuren zu Pferde, ein Jüngling und ein junges Mädchen; Beide ritten elegante weiße Araber; der Jüngling trug einen Anzug von mattem Grün — das Mädchen ein Reitkleid von Mazarinblau. Zur Linken, seine Hand auf die Mähne des Pferdes gelegt, worauf das Mädchen saß, stand der Zwerg Bruin und zur Rechten, an der Seite des Pferdes des Jünglings sprang ein glänzend schwarzer Hund hinauf.

Bei Annäherung dieser Gruppe entflohen die Vögel in den dichten Wald, während das Mädchen selber stillstand, unentschlossen zwischen Zärtlichkeit, Stolz und Scheu, ob sie Virginia entgegengehen oder sich zurückziehen sollte.

Virginia entschied die Sache sogleich, indem sie, sobald sie Magdalena erblickte, rasch an ihre Seite ritt, während ihr Josey gemächlich folgte.

„Es ist mir so sehr lieb, Dich zu sehen, Magdalena! so sehr lieb Dich zu sehen!“ sagte Ginnie, indem sie sich von ihrem Sattel neigte, um ihre Schwester zu küssen.

Während Joseph abstieg, sein Pferd an ihre Seite führte und Magdalena, so gut er konnte, auf seinen Sattel setzte, sagte er:

„Ich kann mit Bruin weiter gehen — und Mag-

Digitized by Google

dalena, wenn Du Virginia gleicheſt, ſo kannſt Du auf jedem Sattel oder auch ohne Sattel reiten.“

„Ja, das kann ich, aber ich möchte Sie nicht Ihres Pferdes berauben.“

„Denke nicht daran — ich ziehe es vor, hier mit Bruin zu gehen. Und Ginnie, dieſe Anordnung gefällt Dir auch, nicht wahr?“

„Ja! o, ja! ich danke Dir, lieber Joſey, nur geh' an Magdalena's Seite — ſie ſitzt nicht ſicher!“

Als es ſo angeordnet war und Bruin neben Virginia's Pferde und Joſeph neben Magdalena's Pferde ging, ſagte Virginia:

„Und nun, liebe Magdalena, habe ich Dir etwas zu ſagen. Ich bin ſchon eine Woche in der Halle und habe ſehr gewünſcht, Dich zu beſuchen; aber ich bin nie ein ſtarkes Kind geweſen und das Wetter war ſchwül und die Schlucht iſt ſehr feucht, ſo wollte Vater mich nicht zu Dir laſſen und ſagte, ſobald Miß Hervey komme, wolle man Dich herrufen laſſen, und dann ſolleſt Du bei mir wohnen und meine Schweſter ſein, wie Mutter es gewünſcht. Miß Hervey kommt heute und Vater iſt auf die Felder gegangen, um Mr. Hawk zu bitten, ſeine Einwilligung zu geben, daß Du in die Halle kommen und meine Studien theilen dürfeſt. Da Mr. Hervey den Plan ſehr billigt und ſagt, daß wir in der That einander bedürfen — daß wir einander gegenſeitig beſſern und ergänzen werden, ſo denke ich, wird nicht die geringſte Schwierigkeit vorhanden

Digitized by Google

ſein. Nun, Magdalena, da Du nur im Walde ſpazieren zu gehen ſchieneſt, ſo könnteſt Du ebenſo gut gleich mit uns in die Halle zurückkehren und dort das Ereigniß abwarten."

„Ich beobachtete nur den Vogel, der ſein Neſt verlaſſen hatte," verſetzte Magdalena.

„Und er entfloh Dir, wie ſie es bei ſolchen Gelegenheiten immer thun. Ich ſehe ihn nicht — komm alſo!"

So bewog Virginia ihre Schweſter Magdalena, ſie zu begleiten, und ſie kehrten zuſammen in das Herrenhaus zurück.

Ginnie eilte mit ihr auf ihr eigenes Zimmer, das Zimmer ihrer verſtorbenen Mutter, mit dem Erkerfenſter nach Norden, welches noch dieſelben blauen Damaſtvorhänge und im Allgemeinen daſſelbe Mobiliar hatte; und nachdem ſie ihr Alles gezeigt, was intereſſant darin war, öffnete ſie die Thür, die zu der ehemaligen Kinderſtube führte und ſagte Magdalena, dies ſolle von jetzt an ihr Zimmer ſein, da es mit ihrem eigenen in Verbindung ſtehe. Dann führte ſie ſie über den breiten, mittleren Gang in zwei entſprechende Zimmer — das nach vorn ſollte das Schulzimmer und das nach hinten Miß Hervey's Zimmer ſein.

Als Ginnie durch dieſe gegangen war, wurde zur Mittagstafel geklingelt und ſie gingen in das Speiſezimmer hinunter, wo ſie den Richter Waſhington in

Digitized by Google

Gesellschaft Adam Hawk's fanden. Der Letztere schien überrascht, seine Enkelin dort zu finden, bis Ginnie, die schnell seine Gedanken las, zu ihm sagte:

„Ich brachte sie hierher!"

Dann faßte er Magdalena bei der Hand und sagte:

„Mein Kind, durch die Güte des Richter Washington sollst Du hier als Gespielin der Miß Washington wohnen und ihren Unterricht theilen. Geh und danke Deinem Wohlthäter."

Aber Magdalena sah aus, als wollte sie die Sache vorher überlegen.

Der Richter lächelte über Magdalena's Bedenken so wie über Adam Hawk's finsteren Blick und sagte:

„Ueberlassen Sie sie ihrer Redlichkeit, Hawk!"

Nach dem Mittagessen entfernte sich Adam Hawk, nachdem er zum Abschiede seiner Enkelin eine Ermahnung ertheilt hatte. Am Nachmittage wurde Magdalena's spärliche Garderobe nebst anderen kleinen Gegenständen von dem Verwalterhause geschickt und in das ihr angewiesene Zimmer gebracht.

Spät am Abend kam Miß Hervey von ihrem Vater begleitet an.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die junge Gouvernante.

Die Familie war in dem getäfelten Beſuchzimmer verſammelt. Die rothen Vorhänge waren niedergelaſſen, das rothe Sopha auf die linke Seite geſtellt, der rothe Lehnſeſſel auf die rechte und der Tiſch von ſchwarzem Nußholz vor das helle Feuer, welches den kühlen Abend angenehm machte. In jenen Tagen hatte man keine Hängelampen, aber eine Statuette, die den Glauben vorſtellte und ein Licht über ihrem Kopfe hielt, ſtand auf dem Tiſche und erleuchtete die Scene. Der Richter Waſhington ſaß auf dem Lehnſeſſel zur Rechten und las eine Zeitung. Joſeph, Magdalena und Virginia nahmen das Sopha zur Linken ein und waren mit der Betrachtung eines Bilderbuchs beſchäftigt. Man wartete mit dem Thee, weil Mr. und Miß Hervey noch nicht angekommen waren.

Zur Zeit unſerer Geſchichte hatten die Schulen

Digitized by Google

und Universitäten von Neuengland vermöge ihrer Zöglinge noch nicht den ganzen Süden reichlich mit Hauslehrern und Gouvernanten überschwemmt — damals war ein Hauslehrer in den südlichen Staaten selten und eine Gouvernante etwas Unerhörtes. Da der Richter Washington seine Enkelin nicht vom Hause wegschicken wollte, so hatte er sich entschlossen, sie der Sorge Helena Hervey's anzuvertrauen, und zu dem Zwecke den Geistlichen bewogen, sich auf unbestimmte Zeit von seiner jungen, aber talentvollen Tochter zu trennen.

Die Familie hatte noch nicht lange gewartet, als ein lautes Klopfen an die Hausthür die Ankunft des Mr. und der Miß Hervey ankündigte, die sogleich hereingeführt wurden.

Mr. Hervey war ein Mann von mittlerem Alter, von mittlerer Größe, dunkler Gesichtsfarbe und lebhaftem und geistreichem Gesichte.

Seine Tochter, Helene Hervey, war etwa sechzehn Jahre alt, von kleiner, aber wohlproportionirter Gestalt, blasser Gesichtsfarbe und hohlen Zügen, und man hätte sie einfach nennen können, wären die großen schwarzen brütenden Augen nicht gewesen, nebst den schwarzen Wimpern und Brauen, und dem dunklen Haar, welches ihr geistreiches Gesicht umschattete und demselben einen eigenthümlichen Zauber verlieh, welcher selbst die glänzende Gesichtsfarbe Magdalena's und die strahlende Blüthe Virginia's zu übertreffen geeig-

Digitized by Google

net war. Helene trug ein eng anschließendes dunkelgrünes Kleid, welches den eigenthümlichen Styl ihrer Züge und Gesichtsfarbe um so mehr hervorhob.

Der Richter stand auf, empfing seine Gäste und ließ mit stattlicher Höflichkeit Miß Hervey auf den Lehnsessel niedersitzen, ehe er ihr seine Tochter und deren junge Gespielin vorstellte. Als die Vorstellungen vorüber waren, wurde zum Abendessen gerufen und nach demselben entfernte sich Mr. Hervey, und Miß Hervey wurde in ihr Zimmer geführt, welches mit dem Schulzimmer in Verbindung stand.

Das ernste, lebhafte und schöne Gesicht, die sanfte Stimme und das gewandte Benehmen Helene Hervey's hatte einen sehr günstigen Eindruck auf Magdalenens Geist hervorgebracht und sogleich das Herz der glühenden und empfänglichen Virginia gewonnen.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück führte Richter Washington Helene in ihr Schulzimmer, stellte ihr ihre Schülerinnen vor und ließ sie bei ihr zurück, während er und Joseph für den Tag ausgingen.

Helene war offenbar in jeder Hinsicht von ihrem Vater wohl vorbereitet auf die für ihre Jugend höchst schwierigen Pflichten. Ihr erster Zweck war, das Vertrauen und die Zuneigung ihrer Schülerinnen zu gewinnen und dann ihre Charaktere zu studiren, um sie zu bessern. Nie hatte eine junge Lehrerin zwei Zöglinge von so ganz entgegengesetztem persönlichen Aussehen, von so verschiedenen Charakteren und Ver-

Digitized by Google

hältniſſen, wie Helene an Magdalena und Virginia hatte — Virginia mit ihrem blendend weißen Teint, ihren ſchimmernden blauen Augen, ihrem glänzenden röthlichen Haar, ihren raſchen Bewegungen und ihren glühenden, lebhaften Gefühlen — Magdalena mit ihren glühendrothen Wangen und Lippen, mit ihrem rabenſchwarzen Haar, ihren dunklen Augen und Augenbrauen, mit ihrem ſchmachtenden Ausdruck und ihrer gedankenvollen Miene — Virginia mit ihren guten und üblen Anlagen — mit ihrer lebhaften Verehrung und ihrem Wohlwollen — mit ihrer Zärtlichkeit, ihrer Gelehrigkeit, ihrer Geduld und vor allen Dingen mit ihrem Vertrauen und ihrer Demuth auf der einen und ihrer haſtigen Gewaltthätigkeit des Temperaments und ihrer Schüchternheit auf der anderen Seite — Magdalena mit ihrer Wahrheitsliebe, ihrer Gerechtigkeit, ihrem Muthe und ihrer Selbſtbeherrſchung auf der einen und ihrem Stolze, ihrem Ehrgeize und ihrem Trotze auf der anderen Seite — Virginia, die Erbin der zwei größten Beſitzungen in der Grafſchaft; Magdalena arm und abhängig von ihres Vaters Güte — doch die vorzüglichſte Tugend Virginia's war ihre Demuth und ihr vorzüglichſter Fehler ein Mangel an Feſtigkeit und Selbſtbeherrſchung, während der große Fehler Magdalena's ein ungemäßigter Stolz und ihre große Tugend ein unüberwindlicher Muth und Selbſtbeherrſchung war.

Aber ein unbedeutender Umſtand, der im Laufe

des Sommers geschah, wird die Charaktere der Kinder vollkommen deutlich machen. Es war ein sehr warmer Abend und Helene Hervey hatte ihre Schülerinnen in eine schattige Laube geführt. Dort saß der Richter Washington bereits und rauchte seine Pfeife. Dort saß auch Joseph, ein Buch in der Hand, worin er studirte. Ginnie saß auch da, aber anstatt in ihrer französischen Grammatik zu lernen, die sie in der Hand hielt, ließ sie dieselbe fallen, lief in's Haus und kehrte mit einem Korbe zurück, der mit ausgezupfter Baumwolle angefüllt war, worauf zwei junge Meerschweinchen lagen, die sie sehr lieb hatte und die der Midshipman Broke Shields von der Küste Afrika's für sie mitgebracht und ihr geschenkt hatte. Jeder kennt die außerordentliche Zartheit und Empfindlichkeit, so wie die Reizbarkeit dieser hübschen, kleinen Geschöpfe und Ginnie nahm eins davon auf ihren Schooß und begann damit zu spielen und es zu necken. Anfangs grunzte das kleine Geschöpf nur und wehrte sich, aber Ginnie lachte und neckte es noch mehr. Miß Hervey sprach sanft mit ihr und bat sie, es zu unterlassen; aber Ginnie drückte und kniff ihren kleinen Liebling noch einmal. Zur Selbstvertheidigung wendete sich das kleine Thier plötzlich gegen sie, biß mit seinen scharfen Zähnen in Ginnie's zarten Arm und verursachte ihr eine unbedeutende Wunde. Durch den Schmerz aufgebracht, schrie Ginnie mit geröthetem Gesichte auf, schüttelte das kleine Geschöpf heftig und warf es auf

Digitized by Google

den Boden. Das kleine Thier machte eine krampfhafte Bewegung, rollte sich herum, wurde starr und lag völlig still. Während dieser Zeit war Ginnie wieder zu ihren Sinnen gekommen und Richter Washington, Miß Hervey, Joseph und Magdalena hatten sich, von dem Schrei herbeigeführt, um sie versammelt und Virginia stand jetzt mit blassem Gesichte da, schlug ihre Hände zusammen und betrachtete ihr Werk der Zerstörung mit tiefer Zerknirschung.

„O, o, o, o! es ist mir so leid!" sagte sie, ihre Hände ringend.

„Wie geschah dies, Virginia?" fragte Miß Hervey.

„O! ich neckte es, wissen Sie, und da biß es mich und ich gerieth in Leidenschaft, warf es nieder und tödtete es! O! es ist mir so leid! O! ich würde alle hübschen Sachen, die ich auf der Welt besitze, darum geben, wenn ich es wieder zum Leben bringen könnte!"

„So tödtetest Du es, Virginia?" sagte der Richter Washington sehr ernst. Dann wendete er sich zu den Anderen und sagte:

„Magdalena, meine Liebe, sage diesem kleinen Mädchen, was Du von dieser ihrer Handlung der Rache und der Zerstörung denkst — sprich Deine Gedanken aus, wie ein wackeres Mädchen."

„Ich denke, es ist tyrannisch, feig und niedrig, an irgend etwas Rache zu nehmen, was schwächer ist,

Digitized by Google

als wir!" versetzte Magdalena, gerade in Virginia's Gesicht blickend.

„O, ich weiß es, Lena! ich weiß es!" sagte das reuevolle und gedemüthigte Kind.

„Helene Hervey, meine Liebe, sagen Sie diesem kleinen Mädchen auch Ihre Meinung über diesen Gegenstand."

„Ich denke, es ist Virginia sehr leid, daß sie das kleine Geschöpf getödtet hat. Sie muß bedenken, wenn auch ein kleines Mädchen ein Leben enden kann, so vermag doch alle Macht der Erde dieses Leben nicht wieder herzustellen, wenn es einmal geendet ist — und ich denke, daß Virginia sich nie wieder einer so unglücklichen Heftigkeit des Temperaments hingeben wird," sagte Helene Hervey sanft.

„Nie wieder! O! Gott wolle mir beistehen, es nie wieder zu thun!" sagte Ginnie lebhaft.

„Wo ist Joseph — ich muß auch seine Meinung hören! Ja, kleines Mädchen, so schmerzlich es Dir sein mag, mußt Du das öffentliche Urtheil über diese heftige Gemüthsart hören. Wo ist Joseph?" fragte der Richter Washington.

Aber Joseph hatte das Meerschweinchen schon vor einigen Minuten hinausgenommen, um den schmerzlichen Gegenstand dem reuigen, kleinen Mädchen aus dem Gesichte zu schaffen und war noch nicht zurückgekehrt. Aber jetzt kommt er und bringt das kleine Geschöpf lebendig und sich lebhaft bewegend in den Kreis

Digitized by Google

zurück, und vor dem überraſchten und überglücklichen Kinde daſtehend, legte er das kleine Thier in ſeine offene Hand, während er es mit der anderen Hand ſtreichelte und ſagte:

„Du ſiehſt, es war nicht todt, Virginia. Es war nur in einer Betäubung!“ Und lächelnd legte er es in den Korb auf die Baumwolle zu ſeiner ſchlafenden Schweſter. Virginia ſah ſich einen Augenblick im Kreiſe um, warf ſich dann ungeſtüm an Joſey's Bruſt, ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals, drückte ihren Kopf an ſeine Bruſt und ſchluchzte hervor:

„O, mein lieber Bruder — mein lieber, lieber Bruder! mein lieber Bruder Joſey! andere Leute ſchelten mich und halten mir Strafpredigten, und es iſt freilich ſehr paſſend und angemeſſen, aber Du retteſt, ſtellſt wieder her und verwandelſt all' mein Unrecht in Recht, ohne ein Wort des Vorwurfs! O, mein lieber Bruder Joſey, was ſollte ich ohne Dich anfangen? Du biſt ſo gut — ſo gut!“

Und dies ſagte ſie wohl zwanzigmal, während ſie ihre Arme um Joſeph's Hals ſchlang und ihren Kopf an ſeine Bruſt drückte, bis Joſeph ſanft ihre Arme von ſich losmachte, ſich umwendete, raſch die Thränen aus ſeinen eigenen Augen entfernte und aus der Laube eilte.

Um das Ereigniß des Abends zu benutzen, führte Richter Waſhington Virginia an der Hand in die Bibliothek, wo er ihr auf die eindringlichſte Weiſe die

Digitized by Google

unheilvollen Folgen des Zornes vor Augen stellte, indem er ihr sagte, dieselbe Leidenschaft, welche ihre kleine Hand gegen das schwache Leben ihres Lieblingsthierchens erhoben, habe in ihrer stärkeren Entwickelung Kain gegen das Leben seines Bruders Abel bewaffnet. Endlich betete er mit ihr und verließ dann die Bibliothek. Als sie in das getäfelte Besuchzimmer traten, ging Ginnie zu Joseph hin, legte ihre beiden kleinen Hände sanft auf seinen Arm und ließ ihren Kopf einen Augenblick auf seiner Schulter ruhen. Dies war ihre Art, ihre Dankbarkeit, ihr Vertrauen und ihre Anhänglichkeit auszudrücken. Er neigte sein Gesicht auf einen Augenblick über ihr glänzendes Haar, dann verließ er sie, nahm ein Buch und setzte sich an die andere Seite des Tisches, um zu lesen.

* * *

Jahre vergingen. Durch die beharrliche und zärtliche Sorgfalt des Richters Washington, Helene Hervey's, Joseph's und selbst des armen entstellten Bruin wurden die Fehler von Virginia's Gemüthsart nach und nach verbessert. Sie waren oberflächlich und wurden von so vielen angebornen Tugenden aufgewogen, daß in der That nichts weiter nöthig war, als eine liebevolle Beharrlichkeit von Seiten ihrer Erzieher, um sie auszurotten. Das Uebel in Magdalena's strengem Charakter lag tiefer — es war mehr den Blicken entzogen — nichts geschah, um es

Digitized by Google

hervorzurufen — darum vermuthete man es nicht und es wurde auch nicht verbessert, während ihre guten Eigenschaften, Geduld, Standhaftigkeit und Muth sehr deutlich hervortraten. Hat man etwas einzuwenden gegen Muth und Standhaftigkeit bei einem jungen Landmädchen im häuslichen Leben? Ich will mit einem einzigen Beispiele antworten. Als unsere Milchschwestern vierzehn Jahr alt waren, wurden die gesunden Ufer in der Chesapeakebucht von einem bösartigen und ansteckenden Fieber heimgesucht, welches manche Pflanzung verwüstete. Richter Washington's Leute litten außerordentlich an der Krankheit, und daß unter ihnen keine Todesfälle vorkamen, war größtentheils der Einsicht, Festigkeit und Geduld Magdalenens zuzuschreiben, die nebst Virginia und Miß Hervey zur Zeit die Schulstube verlassen, und sich der Sorge der Kranken gewidmet hatte. Die arme Ginnie! Das Schimmern einer Lanzette verursachte ihr einen Schauder und das Tröpfeln des Bluts machte ihr Uebel bis zur Ohnmacht; aber wegen dieser Schwäche wollte Richter Washington nicht zugeben, daß Virginia ihre Pflichten aufgebe — nein, denn er beschloß gerade, diese Gelegenheit und dieses Mittel anzuwenden, um sie in der Selbstbeherrschung und Standhaftigkeit zu üben, und während er sie sanft ermuthigte, hielt er sie mit Festigkeit zu ihrer Aufgabe an. Aber bei den schrecklichsten Erscheinungen des Fiebers, welchen Virginia völlig erlag und die

Digitized by Google

selbst Helene Hervey der Ohnmacht nahe brachten, behielten Magdalena's feste Nerven und Muskeln ihre Unbeweglichkeit, ihre rothen Wangen und Lippen glühten und ihre Seele behielt ihren unüberwindlichen Muth.

Virginia bewunderte Magdalena sehr. „O, Magdalena! wie sehr wünschte ich, ich wäre eine Kriegerin, wie Du! Ich, für meinen Theil, so sehr ich den ritterlichen Buckingham und Prinz Karl bewundere, sympathisire doch mehr mit dem sanften König Jakob, der den kalten Stahl und das rothe Blut fürchtete! Wenn diese düsteren Tage der Krankheit ganz vorüber sind, Magdalena, wie es, dem Himmel sei Dank, fast schon der Fall ist — werden wir nicht eine hübsche Zeit haben an diesen Winterabenden bei der Geschichte der Kreuzzüge und bei den Waverleyromanen."

Die düsteren Tage der schrecklichen Krankheit waren vorüber — ihre Sendung war vollendet, wenigstens für einen gestärkten und belehrten Geist. Der Frost des Herbstes kam und führte Gesundheit mit sich — und dann folgten die Winterabende mit ihren Freuden und Belustigungen am häuslichen Kamin.

In ihren Morgenstudien — in ihren Nachmittagszeitvertreiben und bei der leichten Lectüre des Abends gaben sich die entgegengesetzten Charaktere der Milchschwestern noch deutlicher zu erkennen. Botanik, Geologie, die schönen und merkwürdigen Dinge auf der Erde interessirten Virginia. Magdalena fand kein

Digitized by Google

Vergnügen daran, eine Blume zu zertheilen oder einen Stein zu classificiren — ja, es mißfiel ihr sogar. Blumen waren schöne Dinge an Form und Farbe — Steine waren auch schön bei bloßem Licht und Schatten, und dies anerkennend wendete sie sich von ihnen ab. Die Astronomie war ihre Leidenschaft. Wenn sie die unendliche Majestät des Himmels betrachtete, wurde ihre Seele zu einem ruhigen Entzücken erhoben, welches fast an exaltirten Wahnsinn grenzte, obgleich es sein Dasein durch kein äußeres Zeichen zu erkennen gab.

Als Unterhaltungen liebte Virginia das Tanzen, das Reiten, das Wettlaufen über die Ebenen, das Singen — kurz Alles, was thätig und lebhaft war.

Magdalena liebte es, laut zu lesen oder epische Gedichte zu declamiren, erfreute sich an dem Donner der kriegerischen Musik und an dem Studium der historischen Malerei, wenn sie hohe und heldenmäßige Gegenstände behandelte. Virginia liebte alle Personen, die sie unmittelbar umgaben. Magdalena verehrte alle glorreichen Namen, die auf den Blättern der Geschichte strahlten, so wie alle die großen Seelen des gegenwärtigen Jahrhunderts. Virginia liebte das grüne Gras, die Blumen, Vögel, die kleinen Thiere und die kleinen Kinder. Magdalena erfreute sich an Stürmen, Felsen, Seeküsten und Sternennächten. Ihre Abendlectüre in dem getäfelten Besuchzimmer war sehr angenehm. Richter Washington und Joseph waren ab-

Digitized by Google

wechselnd Vorleser, bis Magdalena es aus besonderem Beruf übernahm. Bei ihrer Vorlesung Shakspeare's, Milton's und Scott's schwieg Magdalena nach der Vorlesung, bis sie aufgefordert wurde, sich auszusprechen und dann machte sie oft den kleinen Kreis stutzig durch ähnliche hochverrätherische Ansichten: Adam, Eva und die Erzengel wären gut genug, meine sie — wenn sie aber außerordentlich wären, müsse sie selber nicht das Genie zu haben, sie zu schätzen — aber was ihre ganze Seele mit unwiderstehlicher Gewalt anziehe, das sei der Satan! dies empörte Virginia sehr, welche Eva als das wahre Muster und Ideal der weiblichen Vollkommenheit erschien. Als man Ivanhoe las, gab Magdalena, als sie aufgefordert wurde, aber nicht früher, Rebecca und Briand Bois Guilbert entschieden den Vorzug und wünschte, sie möchten sich verheirathet und irgend in ein Königreich gestürzt haben, wie er es geträumt. In Shakspeare hatte Virginia sich die Charaktere der Desdemona und Cordelia ausgewählt und sie in ihrem Geiste zu beiden Seiten von Milton's Eva auf den Thron gesetzt. Magdalena konnte die außerordentliche Schönheit dieser Schöpfungen weder verstehen noch fühlen, sondern brachte ihre Huldigung der dämonischen Kraft Richard des Dritten und der Lady Macbeth dar. Wenn sie über den Grund dieses Geschmacks befragt wurde, erwiederte sie:

„Ich weiß nicht — es ist meine Natur, denke ich — aber ich fühle meine Verwandtschaft zu dem

Starken und ich bewundere die Stärke, selbst wenn sie böse ist, mehr als die Milde und Zartheit, die so sehr der Schwäche gleicht!"

So sympathisirten die Schwestern durchaus nicht. Magdalena bedurfte keine Sympathie — sie konnte sich in der Einsamkeit ihres strengen Geschmacks erfreuen.

Aber Virginia bedurfte der Theilnahme in allen Dingen, und eines Tages sagte sie kummervoll:

„Ach, Lena! Du hassest alle die schönen Dinge, die ich liebe!"

„Virginia!" versetzte Magdalena, die gerade in ihrer erhabenen Stimmung war, „Virginia, wenn ich Blumen unter die Füße trete, so ist es nicht, weil ich sie hasse — sondern weil ich nicht sehe, wohin ich trete — meine Augen werden von den Sternen angezogen — oder wenn Du es lieber willst, von dem stürmischen Himmel, von der schrecklichen Schönheit des Donners und Blitzes."

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Mutter.

Als unsere jungen Milchschwestern sich dem jungfräulichen Alter näherten, wurden sie ernst und gesetzt, wenn gleich theilweise aus verschiedenen Ursachen. Bei Virginia wurde diese Lebensperiode durch die Zunahme ihrer geselligen Neigungen gezeichnet — durch ihre tiefe Verehrung ihres Großvaters, durch ihre Liebe zu ihrer Milchschwester, durch ihre Verehrung und Liebe für ihren Adoptivbruder und endlich durch das Entstehen aufrichtiger und andächtiger, religiöser Bestrebungen.

Für Magdalena führte diese Periode keine Erweiterung der geselligen oder religiösen Neigungen herbei, gab aber dem Gedanken einen mächtigen Impuls und eine größere Stärke. Weiter als je versenkte sich ihr Geist in die Vergangenheit und Zukunft; tiefer als je tauchte er unter die Oberfläche der Gegenwart.

Digitized by Google

Unter Tausenden von Gedanken, Gefühlen, Hoffnungen, Befürchtungen und Bestrebungen, die nur ihrer eigenen Seele bekannt waren, blieb ihre Mutter die herrschende Idee. Virginia sprach viel von ihrer Mutter und verbreitete sich über das ganze Leben derselben mit einer Vertrautheit, als hätte sie gleichzeitig mit ihr gelebt; es war ihr einleuchtend, daß sie sehr genaue Auskunft von ihrer Umgebung erhalten hatte — aber Magdalena hörte nie von ihrer Mutter. Nie — mit der einzigen Ausnahme, die wir erwähnt haben — hatte das junge Mädchen nach ihr gefragt. Etwas — vielleicht war es der schweigende Einfluß des Willens Derjenigen, die sie umgaben — hatte die Frage unterdrückt, die sie zu thun wünschte. Auch hatte Magdalenens Charakter das Eigene, daß, wenn sie einmal über einen Gegenstand zum Schweigen gebracht worden war, sie auch fortfuhr darüber zu schweigen, und wenn sie einmal einem Gegenstande nachforschte, ihre Fragen fortsetzte, bis sie befriedigt war. Der Leser muß es schon früher bemerkt haben — es war, was die Schädellehrer Concentrirung, Continuität nennen. So, da Magdalena sich einmal für die Geschichte ihrer Mutter interessirte, verlor sie nicht das Geringste von jenem Interesse, und einmal zum Schweigen gebracht, blieb sie es Jahrelang. Sie begann sich zu wundern, warum sie bei dem Mädchennamen ihrer Mutter genannt werde. Dies war eine Frage voll bitteren Kummers für sie. Es verwundete ihre kind-

Digitized by Google

liche Liebe, es verwundete ihren Stolz. War sie wirklich das, wie irgend ein boshafter Neger sie in ihrer Kindheit genannt hatte? Sie schauderte und würde in Schande gestorben sein. Sie konnte sich kaum erwehren, ihren Eltern in ihrem Grabe Vorwürfe zu machen. Ihren Eltern — und wer war ihr Vater? Sie hatte nicht die entfernteste Idee davon. Eines Tages fragte sie Helene Hervey:

„Helene, warum werde ich bei dem Namen meiner Mutter genannt?"

„Ich weiß es nicht, meine Liebe," versetzte Helene.

„Wer war mein Vater, Helene?"

„Ich weiß es nicht, meine Liebe!"

„Noch eine Frage, Helene! O, Helene! beantworten Sie mir die Frage, wenn Sie können!" Und dann fragte sie mit fester Stimme und ohne zu erröthen, wodurch sich die Unruhe in dem Herzen des Mädchens durchaus nicht zu erkennen gab: „Waren meine Eltern verheirathet?"

„Ich weiß es nicht, Magdalena," sagte Helene Hervey, und ihre Schülerin an ihre Brust drückend, küßte sie sie zärtlich, indem ihr Thränen in die Augen traten.

Magdalena vergoß keine Thräne. Dann sagte Helene:

„Magdalena, mein liebes Mädchen, erwähne diesen Gegenstand nie wieder zu irgend Jemand — willst Du es thun?"

Digitized by Google

„Ich kann es nicht verſprechen," ſagte Magdalena traurig.

„Wenigſtens erwähne ihn nicht gegen Virginia."

„Gewiß nicht! ich weiß, daß das, was Magdalena Hawk das Herz verzehrt, das Ohr der Miß Waſhington nicht erreichen darf, und wäre es auch nur in dem leiſeſten Geflüſter!"

Bald darauf entfernte ſich Magdalena leiſe aus dem Zimmer, und zu aufgeregt zur Geſellſchaft und Unterhaltung, ging ſie zur Hinterthür hinaus und wanderte den Hügel hinauf zu dem alten Wege. Sie war noch nicht weit gegangen, als ſie den Zwerg traf, der unter den ſchattigen Zweigen eines großen Wallnußbaumes ſaß und mit tiefer Aufmerkſamkeit in einem Foliobande las, der auf ſeinem Knie lag. Magdalena blieb ſtehen und der halbgefaßte Vorſatz, mit ihm von ihrer Verwandtſchaft zu reden, wurde ſogleich ausgeführt.

„Bruin, ich bin ſehr froh, Sie dieſen Abend hier zu treffen," ſagte ſie.

Er blickte auf, ſchloß ſein Buch und winkte ihr, ſich an ſeine Seite zu ſetzen.

„Wenn ich Sie in Ihren Studien ſtöre, Bruin, ſo weiß ich, daß Sie ſo aufrichtig ſein werden, es zu ſagen."

„Gewiß, Sie ſtören mich nicht. Es wird zu ſpät, um zu leſen. Ueberdies wünſche ich mit Ihnen zu reden."

Digitized by Google

„Mit mir zu reden?“

„Ja, meine Liebe, mit Ihnen von dem Gegenstande zu reden, der Ihnen am nächsten am Herzen liegt. Magdalena, Niemand beobachtet Sie mit so viel Interesse oder durchschaut Sie mit solcher Deutlichkeit oder kennt Sie so gut, wie ich — und Niemand liebt sie mehr, denn ich kannte und liebte ihre Mutter, Magdalena!“

„Sie kannten meine Mutter?“

„Und ich liebte sie mehr, als mein Leben!“

„Und meine Mutter! verdiente sie diese Liebe? Ja, ich sehe es an Ihrem Gesichte.“

„Sie verdiente die Liebe und Verehrung, die ich ihr gewährte, Magdalena!“

„Der Himmel segne Sie für dies Wort.“

„Sie haben Mary Washington's Namen rühmen hören, als wäre sie fast eine Heilige gewesen?“

„Ja.“

„Alles, was Mary Washington war, verdankte sie Ihrer seligen Großmutter und dem beständigen Umgange und Beispiel Ihrer engelgleichen Mutter.“

„Der Himmel segne Sie, daß Sie dies sagen.“

„Ich weiß es besser, als irgend sonst Jemand, denn ich war die ganze Zeit über bei ihnen. Mary war von Natur gerade so ein Kind, wie Virginia jetzt ist, aber indem Gott jenen erwähnten Einflüssen seinen Segen gab, wurde sie die junge Heilige deren Bild

Digitized by Google

jetzt fast als ein Gegenstand der Verehrung in jedem Herzen ist!"

„Der Himmel segne Sie für diese Worte!" sagte Magdalena und dies wiederholte sie lebhaft und halb unbewußt bei jeder Pause, da ihr Herz es ohne ihr Wissen wiederholte.

„Nun, Magdalena, zu jener Zeit war Prospect Hall noch nicht ganz vollendet. Der Richter und sein Sohn wohnten, wenn sie sich zu Hause aufhielten, in dem Verwalterhause, welches er bereits Deinem Großvater übergeben hatte. Der Richter wurde bald Mary sehr zugethan, und als sie noch ein kleines Mädchen war und ehe man sie in die Welt eingeführt hatte, schrieb er an den Obersten Carey und bat für seinen einzigen Sohn Joseph um ihre Hand. Oberst Carey war dem Vorschlage nicht abgeneigt und als in wenigen Jahren die jungen Leute einander liebten, wurden sie verheirathet. Prospect Hall war indessen zu ihrem Empfange bereit. Aber nun, Magdalena, kommt jener Theil der Geschichte, der Dich am meisten interessirt. Margaretha, Deine Mutter, wurde auf Mary's lebhafte Bitte ihre erste Brautjungfer, begleitete sie in dieser Eigenschaft in die Halle und nahm an allen Hochzeitsfeierlichkeiten in der Nachbarschaft Theil. Prospect Hall war auf mehrere Wochen mit vornehmer Gesellschaft angefüllt, bis sie durch die entsetzliche Tragödie, die Ermordung des Capitain Carey, alle zerstreut wurden. Unter den Gästen befanden sich die

Digitized by Google

Mountjoys von Alla Bayou, die Brokes von Foreſt Hall — nebſt vielen ausgezeichneten Fremden, die der Oberſt Carey aus ſeinem Theile des Landes mitgebracht hatte. Der erſte Begleiter des Capitain Waſhington war Victor, der jüngſte Sohn des General Mountjoy. Bei allen Spazierritten und Gängen, beim Sitzen oder Tanzen der Hochzeitsgeſellſchaft fiel es natürlich der Sitte nach Victor Mountjoy zu, Margaretha zu begleiten, ſie zu unterhalten und mit ihr zu tanzen. Ach, Magdalena, Du kannſt Dir das Uebrige denken, ohne daß ich es Dir erzähle. Es ging dabei zu, wie bei jeder Liebesgeſchichte in der Welt. Sie liebten einander. Victor war ehrenvoll, Margaretha unſchuldig. Victor geſtand ſeine Liebe und bat ſeinen Vater um ſeine Einwilligung, ſie zu heirathen. Aber Mountjoy verbot ihm, bei Strafe ſeines ſchwerſten Mißfallens Margaretha je wieder zu ſehen. Ich bin geneigt zu glauben, daß Victor ſeine Pflicht thun und ſeinen Befehlen gehorchen wollte — aber er mußte gehen und es Margaretha ſagen und bei dieſer Unterredung ſchmolzen alle ſeine pflichtſchuldigen Entſchlüſſe dahin. Er verſuchte Margaretha zu überreden, ihn zu heirathen, wenigſtens vermuthe ich, daß es ſo war, denn am Ende der Unterredung führte Victor Margaretha in die Verwalterwohnung und hielt bei ihren Eltern um ihre Hand an. Zum Dank für dieſe redliche Aufrichtigkeit zeigte ihm Adam Hawk die Thür, ſchloß ſeine Tochter ein und ſchalt ſeine Frau, daß ſie

Digitized by Google

nicht strenger auf sie achte. Ich war gerade dabei zugegen und weiß, daß dem armen Mädchen von der Zeit an, durch die wohlgemeinte aber irrthümliche Härte ihres Vaters das Leben schwer gemacht wurde. Sie grämte sich wegen der gewaltsamen Trennung von Victor, so wie von ihrer theuren Freundin der Miß Washington und hatte Niemand, der an ihrem Schicksal Theil nahm. Ihr strenger Vater wollte nicht gestatten, daß sie Prospect Hall besuche, damit sie nicht in die Gesellschaft irgend einer anderen Puppe komme — auch wollte er ihrer Mutter nicht gestatten, ein tröstendes Wort zu ihr zu sagen, um das Mädchen nicht zu verderben und sie zu dem Glauben zu bringen, daß sie wirklich etwas zu beweinen habe. Das Ende von dem Allen war, Magdalena, daß eines Abends zur Zeit des Gebets das Mädchen an dem Orte vermißt wurde und daß, während Adam sie auf der ganzen Pflanzung suchte, ihre Hand in Victor's Hand ruhte und der Geistliche den ehelichen Segen über sie aussprach!"

„Sie wurden getraut — sie wurden getraut! Des Himmels reichster Segen über Sie für diese Nachricht! Warum führe ich denn aber nicht meines Vaters Namen?"

„Höre weiter! sie wurden getraut oder glaubten es wenigstens. Sie gingen nach Richmond, wo sie beinahe ein Jahr lebten, während welcher Zeit Victor's Taschengeld, Uhr und dergleichen und endlich auch

Digitized by Google

sein Credit zu Ende ging. Sie versanken in die äußerste Armuth. Victor suchte Beschäftigung, wo er konnte, um seine junge Frau nicht hungern oder erfrieren zu lassen. Er hielt sich am Hafen auf und diente als Arbeiter, wo er konnte; aber Victor war von zarter Organisation. Mangel, Anstrengung, Kummer, Reue, schadeten seiner Gesundheit und noch kein Jahr nach seiner unglücklichen Verbindung lag Victor Mountjoy auf seinem Sterbebette. Er schrieb an seinen Vater, den General Mountjoy und sagte, für sich selber würde er nie gewagt haben, um Verzeihung zu bitten — aber jetzt auf seinem Sterbebette flehe er um Gnade für seine Frau und sein Kind. Als Antwort auf diesen Brief schrieb ihm General Mountjoy, seine Ehe sei ungesetzlich, denn er und das junge Mädchen wären minderjährig und gegen die Befehle ihrer Eltern durchgegangen. Wenn er die unrühmliche Verbindung sogleich abbrechen wolle, so würde seine Familie angemessen für das Mädchen und ihr Kind sorgen und bei der Rückkehr ihres verlornen Sohnes ihre Thüren öffnen. Ehe sie getrennt wären, lasse sich nichts thun, um das Leiden Beider zu mildern. Der schwerste Schlag war die Nachricht, daß seine Ehe nicht gültig sein sollte, und daß er seine Frau und sein Kind arm, elend und ohne Hoffnung zurücklassen müsse. Hätte er den Staat mit Margaretha verlassen können, um seine Verbindung durch eine Trauung in Maryland gültig zu machen, so

Digitized by Google

würde er es gethan haben — aber weit von der Grenze entfernt und auf dem Krankenbette liegend, war er nicht dazu im Stande. Der Tod war vor ihm — der Tod wurde von diesem Kummer und Leiden noch beschleunigt und am zweiten Tage nach dem Empfange jenes Briefes starb er. Ja! er starb an Hunger, an Kälte und an der Grausamkeit seines Vaters. Vierzehn Tage später, Magdalena, erreichte Deine Mutter in der tiefen Nacht und in einem furchtbaren Schneesturme ihre Heimath, um zu sterben!"

Wieder verrieth weder das Zusammenziehen der Brauen noch des sprühenden Auges, weder die Bewegung der Lippe noch die Veränderung der Farbe das langsame und sichere Herankommen des tödtlichen Hasses, womit ihr Herz angefüllt wurde.

„Das Gericht des Himmels schien auf General Mountjoy zu fallen," fuhr Bruin fort. „Von vier anderen großen und kräftigen Söhnen ist kein einziger übrig. Von mehreren schönen Enkeln und Enkelinnen nur ein winziger, kleiner Knabe!"

In diesem Augenblick erregte das Krachen und Knistern der dürren Zweige und Blätter unter einem schweren Fußtritte ihre Aufmerksamkeit, und im nächsten Augenblick stand Goblin vor ihnen und sagte:

„Ei! ist das nicht ein seltsames Zusammentreffen! Da habe ich Mr. Bruin auf der ganzen Pflanzung gesucht und eben schon die Sache aufgegeben, als ich diesen ausgezeichneten Herrn selber mit einem wissen-

Digitized by Google

schaftlichen Buche auf demselben Wege finde von dem wir wünschen, daß er ihn betreten soll! Guten Abend, Herr!"

„Nun, Gulliver! was wolltest Du von mir — und vor allen Dingen, wohin gehen alle diese Leute?" fragte der Zwerg, auf eine Gruppe von Negern deutend, die eben den Weg hinaufgegangen waren.

„Ja, Herr, das ist es, was ich Ihnen erzählen wollte. Es wird eine Versammlung von den farbigen Leuten in dieser Gegend auf dem alten Wege stattfinden zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Es sind auch weiße Leute dazu eingeladen — es wird kein Unterschied in der Farbe gemacht. Ich wurde von dem Comité beauftragt, Mr. Bruin, den ausgezeichneten Schädellehrer, aufzufordern, eine Vorlesung über Gehirn- und Schädellehre zu halten und ihn zu fragen, wie viele Schädel zu der praktischen Darstellung der Wissenschaft nöthig sein würden?"

Und nachdem Goblin diesen beredten Vortrag gehalten hatte, verneigte er sich mit einer Miene der Selbstzufriedenheit und erwartete seine Antwort.

„Ja, sage ihnen, ich werde gleich bei ihnen sein," versetzte der Zwerg zu Magdalena's Ueberraschung.

Als Gulliver sie nach einer zweiten noch tieferen Verbeugung verließ, sagte Bruin:

„Ja, Magdalena, ich will gehen und den Leuten einen Vortrag halten. Welches Recht habe ich, über

Digitized by Google

sie zu lachen? Ich denke zuweilen, daß die Pedanterie und Anmaßung unserer größten Philosophen ebenso unterhaltend für die Engel ist, wie Goblin's Gelehrsamkeit und hochtrabende Worte für mich. Ja, Magdalena, ich will gehen und Gott für die Gelegenheit danken, der Menge etwas sagen zu können, was den Leuten vielleicht nützlich sein wird."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die jungen Haushälterinnen.

Die Zeit kam, wo Helene Hervey's Pflichten als Gouvernante in der Halle zu Ende waren, und wo ihre Zöglinge von ihrer sanften Herrschaft befreit wurden. Miß Hervey hatte versucht, den Richter Washington zu überreden, seine Enkelin noch auf zwei Jahre in eine höhere Töchterschule zu schicken, aber diesem Vorschlage widersetzte sich der Richter mit Festigkeit.

Es war früh an einem Frühlingsmorgen, als Mr. Hervey in einem Gig ankam, um Helene nach Hause zu holen. Helene nahm mit einiger Rührung von ihren Schülerinnen Abschied, doch tröstete sie sie und sich selber mit dem Gedanken, daß die Pfarrwohnung nur wenige Meilen entfernt sei — daß es ein angenehmer Spazierritt an einem Morgen oder einem Nachmittage sein würde, und daß sie alle von

Digitized by Google

Zeit zu Zeit in der Woche zusammenkommen und sich regelmäßig in der Kirche treffen würden. Als sie fort war, blieben Virginia und Magdalena in der Säulenhalle stehen, bis der Fahrweg, der einen Halbkreis bildete, sie ihren Blicken entzog.

Um ihre Aufmerksamkeit von traurigen Gegenständen abzulenken, legte der Richter segnend eine Hand auf jeden jungen Kopf und sagte:

„Meine Lieben, Ihr seid von der Schulstube befreit, um zu der Oberaufsicht über die häuslichen Angelegenheiten befördert zu werden. Bis zu dieser Zeit hat Polly Pepper für einen alten Mann, zwei Mädchen und ihre Gouvernante ganz gut Haus gehalten; aber Polly ist, wie sie selber sagt, jeden Tag ihres Lebens älter und älter geworden, darum erfordert das Haus eine andere Leitung. Jetzt, da ich der Welt eine junge Dame vorzustellen habe," fuhr er fort, indem er Virginia's glänzend blondes Haar streichelte und sie mit zärtlichem Stolze ansah, wird man vermuthlich erwarten, daß ich eine erfahrene Haushälterin annehmen werde, aber dasselbe Gefühl, welches mich verhinderte Dich, meine Liebe, in eine höhere Töchterschule zu schicken, verhindert mich jetzt, eine Fremde an die Spitze meines Haushalts zu stellen. Ich ziehe es vor, daß meine eigenen Mädchen an der Spitze der häuslichen Angelegenheiten stehen. Kommt mit mir in das Bibliothekzimmer, dort wollen wir weiter über diese Sache reden."

Digitized by Google

Und den beiden Mädchen den Kopf ſtreichelnd, ſchickte er ſie vor ſich in's Haus.

Es wurde ſo angeordnet, daß Virginia und Magdalena abwechſelnd eine Woche die Haushaltung beſorgen ſollten. Virginia ſollte die erſte Woche haben, und da dies Freitag war, am nächſten Montag mit ihren Pflichten beginnen.

Virginia trat ihre neue Laufbahn mit der Lebhaftigkeit und dem Eifer an, wodurch alle Gefühle, Handlungen und Worte unſeres ſchönen blondhaarigen Mädchens ſich auszeichneten. Welch' eine Haushälterin wollte ſie werden! welches Brod, welche Butter, welchen Käſe wollte ſie bereiten! welche Zungen und Schinken wollte ſie räuchern! welche Teppiche, welche Bettdecken und Ueberwürfe wollte ſie verfertigen! welche Gewebe von Leinwand, Baumwolle und Wolle wollte ſie weben! welche Socken und Strümpfe wollte ſie ſtricken — oder vielmehr auf wie vortreffliche Weiſe wollte ſie alle dieſe Dinge thun laſſen, und wie viele Preiſe wollte ſie in der neueingerichteten Gewerbeausſtellung gewinnen! bis es ihr plötzlich einfiel, daß alle die Preiſe, die ſie gewönne, Magdalena entgehen würden, und dann ſuchte ſie haſtig Magdalena auf. Sie fand Magdalena in ihrem eigenen Zimmer beſchäftigt, einen hiſtoriſchen Gegenſtand zu malen — die Prüfung der Johanna d'Arc. Seit mehreren Monaten war Magdalena Hawk's natürliche Heiterkeit in Schwermuth übergegangen — in der letzten Zeit hatte ſich die

Digitized by Google

Schwermuth in düstere Verstimmung verwandelt. Die Familie hatte durch jede delicate und zärtliche Bemühung sie zu erheitern gesucht, doch ohne Erfolg. Richter Washington war besonders freundlich, aufmerksam und selbst respectvoll gegen das Mädchen gewesen, deren vollkommene Schönheit, Grazie, Wahrheitsliebe und Genie seine höchste Bewunderung gewonnen hatte, während ihre unglückliche, gesellschaftliche Stellung seine zärtlichste und wohlwollendste Sympathie in Anspruch nahm — aber Alles vergebens! Die Güte des Richters Washington machte sie nur noch finsterer. Es war in der That theilweise in der Hoffnung, diese Traurigkeit zu verbannen, daß der Richter ihr in Gemeinschaft mit seiner Enkelin die Leitung des Haushalts übertragen hatte.

Virginia tanzte jetzt in's Zimmer und bat sie, zwischen der Milchkammer, der Spinnstube und der Küche zu wählen und ihr die übrigen zu überlassen. Dies lehnte Magdalena ab, denn sie behauptete, auf diese Weise würde sie nie Auszeichnung erlangen.

Das lebhafte Blut unseres rothhaarigen Kindes stieg bei dieser Ironie in ihr Gesicht, aber Virginia hatte das Aufbrausen ihres Temperaments zu unterdrücken gelernt. Ein augenblickliches Nachdenken überzeugte sie auch, daß der Sarkasmus auf ihre Lieblingsbeschäftigungen eigentlich nicht auf sie ging und sie erwiederte sanft:

„Das ist wahr, Magdalena! nur weil die Vor-

Digitized by Google

sehung mich zu nichts Besserem bestimmt hat, als zu einer guten Tochter, Schwester und Hausfrau, und ich denke, weil die Natur Dich, wie ich glaube, zu etwas Größerem hat machen wollen! Du übertrifft mich weit in jeder Fertigkeit des Gesellschaftszimmers, Magdalena! Vater — so nannte sie ihren Großvater — Bruin, Joseph — alle sagen, daß Du so viel Genie hast, darum kannst Du mich wohl einen Preis in den Haushaltsgeschäften gewinnen lassen."

Von ihrer sanften Antwort gerührt, schlang Magdalena ihren Arm um Virginia, zog sie an ihre Brust und sagte:

„Meine theuerste Virginia, mein geliebtestes Mädchen, Du besitzest eine Grazie, für welche ich alle die besten Gaben, die ich vielleicht besitze, hingeben könnte — Du besitzest Güte, mein Liebling — Güte, Liebe, Duldung für Alle!"

„Ah, Lena! sage mir das nicht, meine Liebe, ich habe zu Zeiten auch ein sehr übles Temperament gehabt! und selbst jetzt, wenn ich zu hoffen versuche, meine Fehler überwunden zu haben, werde ich gewiß in eine üble Laune verfallen, die mich von meinem Fehler überzeugt. Ach, Lena! das Beste an mir ist am Ende nur mein lebhafter Wunsch, gut zu sein — etwas thun zu können für alle Güte Gottes gegen mich! Vater sagt: Liebe Gott! aber alle meine Gefühle sind nichts. Als ich noch vor einigen Jahren ein reizbares kleines Kind war, und zornig über Je-

Digitized by Google

mand wurde, da wünſchte ich ihm einen Schlag in's Geſicht zu verſetzen, oder wenn ich Jemand liebte, wünſchte ich ihn zu drücken und zu küſſen. Wenn ich nun Wohlwollen, Dankbarkeit, Liebe gegen irgend ein göttliches oder menſchliches Weſen empfinde, wünſche ich es durch Handlungen zu erkennen zu geben. Jetzt empfinde ich Dankbarkeit, Liebe gegen meinen Vater für alle ſeine grenzenloſe Gnade — aber leider gebe ich es nicht durch Handlungen zu erkennen! Nein, nein, Magdalena, nenne mich nicht gut; der Gegenſatz macht, daß ich fühle, daß ich ſehe, daß ich ſehr böſe bin!"

Von viel zu kurzer Dauer waren alle raſchen Gemüthsbewegungen Virginia's. Bald beſeitigte ſie den ernſten Gegenſtand ihrer Gedanken, kehrte zu ihrer früheren Unterredung zurück und ſagte:

„Da wir von Deinen Fähigkeiten ſprechen, Magdalena, da ſah ich geſtern, wie Bruin mit einem Blicke unendlicher Tiefe den Kopf ſchüttelte und ſagte — es war gerade nachdem Du die Tafelſcene in Macbeth geleſen: „„Sie lieſ't das gut, zu gut — viel zu gut!"" Was meinte er damit, Lena?"

Magdalena lächelte ernſt, aber ſchwieg. Als ſie zuletzt ſprach, betraf es ihre gegenſeitige Stellung.

„Virginia, Du und ich, ſind zwei junge Mädchen, wenig über funfzehn Jahr alt, und man ſetzt voraus, daß wir nicht viel von der Geſellſchaft wiſſen; aber ſoviel haben uns die Bücher gelehrt, nämlich,

Digitized by Google

während eine reiche und schöne Erbin einer ausgezeichneten Familie den höchsten Platz in der Gesellschaft einnimmt, daß ein Mädchen, welches den Mädchennamen ihrer Mutter führt, dort keinen Zutritt hat. Ich beklage mich nicht darüber, Theuerste, ebenso wenig wie über irgend ein gesellschaftliches Gesetz, welches der größten Anzahl das größte Gut sichert; ich sage nur, daß es so ist — daß Magdalena Hawk es ihr ganzes Leben lang hat fühlen müssen — daß weder Richter Washington's Schutz, noch seiner Tochter Liebe, im Stande gewesen ist, mich davor zu schützen — daß ich direct oder indirect, schweigend oder in Worten von meiner Kindheit an, selbst von den niedrigsten Sclaven der Pflanzung damit verspottet worden bin!"

„O, Magdalena! o, Magdalena! und alle diese vielen Jahre hast Du Dich nicht beklagt! o, Magdalena! warum verschließest Du Dein Herz so vor allen Deinen Freunden? Wie kommt es, daß Du nie anders, als wenn Du gefragt wirst, von Dir selber, von Deinen Gedanken, Deinen Gefühlen, Deinen Leiden oder Vorsätzen redest? Warum beklagtest Du Dich nicht über die erste Beleidigung, die Du empfingst? Hättest Du das gethan, so wäre es die letzte Beleidigung gewesen, die man Dir zugefügt; eine Beleidigung gegen unsern Schützling, unsern Gast, Magdalena, wäre aus einleuchtenden Gründen mit größerer Strenge bestraft worden, als eine Beleidigung gegen mich, die Tochter des Hauses."

Digitized by Google

„Ich weiß es, und dies war einer unter den vielen Gründen, weshalb ich mich ſelbſt in meiner Kindheit nicht beklagen wollte! Ginnie, mein Liebling! unter tauſend Fehlern habe ich nicht den einer kleinlichen Rache; ich kann nicht einen ſchwachen oder einen ohnmächtigen Beleidiger beſtrafen — Alles, was durch Geburt, Erziehung und Stellung unter mir ſteht, iſt ſicher ſelbſt vor meinem gerechten Zorne — während ſie, meines Schutzes und Beiſtandes, ſoweit ich die Macht dazu habe, und ſoweit ſie deſſen bedürfen, gewiß ſein können.“

„O, Magdalena! wie edel! wie hochherzig! wie verſchieden von meiner kleinlichen Rache! könnte ich doch werden, wie Du, Magdalena!“

„O, möchteſt Du nimmer, nimmer werden wie ich! Nein, Virginia! dieſe Duldung geht aus keinem chriſtlichen Gefühle, ſondern aus einem angebornen, perſönlichen Stolze hervor! Die Zeit iſt nahe, wo die Geſellſchaft meine Stirn brandmarken wird, mit dem Namen — dem Namen, womit ich Dein reines Ohr nicht verunreinigen will, Virginia — mit dem Namen, den Negerſclaven in ihrer Bosheit und Eiferſucht mir beigelegt haben! Soll ich, die ich keine Macht haben werde, das Urtheil der Welt umzukehren — ſoll ich eine niedere Rache an dem armen Neger nehmen? — Unſinn — nimmermehr!“

Virginia ſprang auf, ihre Augen ſprühten Feuer — ihr Blut färbte ihre Wangen und ihre Stirn, wo

Digitized by Google

die angeſchwollenen Adern klopften, indem ſie leidenſchaftlich rief:

„Du haſt kein Recht an dieſen Namen! — kein Recht an dieſen Namen! laß mich hören, wer Dir dieſen Namen beigelegt hat, und er ſoll noch heute die Pflanzung verlaſſen! Geſellſchaft! ich habe mein Leben lang von der Stellung gehört, die ich in der Geſellſchaft einnehmen werde! von der Pflicht, die ich der Geſellſchaft ſchuldig bin! aber jene Welt, die Dich finſter anblickt, Magdalena, ſoll nie Gelegenheit haben, mich anzulächeln! jene Welt, welche die Dornenkrone auf Dein edles Haupt drücken würde, Magdalena, ſoll nie das Diadem ihrer Billigung auf das meine drücken! O! rede nicht ſo! ich wünſche ſo ſehr, mich ſelbſt zu beherrſchen und nicht zornig zu werden! aber thue es nicht, Magdalene!“

Und Ginnie's kleines Gewitter der Leidenſchaft ging in einen Thränenſchauer an Magdalenens Halſe über. Magdalena beantwortete dieſen Ausbruch nur, indem ſie ſanft ſagte:

„Enthuſiaſtin! Du weißt nicht, was Du ſagſt!“

„Magdalena! Magdalena! ich habe mich wieder zu einer meiner zornigen Aufwallungen verleiten laſſen! Magdalena! wer Dich beleidigt, wirft einen Makel auf die weiße Bruſt meines Engels. Magdalena, es iſt zum Theil Deine eigene Handlung — warum legſt Du Dir den Mädchennamen Deiner Mut-

Digitized by Google

ter bei, während der ſtolzeſte Name im Staate jedem Rechte nach Dir gebührt, Magdalena Mountjoy?"

„Nein, Ginnie, nein! Nimmermehr werde ich den Namen einer Familie annehmen, die nicht zu erkennen giebt, daß ſie um mein Daſein weiß. Nein, Ginnie! nein! Der alte Adam Hawk iſt ſtrenge und rauh und oft ungerecht und er hat meinem Herzen einige harte Gedanken von ihm eingegraben — aber er iſt ſtolz und redlich — er gewährte mir Alles, was er hatte — ſeinen halb wilden Namen! er gefällt mir! er paßt für mich! Magdalena Hawk!"

„Ach! wie kamen wir auf dieſe ſchmerzliche Unterredung?"

„Du ſpracheſt von meinen geringen Fähigkeiten und ſagteſt, Bruin habe mit einem Blicke der tiefen Weisheit den Kopf geſchüttelt und erklärt, daß ich den Macbeth zu gut leſe. Du wünſchteſt zu wiſſen, was er meinte. Ich weiß, was er meinte, ebenſo gut wie er weiß, was ich meinte! Virginia, ich muß Dich verlaſſen, mein Liebling!"

„Mich verlaſſen, Lena?"

„Ja, Liebe, für Dein eigenes Beſte und für das meine! Weißt Du, was den Richter ſo traurig und mißmuthig macht, wenn er uns anſieht? Ich will es Dir ſagen! Die Zeit iſt nahe, wo er ſeine Erbin in die Welt einführen muß! Was ſoll er mit ihrer Milchſchweſter anfangen? Dieſe Frage, dieſe Schwierigkeit kränkt ſein freundliches Herz. Ohne Zweifel

Digitized by Google

hatte er gehofft, daß sein Schutz mich in die beste Gesellschaft einführen würde — das letzte Jahr hat ihn von seinem Irrthume überzeugt. Wenn der Richter und Miß Washington irgendwo zum Thee eingeladen werden, vernachlässigt man Magdalena Hawk beständig."

„Aber geht Ginnie denn jemals hin, wenn man ihre Schwester vergessen hat?"

„Vergessen!"

„Ja, vergessen. Ich will glauben, daß sie Dich nur für einen gelegentlichen Besuch gehalten und so vergessen haben, Magdalena!"

„Nun, lassen wir das. Nein, Virginia nimmt nie eine Einladung an, in welche ihre Schwester nicht mit eingeschlossen ist. Aber dies darf nicht so fortdauern. Miß Washington darf nicht von der Welt ausgeschlossen werden, weil Magdalena Hawk dort nicht zugelassen wird. Aus eben diesem Grunde muß Magdalena ihre Schwester verlassen!"

„O, Lena, rede nicht so! was kann die Welt mir zum Tausch für meine liebe Schwester geben?" sagte Ginnie zärtlich an ihr hängend.

Magdalena hielt sie eine lange Zeit in ihren Armen und sagte dann:

„Virginia, mein Liebling, ich bin nicht, was ich scheine; die Leute nennen mich fest, still und geduldig! der Richter lobt meine Ruhe, meine Klugheit und Selbstbeherrschung! sie kennen mich nicht! er kennt mich nicht! ich selber kannte mich bis vor Kurzem nicht —

Digitized by Google

vielleicht kenne ich mich noch nicht! Ginnie, ich bin nicht ruhig, oder wenn ich ruhig bin, nicht zufrieden! Nein — diese scheinbare Ruhe ist eine unerträgliche Schwere des Herzens!"

„Was macht Dir denn eigentlich Dein Herz schwer, Lena?"

„Das ist es, was ich nicht vollkommen verstehe! Ich weiß gewiß, daß es nicht eine der erwähnten Ursachen ist! Ich bin stolz, Virginia, doch ist es kein verwundeter Stolz! Ich bin ehrgeizig, doch ist es nicht das Streben des Ehrgeizes! es ist ein unerträglicher Druck, gegen den ich vergebens ankämpfe! ich erwache am Morgen mit einer schweren Last auf meiner Brust, die ich weder begreifen, noch von mir abschütteln kann. Ich versuche mich mit unseren täglichen Arbeiten und Unterhaltungen zu beschäftigen, aber ich interessire mich nicht dafür — der Tag ist so langweilig! das Leben so ermüdend — ein beständiger Kreislauf von Essen, Trinken und Schlafen. Es fehlt mir — ich weiß nicht was! Ich muß thun — ich weiß nicht was! — aber etwas muß es sein. Das Leben drückt mich am Morgen am meisten darnieder, wenn alles Leben zum Licht erwacht! Die Sonne bringt mir keine Heiterkeit! Ich sehe sie aufgehen und denke, daß sie so schon seit hundert Menschenaltern aufgegangen ist, und ich wundere mich, ob sie nicht endlich des unermüdlichen Kreislaufs müde wird! Ich sehe die Sonne untergehen und fühle eine

Digitized by Google

Art von Befriedigung, daß ich bald im tiefen Schlafe alles Bewußtsein des Lebens verlieren werde."

„Es fehlt Dir etwas, Lena! Du bist nicht wohl! Du mußt mit Doctor Mac Arthur reden!"

„O! ich bin sehr wohl — nur zu wohl! ich wünschte, ich wäre es nicht! Ich denke, ein Schmerz würde die Last auf meiner Brust vermindern oder wegnehmen! aber sage mir, Ginnie, ich bin neugierig es zu wissen — hast Du keine solche Empfindungen?"

„Nein, in der That nicht, Lena! Ich erwache am Morgen so schön und heiter, als wenn mein Schutzengel meine Augenlider geküßt hätte — und ich sehe das Erkerfenster meiner Mutter vor mir, sehe den schönen Morgen anbrechen und die herrliche Sonne aufgehen, und nie werde ich des Anblicks der Schönheit und Erhabenheit überdrüßig, denn nie erscheint es gleich und stellt immer eine unendliche Verschiedenheit dar. Ich fühle, wie getreu unser Vater ist, uns das Licht des Tages zu senden; ich fühle mich dankbar für Leben und Licht und ich kann nicht umhin, ihn zu preisen und zu ihm zu beten! Dann stehe ich auf und kleide mich an. Nun will ich Dir die ganze Wahrheit sagen — wenn ich vor dem Spiegel dastehe und meine röthlichen Ringellocken um meine Finger wickele und sie dann wieder fallen lasse, so daß sie so glänzend in der Morgensonne schimmern, da bin ich Gott selbst dafür dankbar, daß er mir so schönes Haar gegeben!"

Digitized by Google

„Und ein so schönes Gesicht und eine so schöne Gestalt, meine Theuerste!“

„Nun, ja! ich hoffe es ist nicht Eitelkeit, oder wenn es ist, hoffe ich im Stande zu sein, sie abzulegen — aber meine Seele liebt die Schönheit meines Körpers, als wenn es die ihrer Schwester wäre — und o! ich fühle mich so dankbar, schön zu sein, weil es die, welche ich liebe, glücklich macht und weil sie mich deshalb um so mehr lieben! Du lächelst jetzt, Lena! O! ich bin froh, Dich lächeln zu sehen und wenn auch nur über meine Thorheit. Dann — werde nicht ärgerlich — denke ich an das Frühstück! Du weißt, ich habe einen sehr guten Appetit und ich genieße im voraus mit großem Wohlgeschmack den duftigen Kaffee, die heißen Brödchen, die frische Butter, die wohlschmeckenden Krebse und Fische. Und dann denke ich, wie bald ich im Stande sein werde, hinunter zu kommen und nach den Blumen zu sehen und wie viel ich an Vaters Hemden thun kann, ehe es gut Zeit wird, unseren Morgenritt zu machen. Und wenn es meine Woche ist, bedenke ich, was ich zum Mittagsessen ausgeben will. Und dann denke ich an unser Nähen am Nachmittage, an unsere Fahrt auf der Bucht und an unsere Runde unter den Negerwohnungen und endlich an unsere angenehme Abendlectüre in dem getäfelten Besuchzimmer. Und vor allen Dingen denke ich daran, ob der liebe Joseph wohl im Stande sein wird, sein Schreibepult zu verlassen und

Digitized by Google

den ganzen Tag mit uns zuzubringen oder nicht! und o! ich habe Dir noch nicht den zehnten Theil von Allem gesagt, was ich zu bedenken und zu thun habe! Und bei dem Allen fühle ich mich dem Herrn so dankbar, weil er uns so viele Zugänge des Glücks geöffnet hat, daß ihre Menge, wenn auch erfreulich, fast verwirrend ist. Endlich gehe ich am Abend sehr, sehr ermüdet zu Bette, und es ist der letzte meiner Genüsse, einzuschlafen. Dann habe ich so schöne Träume, Lena! Du sollst Dein Zimmer verlassen und bei mir schlafen! ich wünschte immer, daß Du bei mir schlafen möchtest und so soll es auch sein! und ich will durch meine Liebe jenes Düster von Deinem Geiste entfernen, gerade so wie die Sonne die Nacht hinwegscheint! O, Lena, sei glücklich! Du hast Alles, was ich habe, um Dich glücklich zu machen! wir sind einander in vielen Dingen sehr ähnlich. Wir sind Beide Waisen — jede hat einen Großvater — wir sind Milchschwestern, wie unsere Mütter es vorher waren. Ich erkenne die Verwandtschaft mit allen ihren Ansprüchen mit ganzen Herzen und mit ganzer Seele an! So lange ich lebe, Lena, ist Alles was ich habe, Dein! Für jetzt haben wir dieselbe Heimath, dieselben Beschäftigungen und Unterhaltungen!"

„Ja! ich habe das Alles aus Duldung — nicht vermöge meines Rechts!"

„Deines Rechts, Lena! vermöge jedes Rechts!"

„Aus Duldung! man läßt es mich jeden Tag

fühlen! Nein, Ginnie! theuerſte Schweſter! ich bin in einer falſchen Stellung und ſetze Alles um mich her in Verlegenheit! laß mich gehen!"

Virginia ſchlang wieder ihre Arme um Magdalenens Hals und ſagte:

„Warum gehen? höre mich an! Ich wünſche, ſo lange ich lebe, alle die ich jetzt um mich habe, bei mir zu behalten — den theuerſten Großvater, ſo lange ſein Leben währen wird, Joſey und Dich. Und damit es ſo ſein könne, hoffe ich, wird Joſey mit der Zeit entweder Dich oder mich heirathen, gerade die, welche ihm am beſten gefällt und dann können wir Alle bei einander leben und dürfen uns nie trennen! Warum ſollten ſich auch die Leute trennen, die einander lieben? Es tödtet mich faſt, wenn ich an's Scheiden denke. Rede nicht mehr davon, ich bitte Dich, Magdalena! ſchlage es Dir aus dem Sinn! in der That, es wird mich krank machen, wenn Du es nicht thuſt! Ich habe wirklich jetzt ſchon Kopfweh! Alles, was mich kränkt und bekümmert, macht mich krank, wie Du weißt, Magdalena! o, Magdalena! ich liebe Dich ſo innig, mache mich nicht traurig, laß mich glücklich ſein."

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Liebeszauber am Allerheiligenabend.

Magdalena pflegte zu sagen, die, welche sie liebe, könnten einen Engel oder einen Teufel aus ihr machen. Die, welche sie liebte, besaßen in der That eine große Macht über jenes stolze Herz in seiner düsterſten Stimmung. Virginia's zärtliche Arme, thränenvolle Augen und flehende Stimme hielten Magdalena zurück, ehe sie ihrer unbestimmten Absicht die Form und Gestalt eines ausdrücklichen Vorsatzes verliehen hatte. Sie sprach nicht mehr davon, Prospect Hall zu verlassen; aber dennoch erwog sie diese Dinge in ihrem Herzen. Daß ihre seltsame Stellung in der Familie jedes Mitglied derselben in Verlegenheit setzte, war nur zu schmerzlich klar — daß Alle sie zu sehr liebten, um ihr absichtlich zu gestatten, dies zu sehen, war auch gewiß. Forderte nicht die Pflicht, so wie die Neigung, sie von der Schwierigkeit zu befreien, indem

Digitized by Google

ſie ſich aus der Familie entfernte? Sie fühlte, daß die Pflicht ſie dazu nöthige. Wohin ſollte ſie gehen? Die ganze Welt ſtand ihr offen; ſie durfte nur wählen und ſie beſaß Stärke und Muth genug, um hinauszugehen und mit allen Schwierigkeiten zu kämpfen. Aber ihr erſter Schritt mußte über die Herzen derer gehen, die ſie liebten; und wer liebte nicht unſer dunkelhaariges Mädchen mit einer Zärtlichkeit, die noch erhöht wurde durch Mitleid und Bewunderung? Wohin ſollte ſie gehen? Ihr Großvater wohnte noch in Geſellſchaft des Zwerges Bruin und ihres einzigen Dieners Gulliver Goblin in dem Verwalterhauſe zu Blackthorn's, wo er jedes Jahr wilder und mürriſcher wurde. Der Aufenthalt ſeiner Enkelin dort würde ihn nur geſtört und beläſtigt haben. Magdalena fühlte dies, und da die Schwächen der vorrückenden Jahre noch nicht begonnen hatten, auf jene eiſerne Conſtitution ihren Einfluß zu äußern — und da kein Bedürfniß von ſeiner Seite ſie dorthin rief, ſo gab ſich Magdalena frei ihrem großen Widerſtreben hin, dorthin zurückzukehren. Nein, Aufregung, thätiges Leben war es, was ſie bedurfte. Sie ließ in ihrem Geiſte alle Mittel und Wege die Muſterung paſſiren, wie die Frauen ihren Lebensunterhalt von ihren eigenen Hülfsmitteln zu erwarten haben, wie ſie zur Unabhängigkeit und Auszeichnung — zum Reichthum oder Ruhme gelangten, hätte ſie gern geſagt, wären dieſe Fälle nicht ſo ſehr ſelten geweſen. Außer der bloßen Hand-

Digitized by Google

arbeit gab es nur den Beruf der Lehrerin, die Feder, die Bühne! Bei einem oberflächlichen Blicke schien das Erste von diesen, der Beruf der Lehrerin, am wünschenswerthesten zu sein — aber war sie auch am besten dazu geeignet oder wünschte man sie zu diesem Berufe? — Denn jeder Gegenstand hat zwei Seiten und Magdalena beschloß beide zu erwägen und in der vollkommenen Wahrheit ihres Herzens fühlte und gestand sie zu, daß sie, die nicht zu allen Zeiten ihren Geist regieren konnte, unfähig sei, Andere zu regieren. Die Feder? aber Magdalena's Leben war noch gänzlich undurchlebt, und was hatte sie zu sagen? Ueberdies fühlte sie, daß viel von der verborgenen unentwickelten, aber wilden Energie ihrer Natur müsse gezügelt oder erschöpft werden, ehe sie sich Tag für Tag, Nacht für Nacht geduldig niedersetzen könne, um für einen fernen und zweifelhaften Erfolg zu studiren und zu arbeiten. Die Bühne? Die hatte einen mächtigen Zauber für den Geist des ruhelosen Mädchens und bei dem Gedanken verweilte sie insgeheim. Sie fühlte, daß Adam Hawk in Wuth gerathen würde, daß der Richter empört sein, Mr. Hervey, Helene und Joseph Aergerniß nehmen und Virginia sich tief verletzt und gekränkt fühlen würde durch einen solchen Vorschlag von ihrer Seite. Sie hätte ohne Reue Adam Hawk in Wuth bringen, den Richter Washington empören, Mr. Hervey, Helene und Joseph Aergerniß bereiten können; aber bei all' ihrer Unabhängigkeit, ihrer

Digitized by Google

Energie und Verwegenheit konnte sie es nicht über's Herz bringen, das zärtliche Mädchen zu kränken, und dies hielt sie zurück. Die größte Zärtlichkeit ist oft mit der größten Stärke vereint und so war es bei Magdalena. Aber ihr gedankenvolles Wesen ging in Schwermuth, ihre Schwermuth in Düster über.

„Ich bin eine Last und eine Veranlassung zur Uneinigkeit hier unter meinen besten Freunden — ich muß sie verlassen. Es ist besser, Virginia einen kurzen, heftigen Schmerz bei meiner Abreise zu verursachen, als hier zu leben, um eine beständige Quelle der Verlegenheit und des Kummers zu sein. Uebrigens, wäre ich auch noch so geschickt oder willig, eine Lehrerin zu werden, der Makel, der auf meinen Namen ruht, würde mich von allem Erfolge ausschließen. Nein! ich bin zu nichts Anderem fähig, als zu dem Berufe, an den ich gedacht habe. Und wer weiß, mögen auch die Schwierigkeiten, Versuchungen und Gefahren sein, welche sie wollen, so kann ich doch in denselben eintreten und meinen Weg so rein, so edel und wer weiß, vielleicht eben so ausgezeichnet wie die große und gute Mrs. Siddon's zurücklegen! Wenigstens paßt der Beruf für mich und ich passe für ihn! Wenn mich nur Virginia nicht so sehr liebte!"

So träumte und dachte, so sann und bedauerte unser aufgeregtes wanderlustiges Wesen. Aber Virginia liebte sie so und beobachtete sie so, und doch wagte sie nicht wieder von ihrer Verstimmung zu reden,

Digitized by Google

damit sie nicht wieder etwas von ihrem Wunsche fortzugehen höre. Virginia hatte keinen Argwohn von dem wirklichen Wunsche und der Absicht ihrer Schwester. Nein, sie setzte natürlich voraus, wenn Magdalena zu gehen wünsche, so würde sie Gouvernante in irgend einer vornehmen Familie werden wollen. — Der Richter Washington bemerkte auch Magdalenens Niedergeschlagenheit, und ohne ihren Wunsch zu errathen, das Haus zu verlassen; obgleich ihm die Ursache ihres sinnenden Wesens nicht entging, wurde sein Benehmen gegen sie jeden Tag freundlicher, rücksichtsvoller und zärtlicher. Joseph bemerkte es auch und suchte sie durch jede Aufmerksamkeit seiner Liebe und Achtung zu versichern.

Aber die Augen — der Geist — das Herz, welche Magdalena mit dem lebhaftesten Interesse beobachteten, waren die, an welche sie am wenigsten in der Welt dachte und worauf sie durchaus nicht achtete — nämlich die Theodor Hervey's, des Sohnes des ehrwürdigen Mr. Hervey, des Bruders Helenens und des Universitätsgenossen Joseph Carey's.

Theodor Hervey war von der Universität zurückgekehrt, um seine Ferien zu der Zeit als Helene Prospect Hall verlassen hatte, zu Hause zuzubringen. Aber Theodor und Helene machten häufige Besuche in dem Herrenhause und Alles, was er dort von Magdalena Hawk sah und Alles, was seine Schwester ihm in ihren vertrauten Unterredungen von ihr erzählte,

Digitized by Google

diente nur dazu, ſein Herz zu unſerem ſtrengen und düſteren Mädchen hinzuziehen und an ſie zu feſſeln. Theodor Hervey glich an Geſtalt, Zügen und Geſichtsfarbe ſehr ſeiner Schweſter; er war von hoher, ſchlanker und eleganter Figur, von blaſſer, dunkler Geſichtsfarbe und hohlen Zügen, von beſchatteten Augen und dunklem Haar und jenem natürlichen Ausdruck der tiefen, aber ſchönen Melancholie, denen eigenthümlich, welche die Liebe des Himmels für ein frühes Grab oder der Haß der Böſen für einen gewaltſamen und blutigen Tod beſtimmt hat.

Er ſtudirte jetzt mit ſeinem Vater Theologie, um in den geiſtlichen Stand einzutreten. Wenn er jetzt anfing Magdalena zu lieben und zu verehren, ſo geſchah es mit Mißtrauen gegen ſich ſelbſt, ſchweigend, ehrerbietig und aus der Ferne, und ſeine Zuneigung wurde von Niemand vermuthet, am wenigſten von dem anders beſchäftigten Gegenſtande, an deſſen ruheloſen Gedanken Liebe und Ehe keinen Antheil hatten.

Eines Tages ſpät im Herbſt ſuchte Virginia ihren Großvater in ſeinem Arbeitszimmer auf und bat um die Erlaubniß, eine Geſellſchaft junger Leute aus der Nachbarſchaft einladen zu dürfen, eine oder zwei Wochen in Proſpect Hall zuzubringen, in der Abſicht, um ihre liebe Schweſter zu unterhalten und zu erheitern. Der Richter liebkoſ'te ſein liebenswürdiges Kind und gab ihr ſeine Einwilligung, indem er in ſeinem Herzen hoffte, die Schönheit, Anmuth und das Genie ſeiner

Digitized by Google

jungen Schutzbefohlenen Magdalena möchte so viel Gunst in den Augen ihrer Gäste finden, um sie zu bewegen, das Urtheil zurückzunehmen, durch welches sie sie schweigend von der Gesellschaft ausgeschlossen. Sehr glücklich, die Einwilligung ihres Großvaters zu der Gesellschaft erhalten zu haben — sehr heiter in Erwartung der Belustigung, sprang unser lebhaftes Kind fort, um mit Magdalena die einzuladenden Gäste zu berathen und ihre Vorbereitungen zu beginnen. Theodor und Helene Hervey, Broke Shields, der ergebene Cavalier der letzteren, Viola und Violetta Swan, die Zwillingsnichten des General Mountjoy, wurden auf die Liste gesetzt und als dieselbe dem Richter vorgelegt wurde, fügte er den Namen Sir Clinton Carey hinzu.

„Und wer ist er, theuerster Vater?" fragte Virginia mit Ueberraschung.

„Deiner Mutter englischer Vetter — Dein Vetter im zweiten Gliede, mein Kind!" versetzte der Richter.

„Ei, ja! ich erinnere mich jetzt, daß ich von ihm gehört habe!"

„Er hat die Reise durch Europa, Asien und einen Theil von Afrika gemacht und zuletzt in Paris gelebt. Er ist eben in Virginien angekommen und hält sich jetzt als Gast bei dem General Mountjoy auf."

Es war ein warmer, glänzender Herbstmorgen,

Digitized by Google

als Virginia und Magdalena das getäfelte Gesellschaftszimmer bei der Nachricht verließen, daß Jemand komme und in der Säulenhalle standen, um ihre Gäste zu empfangen. Virginia's strahlendes Gesicht und ihre freudige Miene bewiesen die Lebhaftigkeit ihrer geselligen Neigungen. Die schönen Zwillingsschwestern Viola und Violetta Swan kamen zuerst. Sie klatschte leise in die Hände und rief:

„Da kommen sie! Die Schönheiten! Die Feen! sieh nur, wie ihre weißen Pferde fliegen! Bald galoppiren sie neben einander daher! bald springen sie auseinander! bald kommen sie wieder zusammen und begegnen einander sanft wie zwei weiße Wolken! O, die lieben schönen Geschöpfe! — Sieh sie nur an, Magdalena!"

Wohl waren sie des Ansehens werth, diese beiden schönen Schwestern — so vollkommen ähnlich, daß nur ihre nächsten Verwandten und genausten Bekannten sie von einander unterscheiden konnten. Die weißen Schwäne wurden sie nach ihrem Namen und ihrem außerordentlich blonden Haar und ihrer weißen Gesichtsfarbe genannt. Einige legten ihnen die Benennung Silberschwäne nach ihrem Namen, nach ihrer Weiße und ihrem Reichthum bei. Sie waren Blondinen von der schneeigen Klasse — nicht von der sonnigen, wie Virginia. Virginia's Gesichtsfarbe war eine Verschmelzung von blendendem Weiß und glühender Fleischfarbe, ihre Augen waren von glänzendem

Digitized by Google

Ultramarinblau und ihre Ringellocken schimmerten röthlich golden. Die Schwestern hatten einen zarten weißen Teint und geröthete Wangen gleich der Pfirsichblüthe, klare hellblaue Augen und blaßgelbes Haar. Ihre Bewegungen, als sie ihre Pferde lenkten, waren leicht, rasch und graziös und so gleichmäßig, daß es schien, als würden sie von derselben Seele bestimmt.

„Sieh nur, sie sind Broke Shields zuvorgekommen — aber jetzt holt er sie ein," sagte Ginnie, als sie die Stufen hinunter ihnen entgegeneilte.

Magdalena blieb zurück. Sie sah in diesen schönen Schwestern zwei entfernte Verwandte des General Mountjoy, die, ohne einen Anspruch an ihn zu haben, ihren eigenen rechtmäßigen Platz in dem Hause und im Herzens ihres Großvaters einnahmen. Aber sie beachtete dies nur als eine Thatsache, nur im Vorübergehen, ohne ein bitteres Gefühl, denn unsere indianische Prinzessin war bei all' ihren Fehlern gänzlich frei von Neid oder Eifersucht. Als die Schwestern die Stufen heraufkamen, ihre hellblauen Reitkleider ein wenig aufnahmen, verneigten sie sich kalt in Erwiederung von Magdalena's Gruß und eine Wolke verdunkelte den Sonnenschein von Virginia's Gesicht. Magdalena's Stirn blieb unverändert heiter — leider nicht aus Milde und Sanftmuth, sondern aus Stolz. Broke Shields grüßte sie heiter, als er seinen Cousinen nach in's Haus sprang; aber der, welcher zuletzt kam — Theodor Hervey — redete sie mit tiefem Re-

spect an, zog ihren Arm durch den seinigen und führte sie in's Haus. Wie blind Magdalena war. Aber da ihr eigenes Herz ungerührt war, wie konnte sie jene tiefe, unausgesprochene Liebe ahnen?

Alle die anderen Gäste der kleinen Gesellschaft, mit einer einzigen Ausnahme, versammelten sich im Laufe des Tages; aber alle vermieden Magdalena einstimmig, wenn gleich ohne Verabredung. Vielleicht war dies zum Theil Magdalena's Schuld. In ihren Stolz und ihre Zurückhaltung gehüllt, hatte sie nicht jenes höfliche Benehmen gegen die Gäste gezeigt, welches sie von jedem Mitgliede der Familie ihres Wirths zu erwarten ein Recht hatten. Magdalena hatte dies nicht gethan, weil sie zu stolz war, um sich der Gesellschaft aufzudringen.

An dem Abend nach dem Thee begaben sich die Mädchen auf ihre Zimmer, um sich für das Gesellschaftszimmer anzukleiden, denn es sollte noch mehr Gesellschaft kommen, zu deren Unterhaltung man einige Scenen aus Shakspeare vorstellen wollte. Magdalena saß vor ihrem Spiegel und kämmte ihr langes glänzend schwarzes Haar aus — nicht unbewußt oder gleichgültig gegen die mitternächtliche Schönheit ihres Gesichts oder die stürmische Kraft des Ausdrucks. Die Verheißung des Kindes hatte die Jungfrau reichlich erfüllt, deren dunkler und glänzender Styl der Schönheit der Nacht, dem Sternenlichte, dem Sturme, dem Feuer in seiner wilden Gluth oder in der schönen Er-

Digitized by Google

mattung und Ruhe des Geſichts entſprach. Magdalena ordnete ihr Haar — glatt, ſchwarz und glänzend wie ſie ſelber und ſo unfügſam, daß es keine Ringellocken bilden wollte — in zwei große Scheitel, die ſich über ihrer majeſtätiſchen Stirn theilten und ſich wie zwei Falten von glänzend ſchwarzen Atlas über jede rothe Wange hinuntergezogen, ſich hinten zu einem großen Knoten verſchlangen und von einer ſtarken goldenen Nadel zuſammengehalten wurden. Sie trug ein dunkles changirendes Brokatkleid, deſſen Schatten ſchwarz und deſſen Lichter carmoiſinroth waren. In dieſem dunklen und zugleich glänzendem Coſtüm, welches ſie ohne Schmuck trug und welches ſich wohl zu ihrem indianiſchen Styl eignete, ging ſie in den Salon hinunter. Das Zimmer war noch ganz leer und ſie ſtand ſinnend vor dem Feuer. Die glühenden Lichter und Schatten des Salons warfen eine wärmere und hellere Farbe auf das prächtige Bild ihrer Schönheit. Sie ſtand ſinnend da, verloren für Alles, was ſie umgab, bis eine Stimme an ihrer Seite flüſterte:

„Meine Couſine, Miß Virginia Waſhington, vermuthe ich?“

Nie hatte Magdalena ſo ſanfte, ſo klare Töne gehört, wie dieſe. Sie erhob ihre Augen und ſah einen Herrn von fürſtlicher Erſcheinung und faſt göttergleicher Schönheit vor ſich ſtehen.

„Meine Couſine, Miß Waſhington, darf ich wohl hoffen?“ fragte der Fremde wieder.

Digitized by Google

Dieſe Töne, ſo melodiſch, wie ſie ſie noch nie gehört und von dem ſchönſten Manne kommend, den ſie je geſehen, berührten ihr Ohr und drangen in ihr Herz. Aber nichts von dieſer plötzlichen Bewunderung und dieſer unwillkürlichen Verehrung war ſichtbar. Mit heiterer Höflichkeit erwiederte ſie:

„Miß Waſhington hat ihr Zimmer dieſen Abend noch nicht verlaſſen. Ich glaube, ich habe das Vergnügen Sir Clinton Carey zuerſt in Proſpect Hall zu begrüßen?“

Der ſchöne Fremde verneigte ſich und lächelte mit ſtattlicher Anmuth und Höflichkeit, indem ſeine Miene und ſein Weſen dem ſchönen Mädchen, mit dem er ſprach, zugleich den unwillkürlichen Tribut der Bewunderung zollten.

„Wollen Sie ſich ſetzen, Oberſt Carey?“ fragte Magdalena mit einer leichten Handbewegung zu einem Lehnſeſſel hin.

Er verneigte ſich wieder tief, auch wendete er die dunklen, glänzenden Augen, die ſo beredt ſeine reſpektvolle Bewunderung ausdrückten, nicht eher ab, als bis er ſagte:

„Ich habe die Ehre vor mir zu ſehen —“

„Magdalena Hawk — Miß Waſhington's Geſellſchafterin,“ verſetzte das Mädchen mit dem leiſeſten Anfluge von Ironie in ihren Worten.

Die ſchöne Stirn des vornehmen Fremden um-

wölkte ſich und mit einer ernſten Verneigung des Kopfes ſetzte er ſich nieder.

Jetzt hörte man leichte Fußtritte auf der Treppe — munteres Gelächter in den Gängen — heitere Stimmen in der Thür und die Mädchen befanden ſich alle in dem Geſellſchaftszimmer und Richter Waſhington war unter ihnen. Indem er ſogleich ſeinen neuen Gaſt bemerkte, näherte er ſich ihm und machte die Geſellſchaft mit ihm bekannt. Zuletzt von Allen ſtellte er ihm Virginia vor, deren ſtrahlende Schönheit an dem Abend durch den Contraſt zu ihrem dunkelblauen Atlaskleide ſehr gehoben wurde. Magdalena ſah Alles, ohne daß man es bemerkte. Sie ſah, wie er Virginia anredete, welch' ein tiefer Reſpect ſich mit der glühenden Bewunderung vereinte — dieſelbe ritterliche Galanterie, welche ſein Benehmen auszeichnete, als er ſie angeredet. Sie ſah, wie er an Virginia's Seite mit einer Miene majeſtätiſcher Nachläſſigkeit niederſank, und ſein ſtolzes Auge mit einem Ausdruck der geſättigten Verachtung über die verſammelte Geſellſchaft dahinſchweifen ließ und ihre Geſtalt überging, als ob ſie gar nicht da wäre. Sie ſah, daß er für Niemand im Zimmer oder im Hauſe die geringſte Achtung empfinde, als für ſeine Couſine Virginia — wahrſcheinlich weil ſie von mütterlicher Seite ſeine Couſine war. Wohlwollend, geſellig, lebhaft und höflich gegen Alle, war Virginia ebenfalls höflich gegen ihn. Magdalena hatte nie einen ſo verkörperten,

Digitized by Google

selbstgenügsamen Stolz gesehen, wie dieser vornehme Engländer darstellte; und es hatte sehr viel Anziehendes für eine Natur wie die ihre. O, prophetische Weisheit des Herzens! o, verborgenes Geheimniß des Geistes! wie kam es, daß sie, übersehen von seinem Uebermuth, dennoch wußte, daß sie von der ganzen Gesellschaft die einzige Person war, die in der That seine anscheinend müßigen Gedanken beschäftigte, da sie nur zu gewiß war, daß er alle ihre eigenen in Anspruch nahm? Welcher Instinkt war es, welcher machte daß sie sich freute, noch Niemand mit ihren theatralischen Plänen bekannt gemacht, viel weniger dieselben in Ausführung gebracht zu haben? Welcher Instinkt war es, der sie bestimmte ihre Absicht aufzugeben, bei der dramatischen Unterhaltung des gegenwärtigen Abend mitzuwirken? Wer die tiefen Geheimnisse des Herzens zu lesen vermag, weiß es; Magdalena vermuthete es nicht.

Früh am Abend wurden dramatische Scenen aus Shakspeare zuerst bescheiden und dann laut und lebhaft von den jungen Leuten gefordert. Es wurde allgemein aufgestanden, die Stühle zurückgeschoben und ein Raum, vor einem mit einem Vorhange bedeckten Bogen, frei gemacht, der damals die Zimmer trennte, wo man jetzt Flügelthüren hat, und Broke Shields, der sich zum Ceremonienmeister aufwarf, rief:

„Macbeth, erster Akt, fünfte Scene. Lady Macbeth — Macbeth!“

Digitized by Google

Und heiter auf Magdalena zugehend, die mit ihm die Scene ſpielen ſollte, blieb er ſtehen, ließ ſein Lachen verſtummen, nahm ſein Tragödiengeſicht an und bot mit verſtelltem Ernſt Magdalenen ſeinen Arm an, um ſie zu ihrem Platze zu führen. Aber ſanft und feſt lehnte es Magdalena ab, an der Unterhaltung Theil zu nehmen, und ungeachtet ſeiner Ueberraſchung und ſeines Mißfallens, der endlich bis zum Erſtaunen ſtieg, blieb Magdalena unbeweglich.

Er verließ ſie und ging niedergeſchlagen zu Virginien.

„Das Aergſte davon iſt, daß ich dadurch um meine Rolle komme!“ ſagte er. „Es würde mir nicht viel daran liegen, ob ſie ſpielte oder nicht, wenn ich nur ſpielen könnte! Aber mit dieſem, meinem Banditengeſicht kann ich nichts als Macbeth ſpielen, und zwar nicht ohne ſie, um mich zu einer kleinen Teufelei zu galvaniſiren. Wenn Zeit, Ort und Umſtände es geſtatteten, würde es gerade jetzt eine Erleichterung ſein, ein wenig zu fluchen!“

Virginia legte mit kindlicher Vertraulichkeit ihre Hand auf ſeine Lippen und ſagte einige beſänftigende und ſchmeichelhafte Worte, um ihn zu tröſten und bat ihn den „Sturm“, dritter Akt, erſte Scene auszurufen, worin ſie und Joſeph ihr Möglichſtes thun wollten, als Miranda und Ferdinand die Geſellſchaft zu unterhalten.

Magdalena hatte dies auch geſehen — ſie be-

Digitized by Google

merkte, daß die glänzenden Augen Sir Clinton Carey's billigend auf sie gerichtet waren, daß er sie aber sogleich wieder abwendete, als sie einander begegneten. Sie sah, wie eine Wolke den stolzen Glanz seines Gesichts überschattete, als Virginia mit einer raschen Entschuldigung von seiner Seite hinwegsprang, wie ein Sonnenstrahl durch das Zimmer flammte, und ihren Platz auf der Bühne einnahm, über welche Joseph bereits einen Klotz trug. Bald aber nahm seine Stirn wieder seine majestätische Unbeweglichkeit an. Theodor Hervey war an Magdalenens Seite, sah sie mit seinen großen, dunklen, schwermüthigen Augen an, murmelte ihr mit seiner leisen, liebevollen Stimme zu und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf Virginia, die mit ihrer Schönheit und Anmuth mit einem eigenen Talent zu dem Spiel und bei ihrer Zärtlichkeit für Ferdinand, ihre Rolle mit großem Erfolge spielte.

Zwei Dinge bemerkte Magdalena während des Abends — daß Sir Clinton sie während des Abends nicht wieder anzusehen schien, und daß er, als er Virginia zur Abendtafel führte, als Antwort auf eine heitere Frage Virginia's im Tone des kalten Tadels sagte:

„Es ist schwerlich eine Fertigkeit, in welcher ich meine Cousine Virginia so weit vorgeschritten zu sehen erwartete."

* * *

Digitized by Google

Am nächsten Tage nach dem Frühstück wurde, da es sehr schönes Wetter war, eine Fahrt auf der Bucht vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Die ganze Gesellschaft machte sich auf den Weg, wobei Sir Clinton Virginia begleitete und sie von jeder anderen Gesellschaft ausschloß; Virginia lachte und plauderte aber in ihrer mädchenhaften Heiterkeit ohne auf sein majestätisches Mißfallen zu achten. Magdalena war auch von der Partie und wurde diesmal von Joseph begleitet, dessen ernste Stirn einen solchen Ausdruck des Kummers zeigte, daß Virginia plötzlich ihren vornehmen Verwandten verließ, sich zu Joseph setzte, ihre Hände auf die seinigen legte und ihm mit einem Blicke unaussprechlicher Zärtlichkeit und Sympathie ins Gesicht sah. Joseph nahm und drückte diese beiden kleinen Hände zwischen den seinigen und erwiederte jenen Blick der tiefen und unaussprechlichen Liebe, und sie dachten nicht an die Anderen, die in dem Boote waren und sahen nicht, wie Sir Clinton Carey seine Augen mit hochmüthiger Ueberraschung auf Joseph's Handlung richtete. Aber Magdalena sah dies und bemerkte auch, wie Sir Clinton sich zu dem anderen Ende des Fahrzeuges begab und sich mit dem Richter Washington in eine ernste Unterredung einließ. Ihre Blicke waren häufig auf Virginia und Joseph gerichtet, die ganz glücklich und der Beobachtung ganz unbewußt dasaßen.

Am dritten Tage wurde, da es sehr schönes Wet-

Digitized by Google

ter war, ein Ausflug zu Pferde vorgeschlagen und von der ganzen Gesellschaft angenommen. Joseph war immer Virginia's Begleiter bei allen ihren Spazierritten gewesen, aber jetzt, gerade als sie sich auf den Weg machen wollten, rief ihn der Richter Washington zu sich, legte zärtlich seine Hand auf seine Schulter und bat ihn dazubleiben und den Vormittag mit ihm in seiner Bibliothek zuzubringen, wo er seines Beistandes zur Beseitigung eines Geschäfts sehr bedürfe.

Der vierte Tag wurde zu Hause zugebracht, aber Joseph war in einem Geschäfte in die Hauptstadt der Grafschaft geschickt worden und blieb drei oder vier Tage aus, während welcher Zeit Virginia's Heiterkeit nach und nach abnahm; und als Sir Clinton Carey ernst nach dem Grunde ihres sinnenden Wesens fragte, antwortete sie ohne die geringste Zurückhaltung:

„Nein, ich bin nicht glücklich. Ich war nie so weit davon entfernt, es zu sein, denn nie vorher war ich einen Tag von meinem Bruder getrennt, und jetzt ist er schon drei Tage aus, und ich fühle mich so verlassen!"

Hier brach Ginnie in Thränen aus und lief davon.

An dem Nachmittag aber kehrte Joseph zurück und brachte Ginnie's Lächeln und Heiterkeit wieder. Als die kleine Gesellschaft von Mädchen an dem Abend am Feuer saß und plauderte, kam die Rede unter anderen Dingen auf die abergläubischen Gebräuche und die Liebeszauber der Allerheiligennacht und Ginnie

machte lachend den Vorschlag, jede solle die Wirksamkeit des mächtigen Zaubers prüfen und eine nächtliche Erscheinung, die sich auf ihr künftiges Geschick beziehe und das Bild des künftigen Lebensgefährten zu sehen verlangen. Dieser Vorschlag erhielt den Beifall aller Gegenwärtigen, mit Ausnahme Magdalena's, deren ernste Weigerung Ginnie zu der heiteren Bemerkung veranlaßte:

„Wißt Ihr, Mädchen, daß Lena, die sich vor nichts in der sichtbaren Welt fürchtet, eine unbestimmte Furcht vor der Geisterwelt hat?"

Aber dann schlang Ginnie ihre Arme um Magdalena's Hals und drückte ihre rosigen Lippen auf Magdalena's Wange und es gelang ihr, sie zu überreden und gleich den Uebrigen wollte Magdalena mit frevelhafter Hand den Vorhang zur Zukunft erheben und die Geheimnisse derselben enthüllen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Magdalena's Vision.

Die, welche die Nachtseite der Natur studirt haben, mögen sich die in diesem Kapitel enthaltenen Erscheinungen erklären — denn ich werde es nicht versuchen — obgleich die Geschichte, die am besten verbürgte von allen Geistergeschichten ist, die ich je hörte. Die Phantasielosen mögen sie sogleich für ein seltsames Zusammentreffen erklären. Ich behaupte nur die Wahrheit derselben.

Magdalena trat mit ihrem gewohnten, zurückhaltenden Ausdruck des Gesichts und mit vollkommener Ruhe des Benehmens in das Frühstückzimmer — aber zum erstenmal in ihrem Leben blaß. Virginia war schon da. Es war Virginia's Woche, für die Haushaltung zu sorgen, und sie ordnete jetzt den Frühstückstisch und eine Dienerin und ein Knabe waren ihr behülflich. Als Magdalena eintrat, blickte Virginia,

Digitized by Google

wie vermöge eines unwillkürlichen Impulses, auf — die Augen, die Gedanken der beiden jungen Mädchen begegneten einander — Beide lächelten, aber es war ein kränkliches Lächeln. Virginia wendete sich um und entließ die beiden Diener. Sie waren allein und Virginia erschien sehr blaß und aufgeregt.

„Ich — ich hatte in der That einen sehr üblen Traum in der letzten Nacht und er hat — er hat mein Nervensystem furchtbar erschüttert. Ich — ich bin wirklich beschämt über meine nervöse Furcht diesen Morgen, Lena!" stotterte Virginia mit einem neuen matten Lächeln, indem sie im Kaminwinkel auf einen Stuhl niedersank.

„Welches war Dein Traum?" fragte Magdalena, auf dem Kamineppich stehend und ihre Stirn an das Kamingesims lehnend.

„O! es ist in der That eine schreckliche Geschichte — wie man sie den Kindern erzählen könnte, um sie damit zu erschrecken, und ich bin noch nicht viel besser, als ein Kind," entgegnete sie schaudernd.

„Erzähle es mir," sagte Magdalena in demselben ruhigen Tone und mit derselben bewegungslosen Stellung.

Virginia schwieg, wurde bläßer, zitterte, faßte sich und begann endlich:

„Anfangs war mein Traum schön, sehr schön, und Alles frisch und lieblich, heiter und fröhlich in Sommerlandschaften, unter welchen ich mit Einem

Digitized by Google

wanderte, den ich zärtlich liebte. Ich war überdies sehr glücklich, ich weiß nicht warum, denn nichts davon ist deutlich in meinem Gedächtnisse zurückgeblieben, aber dieser Eindruck ist sehr schön. Dann plötzlich, wie bei dem Aufsteigen eines Gewitters an einem Sommertage, änderte sich plötzlich die ganze Umgebung. Alles war geheimnißvoll, dunkel und umwölkt, verwirrt und drohend; und ich war überdies sehr elend — ich weiß nicht warum oder weshalb. Wieder ist nichts deutlich in meinem Gedächtniß zurückgeblieben, aber der Eindruck war ein sehr unglücklicher. Plötzlich sah ich einen Blitz! der Donner rollte und ich sprang in meinem Bette auf, indem mein Herz heftig schlug; doch sah ich nur mein stilles Zimmer mit den blauen Vorhängen, und mein Erkerfenster, durch welches der Vollmond fröhlich hereinschien, und den schimmernden Schnee auf den Ebenen draußen; aber während ich aufblickte, öffnete sich die Thür, welche mein Zimmer mit dem Deinigen verbindet, geräuschlos, und ein großer, dunkler Mann von außerordentlicher Grazie und Majestät der Gestalt, kam langsam näher, schritt durchs Zimmer und stellte sich mir gegenüber! Ich sah seine Züge nicht deutlich, denn o, Entsetzen! er hatte eine schreckliche Wunde vor der Stirn, und das Blut floß in dunklen Strömen seine Wangen herunter und tröpfelte auf seine Brust. Er schien mich einen Augenblick mit tiefem Kummer zu betrachten, bis er langsam und traurig verschwand. Eine tödliche Mat-

Digitized by Google

tigkeit bemächtigte ſich meiner, ich hatte keine Empfindung in meinem Körper, ein Rauſchen war in meinen Ohren, das Zimmer drehte ſich mit mir und ich verſank in Bewußtloſigkeit. Als ich zu mir kam, oder vielmehr, als ich erwachte — ich betrachte natürlich dies Alles als einen Traum — war die Nacht vorüber, und die ſchöne Dämmerung, die ich ſo gern beobachte, lächelte vom Horizonte herauf — mich erweckend von einem ſchrecklichen Traume! Aber, lieber Himmel! Magdalena! was fehlt Dir? Du biſt ſo blaß wie Aſche! Du wirſt ohnmächtig! Magdalena! O, ich muß Jemand rufen!" rief Virginia, indem ſie die fallende Geſtalt ihrer Schweſter in ihren Armen auffing und ſie auf einen Stuhl niederließ. „Ich muß Jemand herbeirufen!"

„Nein, nein! Nein, nein! Thue es nicht! So, da habe ich mich ſchon erholt, wie Du ſiehſt!" ſagte Magdalena, indem ſie zwei- oder dreimal mit ihren Händen über ihre Stirn fuhr und dann aufrecht daſaß.

„War es mein Traum, der Dich ſo erſchreckte? Du, die Du Dich vor Nichts fürchteſt?"

„Es war kein Traum, es war eine Viſion!"

„Unſinn, meine liebe Lena!"

„Es war eine Viſion! es war eine Viſion! Auch ich ſah daſſelbe! Daſſelbe in der Hauptſache! Auch ich hatte den Traum zuerſt ſchön und glänzend; aber anſtatt in Sommergärten zu wandeln, mit Jemand, den ich liebte, ſtand ich mit Jemand, den ich verehrte,

Digitized by Google

in einem prächtigen Palaste, strahlend von allem, was Reichthum, Genie und Luxus zusammenbringen konnten, um ein irdisches Paradies zu bilden; aber über dem Allen fühlte ich mich stolz und freudig bei dem Bewußtsein der angebornen Stärke, der Energie und Entschlossenheit, die mir Erfolg, Macht und Herrschaft verleihen würde! Da wurde plötzlich Alles verändert — nicht wie in Deinem Traume durch ein Gewitter, welches nur Alles erneuert — nein, durch eine Feuersbrunst! hell, blendend, schrecklich erhaben, welche eine Stadt mit furchtbarem Glanze erhellte! Alles verwüstend, zerstörend und nur eine Einöde von verkohlten und geschwärzten Ruinen zurücklassend! Und bei dem Allen fühlte ich mich niedergeschlagen und verzweifelnd bei dem Bewußtsein einer schweren Niederlage! Dann mit dem heißen Eindringen einer glühenden Flamme, bei dem schrecklichen Anstürmen eines bösen Feindes, der im Begriff war, meine Seele in's Verderben zu stürzen, kam der schreckliche Schlag, der mich aus dem Schlaf aufdonnerte! Ich sprang auf — mein Herz stand still und ein eiskalter Schweiß benetzte meine Stirn, als ich das Zimmer geschlossen und dunkel und nur von einem matten, rothen Scheine eines glimmenden Feuers im Kamin erhellt sah, und dieselbe hohe, dunkle, schrecklichschöne Gestalt mit der majestätischen, aber bluttriefenden Stirn erblickte, die mit aufgehobenen Händen, mit rachsüchtigen und drohenden Geberden auf mich zuschritt! Ich zitterte nicht,

Digitized by Google

wurde nicht ohnmächtig, und wendete auch meinen Blick nicht ab! Meine Augen waren auf die entsetzliche Gestalt geheftet, bis —"

Sie schwieg — jede Spur der Farbe verließ ihr Gesicht; es wurde weiß, wie das eines Todten — ein Schauder erschütterte krampfhaft ihre Gestalt und sie schwieg.

Virginia's Regungen waren rascher und heftiger, aber nicht so tief, so mächtig und dauernd, wie die der der stärkeren Magdalena; auch sie zitterte, doch erholte sie sich zuerst so weit, um sprechen zu können.

„Liebe Mag, fasse Dich, solche Träume sind schrecklich, ich weiß es, und sie erschüttern unsere Nerven sehr; aber da wir wissen, daß sie nur Träume sind, so sollten wir ihnen nicht gestatten, Eindruck auf unsere Geister zu machen."

„Es war eine Vision! eine prophetische Vision!" sagte Magdalena, als ob die Worte ohne ihre Zustimmung von ihren blassen Lippen kämen.

„Unsinn, meine liebe Mag, Du wirst in der nächsten Woche darüber lachen! Komm, erzähle mir das Uebrige und dann laß uns unsere Thorheit und unseren Traum vergessen!"

„Es war eine Vision! und nie kann ich Dir sagen, wie diese Vision endete — welche mein Blut vor Entsetzen gerinnen macht, wenn ich nur daran denke!"

„Du, meine liebe Mag! meine indianische Prin-

zeſſin! meine Semiramis! meine Johanna d'Arc! Du, meine kriegeriſche und heroiſche Mag! Dein heißes Blut erſtarrte beim Anblick eines Geſpenſtes in einem Traume! Ich feiges, kleines Weſen, die ich einen heftigen Schreck empfinde, wenn ein Bulldogge auf mich zueilt, oder ein Pferd mit mir durchgeht — ſelbſt ich, wenn der grimmige Feind ſelber in leibhaftiger Geſtalt vor mir ſtände, und der erſte Schrecken und das Erbeben der Nerven vorüber wäre, würde mich bekreuzen und ihn fragen, was er wolle."

„Du wurdeſt aber doch ohnmächtig!"

„Nein, liebe Lena, es träumte mir nur, daß ich ohnmächtig werde, es war Alles ein Traum."

„Es war eine Viſion! und Du — Du zitterſt noch jetzt!"

„Ach, liebe Mag! es ſind nur meine ſchwachen Nerven, wie Du weißt! meine Nerven ſind viel ſchwächer als die Deinen — denn die Deinen ſind durchaus nicht ſchwach! ſie ſind ſtark und unerſchütterlich — oder ich ſah ſie wenigſtens nie bewegt, wie jetzt; und das ſetzt mich ſo in Erſtaunen! Aber was mich betrifft, wenn eine Thür zugeſchlagen wird, fahre ich zuſammen und zittere, doch ich weiß, daß keine Gefahr vorhanden iſt. So ſchaudert es mich bei der Erinnerung an meinen Traum, obgleich ich weiß, daß er Nichts bedeutete."

„Er war prophetiſch!"

„Unſinn!"

Digitized by Google

„Er war prophetisch!“

„Wenn Du so feierlich redest, liebe Mag, muß ich ebenso ernst antworten — ernsthaft also, ich glaube nicht an Träume, Zeichen, Vorbedeutungen, Erscheinungen oder Ahnungen, und weder ein Alp, noch ein merkwürdiges Zusammentreffen kann mir Glauben an sie einflößen!“

„Aber überall, wo man an Gott glaubt und auch das Dasein des Teufels nicht leugnet, überall, wo man das Dasein einer umgebenden geistigen Welt des Guten und des Bösen gefühlt hat, da hat man mehr oder weniger Glauben an Träume, Vorbedeutungen, Ahnungen und Visionen gezeigt!“

„Ja, so wie auch an andere Irrthümer, anderen Aberglauben und andere Lügen.“

„Der Glaube an diese Dinge ist weiter verbreitet, als der Glaube an die christliche Religion selber.“

„So ist es leider mit allem Uebel gewesen!“

„Ich wollte, Du könntest meinen Glauben an Ahnungen und Visionen erschüttern!“

„Ich wollte, ich könnte Deinen Glauben an Gott befestigen. Weißt Du, Magdalena, wenn ich Neigung zum Wunderbaren genug hätte, um an diese Dinge zu glauben und meinen Geist von ihnen stören zu lassen, was ich thun würde?“

„Nein — das ist es, was ich zu wissen wünsche.“

„Es giebt ein großes Mittel zu jedem guten Zwecke.“

Digitized by Google

„Nun?“

„Einen unumſchränkten Herrſcher — Gott! ein ſicheres Mittel, das Böſe zu überwinden — das Gebet.“

„Das Gebet!“

„Ja, das Gebet! kein Uebel iſt ſo groß oder ſo klein — von dem entſetzlichen Unglück, welches alle Kräfte des Geiſtes und des Körpers lähmt, bis zu der unſinnigen Sinnentäuſchung, die zu unbedeutend und lächerlich erſcheint, um das Mitleid des liebevollſten Freundes zu erregen, kein Uebel, welches irgend eine Kreatur Gottes verfolgt, welches nicht durch das Gebet geheilt, gemildert oder geheiligt werden könnte. Das Gebet iſt das allgemeine Heilmittel!“

„Wenn man aber keinen Glauben hat, um zu beten?“

„Das Gebet iſt das Heilmittel ſelbſt gegen jenes Uebel! Höre mich an! Der Glaube iſt ein Geſchenk Gottes. Bittet, ſo wird euch gegeben. Wenn man in ſolcher Dunkelheit ſitzt, daß man Gott nicht ſehen kann, ſo kann man ihn wenigſtens ſuchen, und ſchon das Suchen wird die Schatten vertreiben und Alles wird klar und hell werden — man kann wenigſtens den unbekannten Gott anrufen, und der, den ſie in Unwiſſenheit verehren, wird ſich ihnen offenbaren! Und dieſer Gott iſt es, der alle Dinge beſitzt und der denen reichlich giebt, die ihn bitten. Der Glaube iſt das Geſchenk Gottes, und wenn man dieſes Geſchenk einmal erhalten hat, ſollte man es werth halten, als das

Digitized by Google

einzige, große Mittel zu jedem guten Zwecke! Ich bin nicht abergläubisch, ich glaube nicht an die Ahnungen, Zeichen und Vorbedeutungen, an Träume, Visionen und Erscheinungen, welche Andere so sehr beunruhigen — und aufrichtig und ernsthaft gesprochen, verachte und verwerfe ich sie auch nicht. In allen Jahrhunderten und bei allen Nationen hat man ihnen einigen Glauben geschenkt — der Glaube an sie ist einigermaßen in die Literatur und selbst in die Religion eingedrungen — während die Philosophie selber mit allen ihren kalten Wahrheiten, ihren harten Thatsachen und ihrer spitzfindigen Logik nicht fähig gewesen ist, sie zu widerlegen und umzustürzen. Die heilige Schrift selber sagt, wir haben nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern auch mit den Mächten der Finsterniß. Wir wissen auch, daß die geistige Welt uns umgiebt mit ihren wohlthätigen oder nachtheiligen Einflüssen, und auf unsere Seelen und unser Geschick wirkt; wir wissen, daß einige menschliche Wesen, vermöge ihrer reineren Organisation mehr empfänglich sind für die geistigen Einflüsse des Guten oder Bösen, als Andere. Wenn ich indessen abergläubisch wäre — wenn dieses seltsame Zusammentreffen unseres furchtbaren Traumes meine Nerven erschüttert und meinen Geist darniedergedrückt hätte — würde ich mich erinnern, daß es einen obersten Herrscher des Weltalls — den Herrn der Engel und Erzengel giebt, der auch zugleich der Herr über die bösen und

Digitized by Google

ſich empörenden Geiſter iſt, und ich würde ihn auffordern, das Uebel abzuwenden und mich getröſtet und erheitert fühlen, zu wiſſen, daß ich geſichert unter dem Schatten des Thrones meines allmächtigen Vaters bin."

„Könnte und würde er nicht das Uebel abwenden ohne unſer Gebet?"

„Ja, ich glaube es — alles Uebel, welches nicht unveränderlich beſtimmt iſt — wenn es überhaupt ein ſolches giebt; aber dann hat er uns geſtattet, zu ihm zu beten, und das Gebet erneuert unſeren Glauben, unſere Hoffnung und unſeren Muth."

„Liebe Ginnie! liebes Kind! liebreicher, feierlicher, kleiner Seraph! wenn Du mich nicht heilen kannſt, wirſt Du mich wenigſtens tröſten. Liebe, ſanfte Ginnie! wie liebe ich Dich!"

„Und ich Dich, Lena!"

„O, Ginnie! ſie iſt verſchwunden! Ginnie — dieſe Wolke! o, Ginnie! es iſt öfter mit mir ſo, als Du denkſt! Zuweilen in der Mitte des hellſten, wärmſten Sonnenſchein des Herzens, verbreitet ſich plötzlich eine Wolke über meine Seele und Alles iſt Kälte, Dunkelheit und Schrecken! und zuweilen läßt ſich die Wolke in einem Schauer von Thränen herab, und zuweilen zertheilt ſie ſich durch den Sonnenſchein der Liebe wie jetzt, meine Ginnie! Alles iſt klar und hell, heiter und hoffnungsvoll!"

* * *

Digitized by Google

Sie wurden durch den Eintritt von zwei Dienern unterbrochen. Der eine trug einen Präsentirteller, worauf Kaffee und Chocolade dampfte, und der andere brachte einen größeren Teller mit Brödchen, Kuchen und verschiedenen Gerichten herein. Ginnie verließ Magdalenens Seite, um die Anordnung der Schüsseln zu beaufsichtigen, und ertheilte dann den Befehl zum zweitenmal zu klingeln, worauf bald alle anderen Mitglieder der Familie, sowie alle ihre Gäste erschienen. Das Frühstück verging sehr heiter, ungeachtet die Gäste gleich nach demselben abreisen wollten. Die Mädchen scherzten mit einander über die erwartete nächtliche Erscheinung und wollten von Ginnie wissen, ob sie eine prophetische Vision gehabt habe; aber Ginnie lachte mit ihrem heiteren, silberhellen Lachen, schüttelte alle ihre hellen Ringellocken und erklärte, sie habe dasselbe Gespenst gesehen, welches in der Nacht die Vorhänge des Priamus geöffnet. Und dann ging die flatterhafte Phantasie der Mädchen zu etwas Anderem über, und bald darauf standen sie vom Tische auf und zerstreuten sich, um sich auf ihren hastigen Ritt nach Hause vorzubereiten; und dies war um so mehr nöthig, da der Himmel sich ein wenig verdunkelt hatte, und ein leichter Schnee, welcher zu fallen begann, zunehmen konnte. Nach vielem Lachen, heiteren Liebkosungen und zärtlichen Einladungen sagten sie Virginia Lebewohl. In zwei Stunden war das Haus von Gästen frei, mit Ausnahme Sir

Digitized by Google

Clinton Carey's, der jetzt zur Familie zu gehören schien.

„Mir gefällt ein Schneegestöber zuweilen ganz gut für einen Tag! Es hält Alle zusammen um das Feuer und es giebt uns eine Entschuldigung, eine recht gute und gewürzige Suppe zum Mittagessen zu verspeisen! Und ich liebe das Schneegestöber noch ganz besonders, denn es hält Jedermann fern, und ich habe Lust so geschäftig zu sein," sagte Ginnie, als sie dem Zirkel am Kamin lachend einen Handkuß zuwarf und zur Thür hinaussprang.

Ginnie war den ganzen Vormittag mit Haushaltsorgen beschäftigt. Das Mittagessen sollte zur gewöhnlichen Stunde servirt werden. Dann war das ganze Haus, welches in der letzten Zeit für Besuch eingerichtet gewesen und jetzt von den Gästen verlassen war, wieder in den gewöhnlichen Stand zu setzen. Die Gastzimmer mußten besucht, die weißen Decken und Ueberwürfe und dergleichen mehr, abgenommen, gelüftet, mit trockenen Lavendelzweigen zusammengelegt und im Wäschezimmer in große Kisten gepackt werden, und die hellen, weiß und grün gewürfelten, eigen gemachten Decken und Vorhänge sie ersetzen. Und dann mußten die Gastzimmer verschlossen werden. Dann hatte sie den Salon zu besuchen, mußte die Möbeln, Lampen, Leuchter, Bilder und Spiegel zudecken und das Zimmer verschließen. Endlich war es ein Uhr — die altmodische Mittagsstunde — ehe Ginnie ihre

Digitized by Google

Aufgabe vollendet hatte, und dann zog sie ihre schaafledernen Handschuhe ohne Finger aus, wechselte ihren Anzug und nahm ihren Platz am oberen Ende der Mittagstafel ein, wo die Gesellschaft nur aus dem Richter, Sir Clinton, Magdalena und Joseph bestand.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Unterhaltung am häuslichen Kamin.

Ginnie recitirte eine Stelle aus Cowper's Gedichten, während sie sich beschäftigte, das getäfelte Besuchzimmer für den Abendzirkel einzurichten. Sie war nicht allein. Joseph war bei ihr, aber in einer so tiefen Verstimmung, daß er all ihren heiteren und sanften Bemühungen, ihn zu erheitern, widerstand.

„Ich liebe Cowper am meisten von allen Dichtern," sagte sie, nachdem sie die Kissen eines Sophas zurecht gelegt hatte und sich dann darauf niedersetzte. „Ich liebe Cowper am meisten von allen Dichtern, weil er so häuslich und natürlich ist! Er hat die Kamine, die Sophas und den Thee unsterblich gemacht die Zeitungen, die Nadeln und Stickereien — kurz Alles, was häuslich, bequem und familiär ist. Du und Lena, Ihr mögt Milton, Byron und Shakspeare lieben und an den Kriegen der Engel und Teufel Ge-

Digitized by Google

ſchmack finden, die dem unendlichen Weltraume zum Schlachtfelde und den Thron des Weltalls zum Ziel haben; oder Ihr mögt unter nächtlichen Stürmen auf den Alpen — Giaours, Seeräubern und Feuersbrünſten ſchwelgen; oder Ihr mögt Euch in Geſellſchaft verkrüppelter Mörder, weiblicher Teufel und armer, alter, gemordeter Könige erfreuen; oder Ihr mögt Euch in irgend eine großartige Viſion der erhabenen Dichter vertiefen; aber ich meines Theils liebe den gefühlvollen Mr. Cowper, der die Bequemlichkeiten eines wohnlichen Zimmers zu ſchätzen wußte!"

Kein Wort von Joſey, der auf der Decke ſtand, ſeinen Kopf an das Kamingeſims lehnte und in's Feuer blickte. Ginnie ſah ihn forſchend an und ſetzte ihre Unterredung fort.

„Ich denke indeß, bei allen Reizen meines Lieblings war er nur ein lächerlicher Commentar über unzufriedene Leute!"

Da Joſeph fühlte, daß dieſer kleine Hieb für ihn beſtimmt war, ſo fragte er ohne ſeinen Kopf zu erheben:

„Auf welche Weiſe?"

„Komm, ſetze Dich zu mir, Joſey, und ich will es Dir ſagen. So, Du biſt mein lieber Bruder! Nun lächele dieſe Wolke weg von Deiner Stirn! wenn Du es nicht thuſt, rufe ich das Wäſchemädchen herein, damit ſie Deine Stirn mit Waſſer beſprengt und die Falten ausplättet! So! Dieſer liebe Mr.

Digitized by Google

Cowper, dieser erste aller Dichter nach meiner bescheidenen Schätzung, ungeachtet seiner ergötzlichen Heimath, seines schönen Gartens, seines wohnlichen Zimmers und seines Wohlgefallens an der Häuslichkeit, ungeachtet seiner Freude an solchen Bequemlichkeiten und Luxusartikeln, und ungeachtet des Wohlgefallens, womit er in seinen Versen dabei verweilt — dieser unzufriedene Mr. Cowper spricht sich in folgender Weise aus:

O! eine Hütte in der weiten Wildniß,
In einer unbegrenzten Schattenwelt.

Was hältst Du nun von dieser Unzufriedenheit? Da er keinen Luxus, keine Bequemlichkeit in seiner Heimath mehr zu wünschen hat, sehnt er sich nach einer Hütte in der Wildniß! Ich, meines Theils, denke, man hätte ihn des Versuchs wegen in die Wildniß schicken sollen! Und nun, was soll ich mit meinem Bruder anfangen, der trotz Allem, was ich thun mag, ihn zu erheitern, so traurig aussieht?"

Joseph lächelte statt der Antwort und legte seine Hand zärtlich auf ihren schimmernden Kopf; aber o, es war ein so sinnendes Lächeln. Virginia neigte sich zu ihm, legte beide Hände auf seine Schultern und schaute mit einem Blicke tiefer und unaussprechlicher Zärtlichkeit zu seinen Augen auf. Joseph schlang seinen Arm um ihre Taille, neigte sich und drückte seine Lippen auf ihre Stirn, als sie ihren Kopf an seine Brust sinken ließ. So blieben sie einen Augen-

Digitized by Google

blick, obgleich das Geräusch herannahender Fußtritte zu hören war und Sir Clinton Carey, von dem Richter begleitet, in's Zimmer trat. Langsam öffneten sie ihre Arme und trennten sich.

„Wo ist Magdalena?" fragte die tiefe und volle Stimme des Richters, als er in seinen großen Lehnsessel niedersank.

Magdalenens Eintritt antwortete für sie. Sir Clinton hatte den Sitz auf dem Sopha neben Virginia eingenommen, welchen Joseph geräumt, der am mittleren Tische stehen blieb.

Virginia hatte einen Plan zu der Abendunterhaltung. Sie wünschte bei dem ersten günstigen Augenblick Magdalena zu bitten, zur Unterhaltung der Gesellschaft einen Theil des neuen Gedichts Marmion von Walter Scott vorzulesen. Dies wünschte sie aus zwei Gründen — nämlich um den schönen Vortrag ihrer Schwester hören zu lassen und ihr die Predigt des Morgens durch die Moral der Abendunterhaltung deutlicher zu machen.

Als man eine Weile über das heftige Schneegestöber und dergleichen mehr gesprochen, benutzte Virginia die erste Pause, den Vorschlag zu machen, einen Theil von Marmion vorzulesen und wählte die Vision von Dun Eden's Croß. Der Vorschlag wurde von dem kleinen Zirkel bereitwillig aufgenommen und Magdalena aufgefordert, die Vorleserin zu machen. Magdalena nahm das Buch mit einer unwillkürlichen

Digitized by Google

Miene der ſtolzen Nachläſſigkeit und begann zu leſen; aber bald erregte der hohe und heroiſche Ton der ausgeſprochenen Gedanken und das kriegeriſche Versmaß ihre Begeiſterung, und Stolz und Verachtung, ſo wie ſich ſelbſt und Andere vergeſſend, legte ſie ihre ganze Seele, all ihre Stärke und ihr Feuer in den Gegenſtand.

Als ſie aufgehört hatte zu leſen, ſank das Buch ſanft auf ihren Schooß und ſie war noch in die Viſion verſenkt, unbewußt der Beobachtung ihrer Umgebung — unbewußt, daß der Blick deſſen, der ſich ſeit ihrer erſten Begegnung kaum herabgelaſſen, ſie zu ſehen, mit Intereſſe auf ſie gerichtet war. Nur einen Augenblick blieb ſie in dieſer Stellung, denn Magdalena beſaß die Fähigkeit, ſich völlig, wenn auch nicht ſchnell zu faſſen.

„Nun, ſage uns, Virginia," ſagte der Richter, „warum Du dies ausgewählt haſt, was keineswegs der beſte Theil des Gedichts iſt?"

„Nun, Vater, aus dem Grunde, weil mir dieſe Stelle am beſten gefiel. Ich habe keine Anlage zur Größe, aber mir gefällt etwas Neues und Hoffnungsvolles. Dies iſt ganz verſchieden von Allem, was wir in dieſer Art leſen. Ich denke, die Dichter, Dramatiker und Romanſchreiber thun oft ganz unbewußt denjenigen ihrer Leſer, die von Natur zum Aberglauben geneigt ſind, großen, unnöthigen Schaden."

Digitized by Google

„Wie so, Virginia?“ fragte der Richter, der die kleine Philosophin gern reden hörte, wenn sie sich so weit vergaß, es zu thun.

„Wie, Virginia?“ fragte Joseph lebhaft.

„Nun, indem sie den dunklen Aberglauben der Erde zu künstlerischen Zwecken anwenden und ihn zur Untrüglichkeit erheben.“

„Wie zum Beispiel?“

„In Romanen, Gedichten und Schauspielen sind alle Vorbedeutungen, Träume, Visionen und Ahnungen und dergleichen prophetisch und alle Prophezeihungen werden erfüllt. So übt dieser Aberglaube, durch die Autorität großer Geister unterstützt, eine große Gewalt über schwache Geister oder selbst auf starke aus, die sehr phantasiereich sind, und wirkt nachtheilig auf sie ein. Ich weiß es an mir selber und an Einer, die mich liebt — an mir selber, weil Romane und Gedichte mir mehr das Gefühl, als die Meinung eingegeben, daß Ahnungen erfüllt werden müssen, bis das wirkliche Leben mich lehrte, daß keine meiner Ahnungen etwas bedeute, da ich nie eine hatte, die durch das Ereigniß meines Lebens gerechtfertigt wurde.“

„Hattest Du je eine Ahnung, Virginia?“ fragte der Richter lächelnd.

„O ja, Vater!“

„O! so lassen Sie sie uns hören,“ sagte Sir Clinton.

„Nun, ehe die Krankheit unsere Pflanzung er-

reichte, hatte ich die geheime, ſchmerzliche Ueberzeugung, wenn ſie uns heimſuche, ſo würde ich ſelber unter den erſten Opfern ſein. Ich fühlte mich feſt überzeugt, wie man es nur von einem Irrthume ſein kann und vor allen Dingen dachte ich, da dies eine Ahnung ſei, müſſe ſie auch erfüllt werden. Ich machte ſogar ein Verzeichniß von den Gegenſtänden, die ich beſitze und ſetzte die Namen derjenigen dabei, welchen ich ſie zu hinterlaſſen wünſchte und ſchloß das Papier in meinen Schreibkaſten ein. Obgleich ich dachte, ich würde ſterben, ſo wünſchte ich es doch nicht, und ich erinnerte mich, daß Gott über Alles herrſche und auch das Schickſal, ja ſelbſt das vorherbeſtimmte Schickſal widerrufen könne, und ſo betete ich, daß ich nicht ſterben, ſondern als die Dienerin Gottes auf Erden leben möchte — und ſo blieb ich am Leben, wie Sie ſehen. Außerdem hatte ich noch andere Ahnungen und Vorbedeutungen, Träume und böſe Zeichen und nie in einem Falle wurden ſie durch einen Erfolg gerechtfertigt — ſo hat mich das Leben endlich von der Macht des dunklen Aberglaubens befreit, wozu Gedichte und Romane mich verleitet hatten. Aber ich wundere mich, daß man unter den vielen vernünftigen und unvernünftigen Einwendungen, die man gegen die Romane vorgebracht hat, nicht auch dieſe erhoben!"

„Was ſagſt Du zu dem Allen, meine Königin der Nacht?" fragte der Richter, ſich lächelnd zu Magdalena wendend.

Digitized by Google

„Ich denke, die prophetische Vision von Dun Eden's Croß wurde auf dem unheilvollen Schlachtfelde von Flodden sehr schrecklich erfüllt."

„So war es in jedem Falle — außer mit dem getreuen de Wilton, und die Moral von dem Allen ist, daß Gott über dem Teufel steht," sagte Ginnie.

„Das ist eine ebenso tiefe, wie originelle Bemerkung," sagte lächelnd der Richter, indem er Ginnie's glänzendes Haar streichelte.

„Ach, Vater, einige Leute müssen wenigstens jeden Tag an diese Wahrheit erinnert werden," versetzte Ginnie, indem sie ihr röthliches Haar vor ihrem Vater schüttelte.

Die Unterhaltung nahm jetzt einen leichteren Ton an und wurde allgemein. Virginia war das Lebensprinzip jener kleinen Gruppe, die das Feuer umgab, wie sie es in jedem großen oder kleinen Zirkel war, in den sie kommen mochte. Magdalena saß abgesondert halb im Schatten und in ihrer gewohnten Stellung der ruhigen Würde da, sehr still, doch mit dem Gefühl eines neuen Lebens und des Vergnügens in ihrem Herzen. Der kleine Kreis trennte sich zu einer frühen Stunde.

Sir Clinton Carey blieb während der nächsten beiden Monate in Prospect Hall. Er wurde der beständige Begleiter oder vielmehr der wachsame Aufseher und Beschützer Virginia's, [illegible] sein Benehmen gegen unser glühendes und flüchtiges Kind war fast

Digitized by Google

lehrerhaft und väterlich für einen so jungen Mann — so daß die Heiterkeit, Frische und Elasticität unserer Ginnie zuweilen unter dem Schatten seines Flügels verblich, verwelkte und ermattete — und dann mit einem leichten Sprunge ihrer zierlichen Füße und mit einer Wendung ihres stattlichen Kopfes entfloh sie ihm und trieb sich stundenlang lärmend umher. Joseph! der arme, einsame Joseph versank täglich tiefer in Kummer und Unruhe, und häufig, wenn seine Stirn am finstersten war, ging Ginnie, ohne sich darum zu kümmern, wer zugegen sein mochte, zu ihm, legte ihre Hände auf seine Schulter und lehnte ihren Kopf mit Zärtlichkeit, Zuversicht und Treue an ihm an! Zu solchen Zeiten schlang Joseph zuweilen seinen Arm um sie und drückte sie an sich, aber häufiger und immer, wenn Andere zugegen waren, machte er sich sanft von ihr los und verließ das Zimmer. Magdalena — langsam, stark, wie jede andere Leidenschaft oder Regung sich immer in ihrer Seele erhoben hatte, trieb in dem mächtigen Strome der ersten und allmächtigen Liebe weiter.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Joseph.

Joseph Carey beschränkte sich fast ausschließlich auf das Bibliothekzimmer und versuchte beharrlich alle Fähigkeiten seines Geistes zu dem Studium der Rechte anzuwenden. Indem er zu der Aufgabe einen Verstand von der höchsten Klasse mitbrachte, und einen so ausgezeichneten Rechtsgelehrten, wie den Richter Washington, zum Lehrer hatte, so waren seine Aussichten auf Erfolg in seinem Berufe sehr groß. Hätte er freie Wahl gehabt, so würde er das Gerichtshaus nie zu dem Schauplatze seiner Arbeiten gewählt haben. Vielleicht wäre die Kirche seinem Temperamente entsprechender gewesen. Aber sein Patron hatte das Studium der Rechte vorgeschlagen und Joseph bemerkte sogleich, daß dies der passendste Stand sei, den der Richter für ihn wählen könnte, da er keine Kosten für Vorlesungen, Unterhalt und Bücher nöthig machte.

Digitized by Google

Er bedurfte nur des Bibliothekzimmers und von Zeit zu Zeit einer mündlichen Anweisung von seinem Lehrer, während er auf diese Weise bei sehr geringen Kosten viel lernte. Außerdem gewährte dieser Plan Joseph die Gelegenheit, seine Dankbarkeit kundzugeben, indem er für den Richter die Pflichten eines Privatsecretairs übernahm und alle Geschäfte, außer dem Hause besorgte. Endlich — und das war nicht das Unbedeutendste — blieb Joseph bei dieser Anordnung mit Virginia unter einem Dache, die er zärtlich, wahnsinnig hoffnungslos liebte!

Joseph's Verhältniß zu seinem Patron war von seiner frühesten Kindheit an so sehr das zwischen Vater und Sohn gewesen, daß es dem armen Knaben nie einfiel, sich als einen namenlosen und unbemittelten Abhängigen zu betrachten. Seine Gefühle für Virginia waren von ihrer ersten Kindheit an, von so väterlicher Art gewesen, daß die große Entfernung zwischen ihrer gesellschaftlichen Stellung sich seinem Geiste nicht eher darstellte, als bis das männliche Alter ihm zeigte, daß die Lebensfibern seines Herzens unauflöslich, ewig und unheilvoll mit denen der Genossin seiner Wiege, der Gespielin seiner Kindheit, mit der reinen Liebe seiner Jugend verschlungen wären — mit Virginien, der Begeisterung, der Verehrung, dem Wahnsinn — ja dem Wahnsinn seines reifen Alters. Jetzt fühlte er, daß für sie ein glänzenderes, höheres Geschick bestimmt sei, als das, welches er ihr bieten

Digitized by Google

konnte, während für ihn übrig blieb — einerlei was — wenn sie nur glücklich war! Nun war seine Aufgabe klar, daß er Gefühle, welche in seinem Herzen zu keimen und aufzusprossen gewagt hatten, ausrotten und entwurzeln mußte! Ja, und sollte sich auch sein zerfleischtes Herz an den Wunden verbluten! Virginia durfte das Dasein derselben nicht einmal argwöhnen. Virginia war einige Jahre jünger, als er — sie hatte noch von keiner anderen Liebe geträumt, als von der tiefen, stillen Liebe zu dem Vater, zu der Schwester, zu dem Bruder — und sie durfte niemals erfahren, daß er eine andere Liebe für sie hege. Wenn Virginia, beunruhigt von seinem traurigen Gesichte, an seine Seite trat, ihren Arm um seinen Hals schlang, und so sanft und zärtlich ihren Kopf an ihn anlegte — so sendete ihre unschuldige Liebkosung einen zuckenden Schlag des Entzückens und der Seelenqual durch jeden Nerv und jede Ader seines Herzens, machte, daß sein Herz stillstand, sein Gehirn schwindelte und seine Augen trübe wurden, während der Gedanke und das Gefühl einer vollkommenen Freude in seiner Nähe, aber unerreichbar, ihn fast zum Wahnsinn brachte. Selbst da — in dem Strome und Wirbelwinde der Leidenschaft übte er eine unvergleichliche Beharrlichkeit und Selbstbeherrschung aus. Ja! er erwiederte sogar ruhig und zärtlich jene reinen Liebkosungen — denn mit dem Instincte der wahren Zärtlichkeit fühlte er, daß jede Veränderung, jedes kältere Benehmen gegen sie durch

Digitized by Google

den Kummer, den es ihr verurſachen würde, nur dazu dienen könne, jene neue, ſeltſame Phaſe der Liebe zu entwickeln — jene Seelenqual, welche ihn folterte, die ſie aber nicht kennen lernen durfte. Er ſchloß ſich mit ſeinen juriſtiſchen Büchern in die Bibliothek ein, wo er mit ſich ſelber rang, betete und zu ſtudiren verſuchte. Und Niemand, als das allſehende Auge bemerkte den qualvollen Ausdruck auf ſeiner Stirn, den Kampf, das Gebet oder den Beweggrund. Aber Virginia konnte nicht ohne ihren Bruder heiter ſein — ſie ſagte es Jedermann — und oft wenn eine kleine Luſtpartie veranſtaltet wurde, lief ſie in das Bibliothekzimmer hinauf und zog ihn von ſeinen Büchern hinweg. Auf ihre Einladungen pflegte er zu antworten:

„Du weißt, meine Liebe, daß ich meine Studien jetzt nicht verlaſſen kann. Ich muß fleißig ſein. Meine Friſt iſt bald vorüber — dieſen Winter muß ich meinen Examen beſtehen!“

„Aber o, Joſeph! Du ſiehſt ſo blaß, ſo ſchmächtig und angegriffen aus! Du tödteſt Dich, Joſeph, durch dieſes angeſtrengte Arbeiten!“

Ein Lächeln, matt wie das Mondlicht, erhellte ſein geiſterhaftes Geſicht, indem er auf die Frage antwortete:

„Welches war die Zeile, Virginia, die Du in der Schule ſo oft zu ſchreiben hatteſt?“

„O, ja: Beharrlichkeit erzwingt den Erfolg! Der liebe Joſeph legte ſie mir vor, weil ich ein ſo flüchti-

Digitized by Google

ges und flatterhaftes Mädchen war, von einer Sache zur anderen überging und bei nichts lange verweilte!"

„Und weißt Du, was Beharrlichkeit bedeutet?"

„Nun — Ausdauer! mir fällt kein anderes sinnverwandtes Wort ein."

„Ich will das sinnverwandte Wort nicht wissen, sondern das, wofür die sinnverwandten Worte stehen. Ausdauer, Beharrlichkeit sind keine festtäglichen Wörter wie Erfolg, Ehre, Ruhm! Beharrlichkeit, welches sich so leicht ausspricht, ist hart und rauh in unserem Leben, Virginia! Beharrlichkeit bedeutet mit geduldiger und unermüdlicher Arbeit und Anstrengung, Tag und Nacht, Sommer und Winter, in Sonnenschein und Wolken, in Glück und Unglück bei der Theilnahme liebender Freunde und in der Einsamkeit eines mißverstandenen Herzens, in Gesundheit und Krankheit, bei gutem oder üblem Rufe, in Ermuthigung oder Entmuthigung, im Genuß wie in der Entbehrung, im Wohlsein wie im Schmerze, im Wohlstande wie in der Dürftigkeit, in der Schwäche wie in der Stärke, in der Schande wie im Ruhm einen Zweck verfolgen."

„Und dann?"

„Erfolg, Ginnie!" rief der junge Mann, indem ein höheres Streben aus seinen Augen funkelte.

„Nein, nicht immer, nicht oft, ja sogar sehr selten! ach, es ist nur zu wahr! wir sehen es in dem Leben aller großen und guten Menschen, die gelebt

Digitized by Google

und gelitten, ſich mit Beharrlichkeit angeſtrengt haben und denen es mißlungen iſt!“

„Sie waren nicht gut und groß genug, ſonſt würde es ihnen ungeachtet unſerer Kurzſichtigkeit, ungeachtet des Mißverſtändniſſes der Thatſachen und der Haſt unſeres Urtheils nicht mißlungen ſein. Nein, Ginnie, es iſt ihnen nicht mißlungen! Bei allen chriſtlichen Verheißungen — bei der ewigen Gerechtigkeit — es iſt ihnen nicht mißlungen! Der Erfolg, der irdiſche Erfolg ſelbſt iſt für die, welche kräftig genug ſind, darum zu arbeiten, hoffnungsvoll genug, danach zu ſtreben, geduldig genug, darauf zu warten, muthig genug, ihn zu ergreifen, ſtark genug, ihn feſtzuhalten!“

„Aber jene Anderen — jene großen und guten Seelen, welche gelebt und mit Ausdauer gearbeitet haben und bei ihrem unvollendeten Werke geſtorben ſind,“ ſagte Ginnie, tief in ſeine Augen blickend, „jene Anderen, die mich traurig machen, Joſeph — wie nutzlos iſt ihr Bemühen — wie hoffnungslos! ſie ſind gefallen und geſtorben bei ihrer Aufgabe und haben ſie unvollendet gelaſſen!“

„Nicht ſo! nicht ſo! wenn dieſes Werk groß und gut in ſeinem Zwecke war, ſo nahm er es mit in den Himmel, um es dort zu vollenden! Nicht ſo! Denn in dem langen Kampfe — wenn die phyſiſche Kraft nachläßt und der irdiſche Erfolg gänzlich verloren geht — doch in dem Kampfe hat die Seele große Stärke

gewonnen, große Standhaftigkeit, deren sie nicht durch Laune, durch Ungerechtigkeit oder Verfolgung der Welt beraubt werden kann — und versucht es nur, weil man nur die irdische Noth und nicht die ewige Blüthe sieht. — Das hier in Thränen ausgesäete Samenkorn vergeht — doch der Keim sproßt empor und die Ernte reift für die Ewigkeit! Wir haben die Verheißungen, Virginia; zuweilen scheinen sie nicht in Erfüllung zu gehen, aber es ist nur Schein. Die Verheißungen werden erfüllt, wenn wir getreu sind — wir wissen es, wenn wir auch nicht sehen, wie. Wie wissen wir zum Beispiel, daß ein Menschenfreund von seiner Arbeit der Menschenliebe darniedergebeugt und dahingeschieden, während seine großen und guten Vorsätze noch nicht zur Hälfte erfüllt sind, nicht den Geist eines getreuen, starken, lebenden Mannes anregt, der zu seinem Werke fähig ist, wenn auch gänzlich unbewußt der Quelle seiner neuen und herrlichen Gedanken?"

„Das ist sehr phantastisch."

„Aber nicht unwahrscheinlich oder unchristlich. Ach! Virginia, ich fühle mich oft geneigt, alle meine reinsten und höchsten Gedanken den Eingebungen eines liebenden Geistes zuzuschreiben, der dahinschied und ihr gesegnetes Werk hier unvollendet ließ, um es droben zu vollenden!"

„Meine Mutter!" sagte Virginia, als sie dasaß und sinnend in Joseph's Gesicht blickte.

Digitized by Google

Eine lange Zeit saß sie da, während er seine glühende Stirn auf seine Hand stützte und auf sie niederblickte. Endlich sagte sie:

„Aber wozu führt unsere ernste Unterredung, Joseph? Ich kam nur, um Dich zu bitten und durch Schmeicheleien zu bewegen, mit mir auszureiten.“

„Und ich, theuerste Ginnie, wollte von keinem erhabnerem Gegenstande der Ausdauer reden, als von meinem alltäglichen Berufe, die Rechte zu studiren. Ich wurde unwillkürlich höher hinaufgeführt. Nun komme ich wieder herunter und sage Dir, wenn Du wünschest, daß es Deinem Bruder in seiner Profession gelingen möge, so mußt Du ihn bei seinen Studien lassen und ihn nie hinauslocken. Die Langweiligkeit des Studirens hier und der helle Sonnenschein und die frische Luft draußen ist Versuchung genug, ohne Dein Zureden, Virginia. Und wenn Du sprichst, mußt Du mich ermahnen, hier zu bleiben.“

Nach einer solchen Unterredung dachte Virginia, sie störe ihn in seinen Studien, seufzte und stand auf, drückte seinen Kopf auf einen Augenblick an ihre Brust, schlich sich dann aus dem Zimmer und fühlte sich dann sehr, sehr einsam und verlassen. Und Joseph, der allein zurückblieb, ließ seinen Kopf auf seine Hände sinken, während ein Schauder nach dem andern seine Gestalt erschütterte, als er in seinem Geiste mit seiner großen Versuchung rang. Wie viele sind ihrer, o, Gott! die so kämpfen, leiden und beten in Schweigen

Digitized by Google

und Einſamkeit — und kein Auge, als das Deine, die Qual auf ihrer Stirn zu leſen — kein Ohr, als das Deine, das Schluchzen zu hören, welches das Herz bei dem Ausbruche zerriſſen hat, keine Hand, als die Deine, zu erheben, zu heilen und zu tröſten! Dieſe ſind es, deren verlaſſene Geiſter Du beſuchſt, welchen in der Nacht ihrer Verzweiflung Du zuflüſterſt: „Mein Sohn, meine Tochter, ſei getroſt — der Kummer dauert nur über Nacht — während der Nacht der Prüfung — die Freude kommt mit dem Morgen — mit dem Morgen Deines Triumphes über die Verſuchung — mit dem Morgen Deiner Wiedergeburt!“

* * *

Eines Morgens hielt ein heftiger Regen die Familie zu Hauſe und gleich nach dem Frühſtück und nach einem letzten haſtigen Blicke durch die Fenſter auf die herabſtrömende dunkle Fluth, verſammelten ſich Alle im Salon. Die Geſellſchaft, die aus dem Richter Waſhington, Sir Clinton Carey, Virginia, Magdalena und Joſeph beſtand, welchen Ginnie bewogen hatte, für das öffentliche Beſte heute ſeine Bücher aufzugeben, hatte ſich um den Kamin geſetzt. Sie ſagte, an dem dunklen, regnigten Tage könne man kein Mitglied der Familie entbehren; auch dürfe Niemand finſter ausſehen, denn der Himmel habe alles Düſter für ſich in Anſpruch genommen! Sie und das Feuer

Digitized by Google

müßten heiter ſein! Und heiter würde Alles geweſen ſein, wenn Ginnie Alle hätte erheitern können — aber Sir Clinton forderte ſeine Couſine zum Schachſpiel auf und ſo ſetzte ſie ſich mit ſo viel Anſtand, wie möglich zu ihm an den Tiſch. Der Richter Waſhington war beſchäftigt, ſeinen Briefbeutel zu öffnen und ſeine Briefe und Papiere anzuſehen. Magdalena ſaß an einem Tiſche in der Ecke und zeichnete ſchwermüthig Skizzen mit dem Bleiſtift, doch war ſie in der That von ihrem Traume beſchattet.

Ja, Magdalena! träume nur fort! lebe in Deinem Narrenparadieſe, ſchöpfe eine lebhafte und verſtohlene Freude aus den Augen, die zuweilen mit einer ſo tiefen Bedeutung den Deinigen begegnen — träume weiter, verwundere Dich, hoffe und glaube, denn wenn ein Engel Dich warnte, es nicht zu thun, ſo würde ſeine Stimme nicht geachtet werden!

Zuerſt kämpfte Joſeph gegen die Schwermuth an, die ſich ſeiner bemächtigen wollte und verſuchte dann, ſie unter einem heiteren Geſichte zu verbergen. Vergebens! ſein Herz ſank gleich einer bleiernen Laſt und zog alle Muskeln ſeines Geſichts herunter — und wenn er über einen heiteren Scherz, den Ginnie ausſprach, um ihn zu erheitern, zu lächeln verſuchte, ſo war es ein ſehr trauriges Lächeln! Ginnie ſpielte dieſen Morgen ſehr kühn und brachte eine bewundrungswürdige Unordnung hervor. Joſeph ſehnte ſich nach der Einſamkeit und begab ſich endlich in ſein Heilig-

Digitized by Google

thum — unbeachtet wie er meinte — aber es war nicht ſo — der Richter Waſhington hatte ihn beobachtet. Fünf Minuten nach der Zeit, als er das Geſellſchaftszimmer verlaſſen hatte, beendete Virginia ihr Spiel, ſtand auf und folgte ihm.

Sie öffnete die Thür des Bibliothekzimmers und fand ihn in einer Stellung des tiefſten Kummers. Sie trat ſo leiſe ein, daß er ihre Gegenwart erſt gewahr wurde, als ſie ihre Arme ſanft um ſeinen Hals ſchlang und ſeinen Kopf an ihren Buſen drückte.

„Joſeph, mein lieber Bruder! mein einziger Bruder! was fehlt Dir?“

Er konnte keine Lüge ausſprechen, und ſich auch nicht weigern, ihr zu antworten und erwiderte ihr daher:

„Ich bin nicht ganz wohl, Ginnie!“

„Ich weiß, daß Du nicht wohl biſt — auch körperlich nicht; aber es geht noch etwas Schlimmeres mit Dir vor, Joſeph! Du haſt einen tiefen Kummer. O! ſage es mir, lieber, alter Geſpiele! Warum können wir einander nicht Alles ſagen, wie wir zu thun pflegten auf dem glänzenden, ſandigen Ufer der ſonnigen Inſel! Es kann doch nicht das ſtolze Benehmen meines Vetters Clinton ſein oder weil er allein meine Geſellſchaft in Anſpruch nimmt? O, nein, denn mein ſtolzer engliſcher Vetter kann nie meinen lieben Bruder aus meiner Achtung oder Zärtlichkeit verdrängen, Joſeph! Und wenn ich ihm Aufmerkſam-

Digitized by Google

keiten erweise oder von ihm annehme, so geschieht es nur aus Höflichkeit und Gastfreundschaft, die ich unserem Gaste schuldig bin; und in diesem besonderen Falle fürchte ich, noch nicht einmal, meine Pflicht zu erfüllen, denn ich hege einen solchen Widerwillen gegen sein hochmüthiges Benehmen, und ich frage mich selber ärgerlich: Wer ist er denn, als ein bettelhafter aus seinem Vaterlande, verbannter Engländer, der Nichts weiter hat, als seinen kahlen Titel, seinen Stolz und seinen Unglauben; verbannt wegen seiner übertrieben republikanischen Ansichten, und wie ich vermuthe, wegen seines religiösen und politischen Zweifels im Allgemeinen, der ihn von der Beförderung in seinem eigenen Vaterlande ausschließt. Großvater sieht nicht Alles! er sieht nur so viel von seinem Liberalismus, wie er sichtbar werden läßt, und in so weit stimmt Großvater herzlich mit ihm überein und billigt ihn. Magdalena kümmert sich nicht darum. Magdalena wird von seiner düsteren und majestätischen Erscheinung bestochen, sowie von den glänzenden Talenten und der Unterhaltungsgabe des Mannes, und hält ihn für einen sehr ausgezeichneten Gentleman. Aber ich sehe und fühle es! Dazu bedarf es eines rothhaarigen Mädchens, wie ich bin! Er verehrt nichts, was wir verehren, Josey! Er hält nichts heilig, was uns Schutz und Unterstützung gewährt, Josey! In seiner Gegenwart empfinde ich immer Furcht für mich und die, welche ich liebe, und ein unbestimmter Widerwillen gegen ihn,

Digitized by Google

ſtreitet mit einem tiefen Mitleid für ihn! Glaube mir, ich beurtheile ihn richtig! und wenn Großvater dies Alles nicht ſieht, ſo kommt es daher, weil er nicht immer bei Clinton iſt, in ſeinen freien und unbefangenen Augenblicken oder vielmehr in jenen Augenblicken, wo er ſich am meiſten der Freiheit und Unbefangenheit nähert!"

Dieſe ganze Zeit über ließ Joſeph ſie reden, wohl zufrieden, daß ſie redete und ihm die Verlegenheit noch weiterer Fragen erſparte. Aber Virginia hatte den Faden ihrer Unterredung nicht verloren und ſie nahm ihn jetzt wieder auf.

„So ſiehſt Du alſo, Joſeph," ſagte ſie, „daß ich dieſen Mann in der That nicht achte, und ich fürchte, daß meine Aufmerkſamkeiten gegen ihn, ſo unbedeutend und unvollkommen ſie ſein mögen und ſo nothwendig ſie ſind, nach Heuchelei ſchmecken! Aber es beunruhigt Dich doch nicht, daß er ſich ſo ausſchließlich mit mir beſchäftigt?"

„Nein, theuerſte Virginia, das iſt es in der That nicht! beruhige Dich liebe Schweſter, es hat mich kein Unglück getroffen und ich erwarte auch keins."

„Ach! Du ſagſt das wohl! aber wenn ich Dein verſtörtes Geſicht anſehe, Joſeph, ſo wünſche ich, Du möchteſt offen mit mir reden. Ich verdiene es von Dir, ich verdiene es in der That!" ſagte ſie, indem ſie ihre Arme um ſeinen Hals ſchlang. Ihre Thränen floſſen, ihr Geſicht neigte ſich über ihn und ſein Arm

Digitized by Google

umfaßte ſie. So blieben ſie eine Minute, als Joſeph ſich zuerſt faßte, ſie ſanft von ſich ſchob, aufblickte und den Richter Waſhington vor ihnen ſtehen ſah. Ueberraſchung, Bedauern, aber kein Zorn war in ſeinem ehrwürdigen Geſichte zu entdecken. Joſeph war gefaßt und Virginia erſchrak nicht im Geringſten über die plötzliche Erſcheinung ihres Großvaters.

„Virginia," ſagte er, „die Köchin wünſcht Dich zu befragen, meine Liebe. Beſtelle etwas Pikantes zum Mittageſſen, Ginnie, denn es iſt ſehr feucht und kalt."

„Großvater, Joſeph hat irgend einen Kummer — bringen Sie ihn dahin, Ihnen denſelben anzuvertrauen, wollen Sie das?" ſagte ſie, indem ſie Joſeph's Hand drückte, ehe ſie das Zimmer verließ.

Der Richter ſank an der entgegengeſetzten Seite des Tiſches auf einen Stuhl nieder, lehnte ſich darauf und ſagte:

„Joſeph, ich bin gewiß, es iſt kein Gefühl in Deinem Herzen, kein Gedanke in Deinem Kopfe, den Du auszuſprechen Dich fürchten oder ſchämen dürfteſt. Joſeph, kannſt Du mir vertrauen?"

„Ja! ich kann Ihnen vertrauen, mein geehrter Patron, und mein Vertrauen wird zugleich ein Geſtändniß ſein. Richter Waſhington, ich liebe Virginia, mit einer innigeren und ſtärkeren Liebe, als der eines Bruders! Ich habe es Ginnie nie ſehen

Digitized by Google

laſſen! Sie vermuthet es nicht — ſie ſoll es auch nie vermuthen!“

„Das iſt recht. Du weißt, Joſeph, Du kannſt Virginia nie heirathen! Laß es mich mit der äußerſten Aufrichtigkeit ausſprechen, mein junger Freund. Virginia Carey Waſhington vereinigt in ihrer Perſon zwei der größten Beſitzungen im öſtlichen Virginien. Sir Clinton Carey iſt gegenwärtig das Oberhaupt der älteren Branche der Familie Carey. Es war immer der Wunſch des verſtorbenen Oberſten Carey die beiden Branchen ſeines Hauſes wieder zu vereinen. Sir Clinton Carey iſt in jeder Hinſicht eine paſſende Partie für Miß Waſhington und er befindet ſich hier mit meiner vollſtändigen Einwilligung und Billigung, wenn möglich das Herz und die Hand Virginia's zu gewinnen. Ich habe Niemand etwas davon geſagt, nicht einmal Virginien, um ſie nicht gegen ihren Bewerber einzunehmen, indem es ſcheine, als wollte ich ihre Wahl auf ihn lenken. Ich werde dem Willen meiner Enkelin in dieſer Hinſicht nie Zwang anthun, obgleich ich geſtehe, daß ich die Verbindung von ganzem Herzen wünſche — aber mag nun jener Plan gelingen oder nicht, ſo iſt es nicht mehr als Recht, mein lieber Joſeph, Dir zu ſagen, obgleich es mir großen Schmerz verurſacht, daß Du unter allen möglichen Umſtänden den Gedanken aufgeben mußt, die Hand der Miß Waſhington zu erhalten.“

Digitized by Google

„Glauben Sie mir, mein Herr, ich hegte nie auf einen Augenblick eine ſo thörichte Hoffnung.“

„Sie liebt Dich zärtlicher, als ſie irgend ſonſt Jemand auf der Welt liebt, Joſeph; aber es iſt die zärtliche Neigung einer Schweſter zu einem einzigen Bruder. Dieſe Neigung darf nicht verändert werden, wie es leicht geſchehen könnte!“

„Ich weiß es, mein Herr! — Verfügen Sie über mich — ich ſtehe zu Ihrem Befehl.“

„In wenigen Tagen, Joſeph, gehen wir nach Richmond um zur rechten Zeit zu der Sitzung der Legislatur, ſo wie des Gerichtshofes zu kommen — ich möchte auch meinem alten Freunde, dem Gouverneur Mountjoy zu ſeiner Wahl Glück wünſchen und aus einem beſonderen Grunde meine Enkelin und ihre Freundin bei ſeiner Antrittsfeierlichkeit vorzuſtellen. Du wirſt natürlich mit uns gehen, Joſeph. Ich zweifle nicht, daß Du Deine Prüfung mit Glanz beſtehen wirſt. Du wirſt dann als Rechtsanwalt zugelaſſen werden, wo ich allen meinen Einfluß anwenden werde, um Dich weiter zu bringen. Wenn ich aber mit meiner Familie auf die Inſel zurückkehre, wohin ich im nächſten Frühlinge gehen werde, ſo laſſe ich Dich in Richmond zurück. Dort, Joſeph, mußt Du Dich gänzlich Deinen Berufsgeſchäften hingeben und Virginia vergeſſen. Du darfſt ſie nicht eher wiederſehen, als bis dies geſchehen iſt. Sieh Deinem Geſchick entſchloſſen in's Geſicht und bedenke, daß von allen Män-

Digitized by Google

nern und Frauen in der Welt, welche lieben, nicht eins von Zehntausend den Gegenstand der ersten leidenschaftlichen Zuneigung erhält — und vielleicht ist es gut, daß es so ist."

Der Richter Washington hielt inne, sah das blasse Gesicht des jungen Mannes mit tiefem Mitleid an, drückte seine kalte Hand und sagte:

„Gott segne Dich, Joseph!" Hierauf verließ er das Zimmer mit einem so bekümmerten und reuevollen Gefühl, als hätte er eben die schwarze Mütze von seinem Kopfe gezogen, nachdem er gesagt: „Du sollst von hier in's Gefängniß gebracht und dann auf den Richtplatz geführt werden, wo man Dich hängen wird, bis Du todt — todt — todt bist. Und möge der Herr Deiner Seele gnädig sein!"

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Das Lever des Gouverneur's.

Der Richter Washington besaß ein hübsches Haus in einer fashionablen Straße von Richmond. Früh im Herbste hatte er an seinen Agenten dort geschrieben, das Haus öffnen und zu dem Empfange seiner Familie zum ersten December herstellen zu lassen. Es war jetzt bereit und er schickte einen Theil seiner Dienerschaft unter der Aufsicht Joseph Carey's seiner Familie voraus.

Eine Woche später verließ die Gesellschaft Prospect Hall, der Richter, Sir Clinton, Virginia und Magdalena nahmen die vier Sitze in dem geräumigen Familienwagen ein und machten sich auf den Weg zur Hauptstadt.

Sie kamen spät an einem hellen Winterabend in ihrem Stadthause an und fanden ein prächtiges Abendessen, unter der Aufsicht der Mrs. Polly Pepper bereitet, ihrer erwartend.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen gab der Richter seine und seiner Tochter Karte in den Häusern und Hotels seiner ältesten und geschätztesten Freunde ab, die jetzt oder für immer in der Hauptstadt wohnten, und einige Tage später wurde ihr Haus mit Besuchen, Einladungen zu Mittagtafeln und Gesellschaften belagert. Da Miß Washington oder Miß Carey Washington, wie sie am häufigsten genannt wurde, die größte Erbin des Staats war, so wurde sie natürlich zur Schönheit der Saison erwählt. Das Gerücht sprach mit einigem Grunde ihre Hand ihrem englischen Vetter Sir Clinton Carey, dem derselbe Ruf mit geringerer Wahrheit eine unermeßliche Besitzung in Hertfordshire in England beilegte. Sehr lebhaft trat unser heiteres Kind in das neue Leben der Stadt ein. Die Vormittage brachte sie damit zu, die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen, Putzmacherinnen und Kleidermacherinnen zu Rathe zu ziehen, Besuche zu machen und zu empfangen und ihre Abende waren für Gesellschaften, Bälle, Concerte und Schauspiele bestimmt. Virginia wäre in großer Gefahr gewesen, durch Schmeichelei und Zerstreuung verdorben zu werden, wäre die Vortrefflichkeit ihres Herzens und die Einfachheit und Unbefangenheit ihres Benehmens nicht gewesen. Zu den Sehenswürdigkeiten, in die Kaufläden, in die Concerte und Schauspiele war Magdalena Virginiens Begleiterin, aber sonst nirgends. Magdalena weigerte sich ausdrücklich und bestimmt, Miß Washington bei ihren

Digitized by Google

Beſuchen zu begleiten und ohne Zweifel war es aus dem Grunde, daß keine Karten für ſie abgegeben wurden, und daß ihr Name nie in die Einladungen eingeſchloſſen wurde, die ſich auf die übrigen Mitglieder des Hauſes erſtreckten. Dies war eine große Störung für Virginia's Glück. Sie würde nie aufgehört haben, Magdalenen Vorſtellungen darüber zu machen, hätte nicht der Richter Waſhington geſagt:

„Sie hat Recht, meine Liebe! warte bis zum Lever des Gouverneurs, dann werde ich Dich und Magdalena zuſammen dem General Mountjoy vorſtellen. Er wird ſogleich ſeine Enkelin an ihrer Familienähnlichkeit erkennen. Als meine Mündel, bei meiner Einführung, als Begleiterin meiner Tochter und bei Magdalenens auffallender Schönheit, Grazie und Würde, denke ich, muß ſie Gunſt in ſeinen Augen finden. Ich wünſche nicht, daß ſie eher als bei der Vorſtellung in der Geſellſchaft bei ihrem Namen genannt werde — denn wenn ihr Großvater ſie anerkannt, wird ſie den ſtolzeſten Namen und den erſten Rang in der Stadt haben.“

„Aber, Vater, unter welchen Namen wollen Sie Magdalena vorſtellen?“

„Unter dem, an welchen ſie das beſte Recht hat.“

„Wird Magdalena darin willigen? Sie wiſſen, wie ſehr ſie an dem Namen Hawk hängt.“

„Ich halte es nicht für nöthig, meine Mündel in dieſer Sache zu befragen.“

Digitized by Google

„Großvater!“

„Nun, Ginnie?“

„Wenn Gouverneur Mountjoy sie nicht beachten sollte?“

„Dann bleibt sie mein Kind.“

„O, bester, geehrtester, theuerster Vater! wie danke ich Ihnen! Aber in dem Falle lassen Sie uns wieder nach Prospect Hall zurückkehren. O! ich kann mich an einer Welt nicht erfreuen, die meine unschuldige und edle Schwester ausstößt!“

„Wir wissen noch nicht, ob General Mountjoy seine Enkelin verleugnen wird — ich denke nicht.“

„Ich habe keinen Glauben daran. Im Allgemeinen bin ich sehr hoffnungsvoll, aber dennoch in diesem Falle weiß ich nicht, wie es ist, daß ich mich traurig und ängstlich fühle.“

* * *

Der Tag des Lever näherte sich. Richter Washington hatte Magdalena seinen Wunsch angedeutet, sie nebst seiner Tochter dem General Mountjoy vorzustellen und Magdalena hatte ihre Einwilligung dazu gegeben. Virginia's kleiner Kopf war bis zum Zerspringen mit Putzmacherinnen, Kleidermacherinnen, mit Sammet, Atlas, Spitzen, Federn und Juwelen angefüllt — aber nicht für sich — für Magdalena! sie wünschte so lebhaft, daß Magdalena triumphiren sollte.

Digitized by Google

Virginia wünſchte, daß Magdalena ein koſtbares weißes Atlaskleid mit einer hellen mit Diamanten beſetzten Tiara auf dem Kopfe tragen ſolle und bot ihr zu dem Zwecke, ihre eigenen Brillanten zur Roſette an. Aber Magdalena lehnte es mit ernſtem Lächeln ab, mit geborgten Juwelen zu glänzen, und trug nur das koſtbare weiße Atlaskleid mit ſchönen Spitzen beſetzt und keinen anderen Kopfputz, als die glänzenden Scheitel und Flechten ihres herrlichen ſchwarzen Haares.

„In der That, Lena, Du biſt prächtig und gleichſt einer Kaiſerin — einer Göttin! es iſt mir lieb, daß Du die Diamanten nicht angenommen! Ein Juwel würde die ſtatuenartige Majeſtät Deiner Erſcheinung entweihen.“

„Ich muß Dich jeden Tag erinnern, daß Du eine übertriebene kleine Enthuſiaſtin biſt, Virginia,“ verſetzte Magdalena.

Virginia trug ein weißes Creppkleid, ihr goldenes Haar in vielen ſchimmernden Ringellocken und eine Schnur von orientaliſchen Perlen um ihre Stirn. Noch Jemand betrachtete Magdalena mit begeiſterter aber ſchweigender Bewunderung. Sir Clinton Carey, der oft ihren Augen in einem tiefen glühenden Blicke begegnete — welcher Alles ausdrückte, was ihr tiefes Herz nur wünſchen konnte — wendete ſich ab, und reichte Virginia ſeinen Arm, um ſie zu dem Wagen zu führen und beachtetete Magdalena an dem Abend nicht weiter. Der Richter Waſhington führte Magda-

Digitized by Google

lena. Sie fuhren zu dem Palaſte des Gouverneur's. Die Straße vor dem Hauſe war mit Wagen angefüllt und die Fenſter des Gebäudes ſtrahlten von Licht. Aus dem Salon ertönte Muſik. Unſere Geſellſchaft ſtieg aus und trat ein. Nachdem ſie ihre Toiletten in dem Garderobenzimmer geordnet, traten ſie in das Empfangzimmer. Magdalena lehnte ſich auf den Arm des Richters Waſhington und Virginia auf den des Sir Clinton Carey. Das Zimmer war mit glänzender Geſellſchaft angefüllt, durch welche ſie ſich mit einiger Schwierigkeit bis zu dem Gouverneur vordrängten. General Mountjoy ſtand am Ende des Zimmers von einer Gruppe von Civilbeamten und Officieren umgeben, die er anhörte und ihnen Fragen vorlegte. Nicht weit von ihm, als der Gegenſtand aller Augen, ſaßen ſeine ſchönen Zwillingnichten Viola und Violette, von ihrer Mutter der Mrs. Swan, einer ſchönen und ſtattlichen Dame, der gegenwärtigen Herrin der Beſitzung, begleitet. Als der Richter Waſhington ſich dem Gouverneur näherte, verneigte er ſich mit tiefem Ernſt, faßte Magdalenens Hand und ſagte:

„General Mountjoy, geſtatten Sie mir die Ehre, Eurer Excellenz meine Mündel, Miß Mountjoy aus unſerer Grafſchaft vorzuſtellen.“

Magdalena ſchlug ihre Augen nieder und verneigte ſich tief, ehe ſie ihre Blicke erhob, um denen ihres Großvaters zu begegnen. Da war ein leichtes Stutzen der Ueberraſchung und des Mißfallens — ein

Digitized by Google

raſcher, durchdringender Blick in das glänzend ſchöne Geſicht ſeiner Enkelin zu bemerken und dann ſagte der Gouverneur mit einſchmeichelnder und ſtattlicher Höflichkeit, es mache ihn glücklich, Miß Mountjoy zu ſehen — aber nicht mehr. Dann ſtellte der Richter ſeine Tochter Miß Carey Waſhington und Sir Clinton Carey aus Hertfordſhire in England vor. Als dieſe Ceremonie vorüber war, brachte unſere Geſellſchaft der Mrs. Swan und ihren Töchtern ihren Reſpect dar und begab ſich dann in den Salon, wo ein Muſikchor ſpielte und wo mehrere Paare walzten. Magdalena hatte mit großem Erſtaunen gehört, wie der Richter Waſhington ſie als Miß Mountjoy vorgeſtellt, aber bei ihrer unvergleichlichen Selbſtbeherrſchung hatte ſie nicht die geringſte Ueberraſchung verrathen. Als ſie durch den gefüllten Salon gingen, zog der Richter Waſhington den Arm ſeiner Mündel mit zärtlichem Eifer feſter an ſich, neigte ſich zu ihr und flüſterte ihr zu:

„Magdalena, mein Kind, wohl zwanzig Perſonen hörten und ſahen dieſen Abend Deine Vorſtellung — was nun auch die Folge davon ſein möge, ich werde jetzt darauf beſtehen, meine Liebe, daß Du Deinen rechtmäßigen Namen führſt.“

Und ihre Hand drückend, führte er ſie weiter. Er fand einen Sitz für Magdalena und als ihr getreuer Ritter blieb er an ihrer Seite. Das Gerücht hatte ſich durch die Zimmer verbreitet, daß das maje-

Digitized by Google

stätische Mädchen, welches der Richter Washington vorgestellt, Miß Mountjoy, eine nahe Verwandte des Gouverneurs sei, und so geschah es, daß während der Richter in Magdalena's Nähe war, sich Viele mit der Bitte an ihn wendeten, seiner schönen Mündel vorgestellt zu werden und bald verneigte sich der Richter Washington und ließ Magdalena von einer Gruppe seiner geschätztesten Freunde umgeben, zurück.

Virginia tanzte einen Walzer mit Sir Clinton — aber sobald der Tanz beendet war, bat sie ihn, sie zu ihrer Schwester Magdalena zu führen. Sobald Miß Washington einen Sitz neben Miß Mountjoy eingenommen hatte, wurde der Kreis um die beiden schönen Mädchen sehr erweitert und die Erstere machte alle ihre eigenen Bekannten mit der Letzteren bekannt. Als der Richter Washington sah, daß seine Damen sich so gut unterhielten, entfernte er sich aus dem Salon um wieder in das Empfangszimmer zu gehen und sich dem Zirkel anzuschließen, der unmittelbar den Gouverneur umgab.

* * *

„Wie hat Dir dieser Abend gefallen, Lena?" fragte Virginia, als sie das Haus erreichten.

„Es dürfte ein ganz angenehmer Abend gewesen sein! Es waren mehrere Personen da, die wohl ganz angenehm sein mochten."

„Und mit welchem majestätischen Ueberdruß sagst

Du das! Doch es ist passend! Du saheſt dieſen Abend wie eine Kaiſerin aus oder vielmehr wie eine Kaiſerin ausſehen ſollte! Du hatteſt einen Hof von den ausgezeichnetſten Männern und den faſhionablen Frauen der Hauptſtadt um Dich — und Du ſagſt als Bemerkung über ihre Huldigung: einige Perſonen mochten wohl ganz angenehm ſein! Man hat mir ſehr geſchmeichelt und mich viel geliebkoſt — aber ich ſage Dir, Lena, wäre mir die Hälfte der Huldigung zu Theil geworden, die dieſen Abend an Dich verſchwendet wurde, ſo würde ſie mir völlig den Kopf verdreht haben! Ei, Lena, Du warſt der Stern jener vornehmen Geſellſchaft, die, welche man am meiſten verehrte, der Spiegel der Mode und das Muſter der Form. Ei, Lena, Du haſt die Mode angegeben; die ſtatuenartige Einfachheit Deiner Kleidung von dieſem Abend wird Juwelen, Armbänder, Puffen, Schleppkleider und all dergleichen Staat aus den Ballſälen dieſer Saiſon verbannen. Du haſt einen großen Erfolg gehabt, Magdalena! Du haſt Aufſehen erregt, nicht ein flüchtiges Aufſehen gleich einer flatterhaften Coquette, ſondern ein tiefes, bewunderndes, welches nur Dir ſelber gleicht. Und von all dieſem Triumph ſagſt Du nur mit erhabener Nachläſſigkeit: es dürfte wohl ein angenehmer Abend geweſen ſein!“

„Liebe Virginia, es iſt beſſer, Dir die Wahrheit zu ſagen, als bei Dir in dem Verdachte ſo unſinniger Affectation zu bleiben. Nun alſo, bei allen günſtigen

Digitized by Google

Erfolgen war der Abend ein sehr ängstlicher für mich bei dem Gedanken an den General Mountjoy und der Auslegung, die er von meiner Vorstellung machen möchte. Auch Du, theuerste Ginnie — Du, die Du auf alle meine Unruhe mit mehr Gefühl eingehst, als ich gern gestatten möchte — auch Du verrietheſt häufig die Unruhe, die ich tief empfand ohne ſie zu verrathen."

„Ja, es iſt wahr! ich fühlte mich ängſtlicher, aber o! es kann kein Zweifel ſein, daß er Dich morgen beſuchen wird!" ſagte Virginia lebhaft.

„Vielleicht, theuerſte Ginnie. Nun geh zu Bette, mein theuerſter Liebling, denn dieſe ſpäten Stunden beginnen den glänzenden Teint Deiner Stirn zu trüben, Ginnie."

Und ſo umarmte und entließ ſie Magdalena. Auch ſie begab ſich zu Bette, aber nicht, um zu ſchlafen. Die Aengſtlichkeit, die ſie in ihren Augen demüthigte, hielt ſie wach. Welche wilde und phantaſtiſche Hoffnungen hegte ſie! Hoffnungen, weshalb ſie ſich ſelber verachtete, während ſie ſie begünſtigte. Der nächſte Tag — was ſollte wohl der nächſte Tag bringen? Sollte ihr Großvater ſie aufſuchen und anerkennen? Wie verändert würde dann ihre ganze Stellung ſein! Dann würde der hohe Rang, den ſie ſich an dem Abend gleichſam nur angemaßt, als ein erbliches Recht ihr gehören. Wenn er es nicht thun, würde ihre unglückliche Stellung ſehr bald bekannt werden und die Welt, die ihr heute ihre Huldi-

Digitized by Google

gung dargebracht, würde morgen ihre Verachtung auf sie werfen. Doch nicht um die Auszeichnungen der Welt war es Magdalena allein zu thun. Nein, unter allen diesen Dingen lag jenes Motiv, welches sie kaum zu betrachten wagte, welches sie nicht ohne einen Rest von Selbstachtung hätte betrachten können. Soll ich den Schleier hinwegziehen und dem Leser das demüthige Geheimniß der stolzen Magdalena entdecken? Es war die verborgene Hoffnung, daß Sir Clinton Carey, der, während er im Stillen der Schönheit und dem Genie huldigte, Magdalena Hawk's Stellung verachtete, den Rang der Miß Mountjoy ehren werde. Die stolze Magdalena hatte keinen Stolz für ihn. Die Vorurtheile seiner aristokratischen Erziehung, der Hochmuth seines Herzens, sein verächtliches Wesen beleidigte sie nicht. Jenes Benehmen, welches ihr bei jeder anderen Person abstoßend erschienen wäre, war bei ihm vermöge einer seltsamen Bestimmung beständig anziehend für sie. Das Geheimniß war vielleicht dieses: Magdalena besaß hohe Selbstachtung, großen persönlichen Stolz und fühlte in ihrem Herzen, daß dieser stolze Engländer sie ebenso hoch schätze, wie sie sich selber achtete — daß es nur ihre Stellung sei, die er verachte, und bei ihrer vollkommenen Gerechtigkeit entschuldigte sie ihn deshalb, weil sie dieselbe auch verachtete. Sie fühlte auch, daß diese beiden Leidenschaften, die ihre Seele zu beherrschen begannen, untheilbar wären — daß sie einen Mann nicht von gan-

Digitized by Google

zem Herzen lieben könne, der ihr Streben nach geselliger Auszeichnung nicht theile.

Magdalena stand spät am Morgen auf. Sie fand die Familie im Frühstückzimmer versammelt und nur auf ihre Erscheinung wartend, ehe man sich zum Kaffee und den übrigen guten Sachen niedersetzte. Bald nach dem Frühstück ging Virginia, von Sir Clinton Carey begleitet, aus, um einen Besuch zu machen; sie hatte schon vorher Magdalena eingeladen, sie zu begleiten, aber von einer übertriebenen, unverständigen Hoffnung geleitet, zog es Magdalena vor, zu Hause zu bleiben. Richter Washington und Joseph oder Mr. Carey, wie wir ihn jetzt nennen sollten, waren in dem Arbeitszimmer des Ersteren beschäftigt. Magdalena befand sich allein im Gesellschaftszimmer und wartete während der langen Stunden des Tages mit mattem Herzen. Jeder Wagen, der sich dem Hause näherte, jedes Klopfen an die Thür erregte ihre Erwartung und vereitelte dann ihre Hoffnung. Bald wurden Karten für Miß Washington und Miß Mountjoy abgegeben, bald war es ein Bedienter oder ein Herr, der in Geschäften zu dem Richter Washington kam.

Virginia kehrte spät am Nachmittage zurück, richtete eine hastige Frage an die Diener, erhielt eine verneinende Antwort, suchte dann Magdalena in ihrem Zimmer auf und umarmte sie schweigend und inbrünstig. Eine Woche vorher war Virginia zu einer Ge-

Digitized by Google

ſellſchaft eingeladen, welche dieſen Abend ſtattfinden ſollte. Sie machte jetzt den Vorſchlag, ſich entſchuldigen zu laſſen und zu Hauſe zu bleiben, um den Abend mit Magdalena zuzubringen. Aber Magdalena wollte in dieſe Anordnung nicht willigen. Der Richter ſelber mißbilligte ſie und ſo ging Virginia, wie gewöhnlich von Sir Clinton Carey begleitet. Magdalena brachte noch eine ſchlafloſe Nacht und noch einen ängſtlichen Tag zu. Den nächſten Morgen, welcher der Dritte nach dem Empfangsabend des Gouverneurs war, blieb Virginia mit Magdalena zu Hauſe. Es war noch früh und ſie hatten ſich noch nicht angekleidet, um Beſuche zu empfangen, als ein Bedienter die Treppe heraufkam und der Miß Waſhington zwei Karten übergab. Virginia ſah dieſelben mit Ueberraſchung und Mißfallen an. Sie zeigten auf der geglätteten Oberfläche die Namen: Mrs. Swan, Miſſis Swan — Magdalena's nahe Verwandte — jedoch wurde keine Karte für ſie abgegeben. Virginia warf die Karten ungeduldig ins Feuer, wo ſie bald von den Flammen verzehrt wurden, und brach vor Kummer und Zorn in Thränen aus. Auf alle Fragen Magdalena's und alle Bemühungen, ſie zu tröſten, antwortete Virginia kein Wort, als:

„Ich bin dieſes Stadtlebens überdrüßig; ja, ich habe einen Ekel daran. Ich wünſche nach Proſpect Plains zurückzukehren!“ Und dies wiederholte ſie mit geringen Variationen wohl zwanzigmal, während

Digitized by Google

sie leidenschaftlich schluchzte. Als ihr Weinen vorüber war und sie ihre Augen getrocknet hatte, sagte sie:

„Ja, in der That, Mag, ich bin der englischen Baronets, der Gouverneursnichten, der Senatorenfrauen, der tönenden Musik, der nickenden Federn, der schimmernden Juwelen, des Ankleidens, des Besuchens, der Bälle, der Levers, der Concerte und Schauspiele auf der Bühne und in der Gesellschaft, der fieberhaften Nächte und der matten Vormittage überdrüßig! Wenn der Satan nicht mit einem lockenderen Köder, als die Gesellschaft ist, nach meiner Seele angelt, so wird er sie gewiß nimmermehr bekommen. Ich wünsche aufs Land zurückzukehren zu dem alten Vater Hawk, zu Bruin und Gulliver, zu den Negern und dem Geflügel. O! wie sehr wünsche ich, daß dieser Winter in der Stadt zu Ende sein möge, der so nach Lampenöl und Moschus riecht, was sie Licht und Wohlgeruch nennen, als ob es Sonnenschein und Veilchen wären — und der so nach schlechter Sahne und alten Eiern schmeckt, die man mit Essenzen versetzt hat, und was man Eis nennt, und der dem Jahrmarkt der Eitelkeit so ähnlich sieht — doch habe ich kein Gleichniß dafür, wie man sich dabei fühlt!“

Virginia entschloß sich auf Niemandes Bitte den Besuch der Mrs. Swan und ihrer Töchter zu erwiedern.

In der nächsten Woche wurde die vornehme Welt

zu Richmond in Aufregung versetzt. Durch das Gerücht von einem Balle, der in dem Palaste des Gouverneur's gegeben werden solle, und nach einigen Tagen kamen Einladungen an den Richter Washington, an Miß Washington, an Sir Clinton und Mr. Carey — nur keine an Magdalena. Bei dieser Gelegenheit wünschte Virginia eine Entschuldigung zu schicken und die Einladung abzulehnen, aber der Richter sagte zu ihr:

„Wir können nichts für Magdalena thun, meine Liebe, indem wir dies übel nehmen — es ist eine Beleidigung, die ihr wahrscheinlich von der eifersüchtigen Furcht der Damen der Familie angethan wird, die zugleich ihren Rang im Haushalte und vielleicht auch an ihrem Vermögen verlieren würden, wenn der Gouverneur seine einzige Enkelin, Miß Mountjoy, anerkennen und in sein Haus aufnehmen wollte. Nein, der General Mountjoy empfing Magdalena günstig, meine ich — er ist in den letzten Tagen mit Geschäften überladen worden und weiß nichts von dieser Vernachlässigung von Seiten der Damen seiner Familie. Morgen verläßt der Gouverneur die Stadt, um nicht eher als am Tage des Balles zurückzukehren, an welchem Du erscheinen mußt, Virginia; später werde ich ihn besuchen und Magdalena's wegen mit ihm reden."

Mit großem Widerstreben willigte Virginia ein, diesen Ball zu besuchen. Sehr ungern ließ sie Mag-

Digitized by Google

dalena, die jetzt so ernst und finster war, zu Hause. Ehe sie sich auf den Weg machte, kam sie zu ihr herein und sah sehr schön und glänzend aus in ihrem hellblauen Atlaskleide mit einem Kranze von weißen Rosenknospen in Perlen und Smaragden um ihren schönen Kopf. Sie schlang ihre Arme um Magdalena, drückte sie an ihre Brust und sagte:

„Wenn ich gehe, Magdalena, so geschieht es in der That um Deinetwillen. Ich möchte diese stolzen Swan's nicht beleidigen. Der General Mountjoy ist eben nach Hause gekommen und Vater beabsichtigt ihm morgen seine Aufwartung zu machen, um eine Unterredung mit ihm zu haben. O! o! Du weißt, Magdalena, das man dem Richter Washington in einer guten Sache nicht widerstehen kann! Du weißt, daß der General Mountjoy seine Wahl größtentheils den Bemühungen meines Vaters, Deines Vormundes, zu verdanken hat. So siehst Du, daß ein Wort von ihm von Wirkung sein muß! O, Magdalena, ich werde Miß Mountjoy noch über alle diese Leute gestellt sehen, welche gewagt haben, sie zurückzusetzen! Gute Nacht, liebe Magdalena!" sagte Ginnie, küßte sie und verschwand aus dem Zimmer.

Magdalena's Hoffnungen waren wieder erregt. Sollte ihr Großvater sich nicht von der Meinung eines so geachteten Mannes und von dem Rathe eines so geschätzten politischen Anhängers, wie Richter Washington, bestimmen lassen? Es konnte sein!

Digitized by Google

Was ſollte wohl der morgende Tag — der zweite Morgen ihrer ängſtlichen Erwartung bringen? Es war nicht die geſellſchaftliche Stellung allein — es waren alle die theuerſten Hoffnungen ihrer Seele, die auf dem Spiele ſtanden. Und Magdalena ſtand aufgeregt, fieberhaft, faſt krank von ihrem Bette auf.

Der Richter Waſhington hielt ſein Verſprechen, den General Mountjoy zu beſuchen und Virginia und Magdalena brachten die langen Stunden ſeiner Abweſenheit in der größten Aengſtlichkeit zu. Es war faſt Mittag, als er mit ernſtem und getäuſchtem Ausdruck des Geſichts zurückkehrte. Virginia ſprang ihm entgegen und öffnete ihren Mund, um zu reden, aber der Richter legte ſeine Hand auf ihre Lippen und unterbrach ſie; dann ging er zu Magdalena, faßte ihre Hand, neigte ſich zu ihr, küßte ihre Stirn und ſagte:

„Ich habe jetzt unbeſtrittenen Beſitz von Dir, Magdalena. Von jetzt an biſt Du meine Tochter.“

Dies war Alles, was je von ſeiner Unterredung mit dem Gouverneur Mountjoy geſprochen wurde.

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Digitized by Google

Kastner